

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

47 (25.2.1908)

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
 Abonnementspreis: Das Haus durch Träger zugestellt, monatlich 1,00, vierteljährlich Mk. 2,25. In der Expedition und in den Ablagen monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 1,10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,52 vierteljährlich.

Druck und Verlag: Verlagsdruckerei G. & Co., Karlsruhe.  
 Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktion, Legte Post, Fernschreiben und Unterh. Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Adel.  
 Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

Redaktion und Expedition: Luitpoldstraße 24.  
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
 Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
 Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

**Vor sechzig Jahren.**  
 (Legt. Dep.) Paris, den 24. Februar 1848, 1 Uhr nachmittags. Der Minister des Innern an den Präfekten von Paris Philipp hat die Krone niedergelegt. Sein Enkel Philipp II. ist König. Die Herzogin von Orleans hat die Regentschaft übernommen. Herr Odilon Barrot zeigt mir das Ministerium sich mit seiner Mitwirkung konstituiert. Der General Lamoricière ist zum Generalkommandanten der Nationalgarde von Paris erklärt. Alles ruht zur Ruhe und Versöhnung.  
 Der offiziöse „Moniteur“ verkündet:  
 Im Namen des französischen Volkes! Die provisorische Regierung beschließt: Die Deputiertenkammer ist aufgelöst. Die Nationalversammlung ist unterlag, sich zu versammeln. Eine Nationalversammlung wird sofort berufen werden, wenn die provisorische Regierung die in Bezug auf Ordnung und politischen nötigen Maßregeln für das Wohlbefinden aller Bürger getroffen haben wird.

Paris, 24. Februar 1848.  
 (Geg.) Dupont (de l'Eure), Lamartine, Ledru-Rollin, Ad. Cremieux, Marie, Arago, Louis Blanc (Sekretär).  
 Pariser Proklamation vom 25. Februar 1848.  
 Das souveräne Volk erklärt, daß die Regierung, nachdem sie ihr Mandat verwirkt hat, faktisch und von Rechts her aufgelöst ist. Demzufolge tritt das Volk in die Ausübung seiner Souveränität zurück und dekretiert folgend:  
 Die Kammern, welche nur die Interessen der Aristokratie vertritt, ist aufgehoben. Die Deputiertenkammer, welche der Ausdruck des Privilegiums des Monopols und der Besetzung ist, und deren Majorität sich dem unüberwindlichen Verbrechen einer Regierung angeschlossen hat, welche die Bürger hat niederträchtig lassen, ist aufgelöst. Die Nation konstituiert sich von jetzt ab als Republik. . . Jeder Bürger ist Wähler. Absolute Freiheit des Gedankens und der Presse; Recht der politischen und wirtschaftlichen Koalition für alle! Brüder, wir sind würdig und ruhig, wie das Recht, wie die Gerechtigkeit, im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit des Menschengeschlechtes.

### Die Sozialdemokratie an Herrn Bodman.

Am 6. Tag, als gestern, gestaltete sich im badischen Landtag die Debatte über das Budget des Ministeriums des Innern zu einer hochpolitischen Erörterung. Genosse Bodman verlas zu Beginn der Sitzung eine längere Erklärung zum Fall Jolly, die unsere Leser an anderer Stelle im Wortlaut finden. Sodann wurde debattellos die Wahl des Abg. Kies für unbeanstandet erklärt. Und nun hielt Genosse Adolf G. eine treffliche Rede, die als Antwort auf die neuerlichen Angriffe des Ministers Bodman auf unsere Partei gemünzt war. Genosse G. wies dem Minister die totale Unrichtigkeit verschiedener Behauptungen nach. Es fiel ihm nicht schwer, Herrn v. Bodman ad absurdum zu führen. Die Ausführungen des Genossen G. fanden die größte Aufmerksamkeit, und wie sehr sie gewirkt hatten, bewies die darauffolgende Antwort des Ministers. Diese Rede war auf einen ganz anderen Ton gestimmt, als seine vorhergehenden antisozialistischen Reden. Der Minister gab zu, daß er sich hinsichtlich der Behauptung, die Sozialdemokratie erstrebe die Beseitigung jeglichen Eigentums, geirrt habe. Freilich suchte Herr v. Bodman dieses ehrliche Geständnis wieder abzuschwächen, indem er übermals sich aufs Bittere aus einer kautschukischen Schiene verlegte. Aber das war nur eine Rückzugslinie. Am Schlusse wünschte der Minister, daß das „Volkshfreund“ sich entschließen sollte, sich mit dem Sozialdemokraten so weit zu beschäftigen, als es ihm seine Grundsätze erlauben.  
 Die Rede des Ministers wirkte, wie wenn eine Bombe in den Zentrumsbänken geplatzt wäre. Herr G. erwiderte alsbald den Gefühlen seiner Parlamentsfreunde einen „Ausdruck“. Er drapierte das Umsturzeigenwort in den schrecklichsten Abzügen, um so den Wählern, die er wählt, wie er die Anhänger seiner Partei wählte, die wünschenswerte Zurück einzujagen. Im Laufe tiefer Entrüstung — Herr G. meinte in einem Zwischenruf: scheinheilige Entrüstung — beschwor er Giebler das Gespenst der Revolution herauf und

empfahl seine Partei — das war der Zweck der Uebung — als allein zuverlässiges Element gegen jegliche Gefahr des Umsturzes. Zuvor hatte der konservative Abg. B. nach dem unter der allgemeinen Geisterheit des Hauses in dieselbe Kerbe gehauen. Und dann kam Herr B. in. Er hatte wirklich einen guten Tag und streckte den Bizephus des Zentrums glatt zu Boden.  
 Der Minister ergriff nochmals das Wort, um seine Auffassung über den „Waldmichel“ näher zu präzisieren. Was er dem Abg. Schofer sagte, war eine moralische Ohrfeige.  
 Um halb 9 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen. Morgen geht es weiter.

(26. Sitzung.)  
 Karlsruhe, 24. Febr.  
 Präsident Lehrenbach eröffnet 1/2 5 Uhr die Sitzung.  
 Nach Anzeige der Einläufe verliest Abg. G. (Soz.) die folgende

### Erklärung:

In der 24. öffentlichen Sitzung der Kammer vom 8. Februar d. J. erzählte ich eine Episode aus der Zeit meiner Tätigkeit als Herausgeber des sozialdemokratischen „Volkshfreund“ in Offenburg. Sie betrifft die Einladung des damaligen Herrn Staatsanwalts Dr. Jolly behufs einer Information über sein strafrechtliches Vorgehen gegen den „Volkshfreund“.

In der 26. Sitzung vom 5. Februar erklärte sodann vor Eintritt der Tagesordnung der Herr Staatsminister und Minister der Justiz, Freiherr Dr. v. Dusch, nach Einsichtnahme der Akten, daß in denselben eine Korrespondenz mit Freußen nicht festzustellen ist und daß in einem bestimmten Falle aus dem Jahre 1893, nämlich in einer Anfrage auf Grund des § 131 St.G.B., gegen deren Erhebung Staatsanwalt Dr. Jolly Bedenken äußerte, die Oberstaatsanwaltschaft die Klage anordnete, ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß die Hamburger Behörde jene Broschüre, deren gravierenden Inhalt sich der „Volkshfreund“ teilweise aneignete, nicht verfolgte. Ein Einfluß preußischer Behörden auf irgend eine Klageerhebung des Staatsanwalts Jolly habe nicht stattgefunden. Es liege aller Grund vor, meine im guten Glauben gemachte Darstellung mit Vorbehalt aufzunehmen.

Infolge meiner Anwesenheit im Reichstage vermochte ich dem Herrn Staatsminister Frhr. v. Dusch nicht sofort zu antworten. Seit ich nachträglich in der Kammer anwesend bin, hatte der hochgeehrte Herr nicht wieder am Ministerische anwesend sein können. Es gingen unterdessen von anderer Seite in dieser Angelegenheit Rundgebungen durch die Tagespresse; in der „Badischen Landeszeitung“ Nr. 60 ist sogar eine mir feindselige nationalliberale Korrespondenz aus Offenburg mit Behauptung von Unwahrheiten gegen mich vorgegangen. Auch der Bruder des verstorbenen Herrn Staatsanwalts Dr. Jolly in Pforzheim glaubte, ein Uebiges tun zu müssen, indem er meine Erzählung als eine Art Phantasiegebilde hinstellen möchte.  
 Nunmehr hielt ich es, nachdem auch ich einige Aktenstücke eingesehen habe, für angezeigt, mit meiner Erwidrerung nicht länger zu warten. Die Güte des Herrn Präsidenten ermöglicht mir, meine folgende Erklärung abzugeben:

In heute in der 24. Sitzung der zweiten Kammer gemachten Ausführungen halte ich fest; der Vorgang hastet mir getreu im Gedächtnis und seine Richtigkeit wird von einer Tatsache unterliegend ergänzt, welche seit zwei Jahren veröffentlicht und weder von der Regierung noch von Herrn G. Regierungsrat Jolly-Pforzheim bestritten worden ist; sie kann heute noch durch den Zeugen bestätigt werden. In der Jubiläums-Nummer des „Volkshfreund“ (Karlsruhe Nr. 88 vom 14. April 1906) veröffentlicht Herr Otto Zielowski, Stadtverordneter in Frankfurt a. M., früher Redakteur des „Volkshfreund“, einige „Offenburger Erinnerungen“ aus seinem offiziellen Verkehr mit Herrn Staatsanwalt Dr. Jolly in Offenburg. Darin wird etwa erzählt:

Als der Termin der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht angelegt war, besuchte eines Abends in der Dunkelheit Herr Staatsanwalt Jolly den Redakteur Zielowski in der Redaktionsstube und machte diesem privatim vertrauliche Mitteilungen darüber, wie man dem Eröffnungsbeschluss des Landgerichts gegenüber diesem von der Eisenbahndirektion Straßburg angelegten Kriminalprozess gegen Redakteur Zielowski eine dem letzteren günstige Wendung geben kann.

Dieser Vorgang liegt zeitlich hinter meiner Unterredung mit dem Herrn Staatsanwalt in dessen Privatwohnung. Was nun die vom Herrn Staatsminister Frhr. v. Dusch erwähnte Anfrage gegen mich auf Grund des § 131 St.G.B. betrifft, so wurde sie in der Schwurgerichtsverhandlung vom 8. Juli 1893 durch Freisprechung beendet. Am 5. Juli wurde ich in einer anderen Angelegenheit vor dem Schwurgericht ebenfalls freigesprochen. In beiden Fällen hatte Staatsanwalt Jolly die Vertretung der Anklage einem Herrn Kol-

legen überlassen, aus Gründen, die ich genau zu kennen glaube und auch verstehe.

Meine Mitteilung in der 24. Sitzung vom 8. Februar irrt, wie der Herr Staatsminister v. Dusch feststellte, in einem — übrigens unwesentlichen — Punkte; es dauerte vom Jahre 1893 bis zum Eintritt des Herrn Jolly in die Redaktion der „Allgemeinen Zeitung“ länger als einige Monate, nämlich nahezu 3 Jahre. — Uebrigens gab mir die spätere Tätigkeit des Herrn Staatsanwalts Jolly in Karlsruhe als Beamter und Politiker Gelegenheit, mich oft an jenes Stündchen zu erinnern, wo er sich mir außerordentlich als ein herzenguter Mensch, ein gerechter Beamter und ebendenselber politischer Gegner offenbarte. Und nur in diesem Sinne rief ich ihn hier zum Zeugen dafür an, daß der Staat als politischer Großinquisitor an der Intelligenz und Charakterstärke seiner Beamten einen Widerpart findet.

Sodann berichtet Abg. Wildens über die Wahl des Abg. Kies (natl.) in Schoppheim-Schönau, welche für unbeanstandet erklärt wird.

In der fortgesetzten Debatte über das Budget des Innern tritt Abg. Reiff (konf.) für weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe ein. Eine strenge Kontrolle der Sparassen- und Gemeindevorstände sei notwendig, doch müsse man in dem Revisionsbeamten auch einen Freund erblicken. Redner findet warme Worte für einige wohltätige Anstalten.

Abg. G. (Soz.):  
 Der Minister hat in seiner letzten Rede wieder einen Quasirezess gemacht. Er hat seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß sozialdemokratische Wähler einem nationalliberalen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben; gleichzeitig hat er aber warnend den Finger gegen die nationalliberale Partei erhoben und behauptet, daß bürgerliche Parteien sozialdemokratische Kandidaten unterstützen. Ich dachte, diese Dinge seien nun genügend hier erörtert worden. Der Minister hat unsere republikanische Ueberzeugung wieder angegriffen und weiterhin uns zum Vorwurf gemacht, wir wollten das Privateigentum abschaffen. Dem Herrn Minister ist dabei ein lapsus unterlaufen. Er hat sich auf die interpretatorische Autorität Kautskys berufen. Das veranlaßte mich, meinen Kautsky noch einmal zu studieren und ich habe gefunden, daß der Minister falsch zitiert hat.

Kautsky hat so ziemlich das Gegenteil von dem geschrieben, was der Minister ihm unterstellt hat. Kautsky fordert nur die Beseitigung des kapitalistischen Eigentums. Die Gesellschaftsform, wie sie sich endgiltig gestalten wird, kann heute niemand in ihren Einzelheiten darstellen. Dagegen steht man heute schon deutlich dem Weg, den die Entwicklung zum Sozialismus nimmt. Wenn man uns vorwirft, diese Auffassung vertreten wir in der Agitation nicht, so verweise ich ihn auf die von Kautsky herausgegebene Broschüre: Erläuterungen des Erfurter Programms, wo Kautsky die Unterstellung, als ob wir schlecht hin das Privateigentum abschaffen wollten — wie der Minister v. Bodman behauptete — als unsinnig bezeichnet. Der Herr Minister hat sich also mit seiner Behauptung vollkommen im Irrtum befunden. Richtig war die Auffassung, daß unsere Partei eine revolutionäre Partei ist. Wir haben das noch nie geleugnet. Wir sind allerdings keine revolutionäre Partei im vulgären Sinne der brutalen Gewalt, sondern in wissenschaftlichem Sinne.

### Wir erstreben eine völlige grundlegende Aenderung der Fundamente der Gesellschaft.

Das ist doch in der Weltgeschichte nichts neues. Die ganze Geschichte der Gesellschaft ist eine Geschichte solcher Revolutionen, d. h. fundamentaler gesellschaftlicher Umgestaltungen. Es ist durchaus nicht nötig, daß solche gesellschaftlichen Umwälzungen mit Anwendung von Gewalt sich vollziehen. Niemals ist der revolutionäre Charakter unserer Partei anders dargestellt worden, als in diesem Sinne. Das Proletariat muß denselben Gang der Entwicklung durchmachen, den die andern, über ihm stehenden Gesellschaftsschichten durchgemacht haben.

### Heute sind es 60 Jahre,

daß in Frankreich das Proletariat erstmals energisch den Kampf um seine Befreiung aufgenommen hat. Damals wie heute hat man das demonstrierende Volk mit dem Säbel und mit der Pike bearbeitet und geglaubt, damit die Gesellschaft zu retten. Und doch wurde die Monarchie über Nacht gestürzt und der Arbeiter Albert in die Regierung berufen. Der Minister hat auf meinen Genossen Bebel exemplifiziert, der den großen Kladderadatsch prophezeit haben soll. Wenn man gegen einen Mann von der Bedeutung Bebel's nichts anderes sagen kann, als solche „ollen Kamellen“, so ist das sehr bedauerlich. Wenn Bebel vom Kladderadatsch sprach, so von einem sozialen und gesellschaftlichen Zustand, der nicht auf die Dauer zu erhalten ist. Er hat immer wieder auf die Gefahren hingewiesen, die durch die unheilvolle politische und wirtschaftliche Situation hervorgerufen werden. Diese wunderbaren Geschichten des Reichslügenverhandlungsgrammophons und der München-Clabhaber

840  
 Kaffe  
 Mädchen  
 Pilsener  
 Karlsruhe  
 Ballplatz  
 einige Tage  
 Royal  
 Co.  
 Bedeutendste  
 Unternehmungen  
 jeder Art.  
 Heute  
 abends 8 Uhr  
 Gala-  
 Vorstellung  
 Künftig neuem  
 Programm.  
 Projektionen  
 in Bildsäule.  
 — Kimmert  
 Werke f. f. f.  
 Kunst.  
 Extrazugabe  
 Tonfülle un-  
 ben  
 erenden  
 erenden  
 erenden  
 (Tonbilder).  
 ungsbauer ca.  
 de.  
 der eigenen  
 Kapelle.  
 führung 1 Stb.  
 in der Vorstel-  
 die von 12 bis  
 14 Uhr.  
 einige Tage.  
 tz Lutz  
 hnt jetzt  
 58 (Auerbach).  
 digung gegen  
 hinger II., Bern-  
 (Lingen), nehme  
 1, indem ich ein-  
 igt wurde.  
 f Kästel,  
 ermittelt.  
 eingetroffen  
 erer  
 ffreste  
 ten  
 er Mk. 3.—  
 „ 6.50,  
 eder Käufer  
 Kaiserstrasse  
 ungs-Artikel.  
 ge!!!  
 4890  
 rg i. Br.

Drehergelassgabe (Weiterkeit) können wirklich nicht mehr im-
ponieren. (Sehr gut!) Was unsere republikanische Ueber-
zeugung betrifft, so hat darüber mein Kollege Dr. Frank schon
das Genügende gesagt und von der Regierung ist darauf nichts
erwidert worden. Auch Herr Benedek hat sehr zutreffende
Ausführungen zu diesem Thema gemacht. Wir haben es gar
nicht notwendig, in der Agitation auf den Republikanismus
abzugeben; auch im Erfurter Programm steht davon nichts.
Freuen wir uns darüber, daß noch Republiken existieren, in wel-
chen stüchtige Monarchen eine Zuflucht finden können. Der
Minister hat auch wieder davon gesprochen,

daß Beamte nicht Sozialdemokraten sein dürfen
und er ging so weit, bürgerlichen Parteien einen Vorwurf
daraus zu machen, daß sie in der Vergangenheit für sozial-
demokratische Kandidaten gestimmt haben. Keine der bürger-
lichen Parteien hat Ursache, diese Warnung des Ministers be-
sonders ernst zu nehmen. Das Zentrum bemüht sich ja, den
Schleier des Vergessens über seine Unterstützung von Sozial-
demokraten zu breiten (Weiterkeit), aber vergeblich. Die „Mann-
heimer Volksstimme“ hat die Tatsachen attemäßig festgestellt.
Der frühere Minister Schenkel hat die Sozialdemokratie als
eine aus gesunden Motiven hervorgehende Bewegung
bezeichnet und erklärt, er möchte die Sozialdemo-
kraten hier nicht missen. (Hört! hört!) Wie ganz
anders wirkt dies Zeugnis auf mich ein. (Weiterkeit.) Und
heute nach 4 Jahren kommt ein anderer Minister und will
bürgerlichen Parteien einen Vorwurf daraus machen, wenn sie
mit der Sozialdemokratie Bündnisse abschließen. Es gehört
eine wirklich naive Auffassung dazu, anzunehmen, die So-
zialdemokratie werde ohne Gegenleistung taktische Abkommen
mit bürgerlichen Parteien abschließen. Bei uns waren stets
ethische Motive maßgebend, wenn wir für bürgerliche
Kandidaten stimmten.

Die Sozialdemokratie kommt in dieses Haus, ob die Regierung
es will oder nicht.

Wir können unsere Toga schließen, sie enthält schwarz und
liberal. Angenommen, wir werden auf den Isolierhemel ge-
setzt. Was dann? Der Herr Minister möge sich die Antwort
geben. Er hat sich als Anhänger des Proporzges bekannt.
Gut, führe er dieses Wahlsystem auch für die Landtagswahlen
ein. Nach dem letzten Resultat würden wir den vierten Teil
der Mitglieder des Hauses bekommen. (Weiterkeit.) Es sei
eine akademische Frage, sich mit der Sozialdemokratie in solche
Diskussionen einzulassen, meinte Herr Obkircher. Ich halte
diese Frage für eine sehr praktische. Wie will man es mit
der Verfassung vereinbaren, dem sozialdemokr. Bürger das
Recht der offenen, freien Bekennung seiner Ueberzeugung zu
verbieten, wenn er beim Staate beschäftigt ist. Wo nimmt die
Regierung ein solches Recht her? (Sehr richtig!) Woher nimmt das Zentrum das Recht, verbieten zu wollen, daß
Bewaltungsbeamte politisch tätig sind. Betätigen sich nicht
Duzende dem Zentrum zugehörige Staatsbeamte in der
politischen Propaganda? Noch nie hat das Zentrum da-
gegen Einspruch erhoben. Wenn aber ein sozialdemo-
kratischer Eisenbahnarbeiter dasselbe tut, so kommt das
kreuzige über ihn. Ich meine, die Regierung hätte genug
anderes zu tun,

als die politische Heuchelei unter den Beamten großzugigen.
Ich erinnere nur an die Art, wie in der Wahlperiode von
seiten der Behörden gefündigt wird. Im Bezirk Rastatt
werden immer wieder Strafen wegen angeblich unerlaubter
Verbreitung von Flugblättern verhängt und dies, obwohl das
Schöffengericht solche Strafen aufgehoben hatte. Man
strafte dort seitens des Bezirksamtes in Fällen, wo das Gesetz
gar keine Handhabe dazu gibt. Ein Bürgermeister forderte von
den Flugblattverbreitern einen Ausweis mit dem Gewerbe-
schein (Weiterkeit) und das Bezirksamt bestrafte die Leute mit
10 Mark pro Kopf. Da gefällt mir der Bürgermeister von
Wallenbach besser, der erklärte, er verbiete allen Par-
teien, Flugblätter zu verbreiten. Das Bezirksamt Mannheim
gestattete die Flugblattverbreitung mit der Bedingung, daß die
weggeworfenen Flugblätter sofort wieder aufgehoben werden.
(Weiterkeit.) Im Oberland wurde ein Arbeiter bestraft, weil er
den Volkskalender gratis auf der Straße verbreitete. (Hört!
hört!) Sie sehen, es gibt genug Arbeit für den Minister. Ich
bezwifle ihn insbesondere auf das Hanauerland. Die Bürger-

meister dieses Landtriches machen sich ihre Gesetze selbst.
Einige dieser Herren mußten schon
wegen Verletzung der Wahlvorschriften ins Gefängnis gesteckt
werden.

Auch bei der letzten Reichstagswahl kamen wieder Verstöße
vor, sie wurden in der Zeitung veröffentlicht. In einem Orte
legte der Ortsdiener die Wahlzettel in die Couverts. (Weiter-
keit.) Als dagegen Beschwerde erhoben wurde, weigerte sich der
Ortsdiener, sich aus dem Wahllokal zu entfernen. (Weiterkeit.)
Wie geht es mit den Gemeindevahlen zu. Da werden
oft nicht einmal ordentliche Wählerlisten aufgestellt. Hier
muß erst die Sozialdemokratie aus Rathaus kommen,
damit in dieser exquisit liberalen Gegend Gesetz und Ordnung
einziehen. (Weiterkeit.)

Das Bezirksamt Kehl entschuldigte solche Uebergriffe der
Gemeindevorsteher mit deren geistlicher Unkenntnis. Wenn
aber Arbeiter Flugblätter verbreiten, schreiet man mit hohen
Geldstrafen ein. Der Minister kann sich daraus überzeugen,
wie viel notwendiger es wäre, anstatt sich mit der revolutio-
nären Sozialdemokratie mit der Integrität unserer bestehenden
Gesetze zu befassen. So lange unsere Partei nicht wieder unter
ein Ausnahmegesetz gestellt ist, gelten für sie ebenso wie für alle
anderen die Bestimmungen der Verfassung. Wir hoffen, daß
wir im Kampf um die Wahrung der Verfassung alle guten
Staatsbürger auf unserer Seite haben. Der Minister hat auch
auf eine Rede meines Kollegen Kolb hingewiesen, um die revo-
lutionären Absichten unserer Partei darzulegen. Kolb wies
sich selbst gegen diese Vorwürfe verteidigen. Da, wo gesetzlich
und verfassungsmäßig regiert wird, da geht die Entwicklung
in gesetzlichen Bahnen. (Sehr richtig!) Kommt es aber anders,
so ist das nicht unsere Schuld, die Verantwortung trifft immer
die, welche die Gesetzlichkeit verletzen. (Beifälliger Beifall bei
den Sozialdemokraten.)

Minister v. Bodman: Wenn die Sozialdemokratie daran
festhält, sich auf der Bahn des Gesetzes zu bewegen, so kann das
nur mit Befriedigung erfüllen. Ich bin weit davon entfernt, zu
einer Ausnahmegesetzgebung zu greifen. Ich kenne keine Be-
stimmung in der Verfassung, dahingehend, daß jeder „ohne An-
sehen seiner politischen Gesinnung“ in den Staatsdienst treten
kann. Die betreffende Bestimmung führt nur aus: „ohne An-
sehen der Religion...“ Ich habe nicht gesagt, daß ein Beamter
nicht sozialdemokratisch wählen darf, sondern daß ein Sozial-
demokrat nicht Staatsbeamter sein kann. Die Regierung wird
nicht nach der Gesinnung forschen, bekundet aber ein Beamter
offen seine sozialdemokratische Gesinnung, so darf er als solcher
nicht gebuldet werden. Was Ged heute gesagt, bestätigt die Be-
rechtigung dieser Ansicht. Die Sozialdemokratie habe revolutio-
nären Charakter. Wenn auf die Ausführungen Dr. Franks
nicht erwidert wurde, so geschah dies in dem Bestreben, solche
Erörterungen nicht fortzusetzen. Im übrigen habe ich eine Zu-
sammenarbeit mit Ihnen (den Sozialdemokraten) nicht von der
Hand gewiesen. Ich glaube, daß die bürgerliche Gesellschaft und
die Regierung alle Veranlassung haben, auf dem Boden des Be-
stehenden das Staatswesen weiter auszubauen. Eine andere als
friedliche Entwicklung müssen die bürgerlichen Parteien und die
Regierung hinstanhalten. Ich hoffe, daß sich die „arte Blume
des Revisionismus“ innerhalb der Sozialdemokratie gut ent-
wickelt. Der Minister verbreitet sich sodann über andere
Fragen.

Abg. Vanshöpach (kons.) tritt für Schiffahrtsabgaben ein.
Der Staat unterhalte die Wasserstraßen, einige Großindustrie-
betriebe hätten den Nutzen davon. Die Redarschiffer befänden sich
in großer Notlage. Dem Mittelstand könne bei gutem Willen
geholfen werden. Redner wünscht mildere Handhabung der Poli-
zeistrafbestimmungen und bittet die Regierung, geeignete Mittel
zu ergreifen, damit endlich die Landbevölkerung von der Zige-
nerplage befreit werde. Gegen den „Unsturz“ müsse entschieden
Front gemacht werden. (Ironischer Beifall bei den Sozialdemo-
kraten.)

Abg. Giesler (Zentr.) führt aus, daß der katholische Volks-
verein den Sozialdemokraten ein Dorn im Auge sei. Das End-
ziel von Sozialdemokraten und Revisionisten sei ein und dasselbe. Da
sie (die Sozialdemokraten) die Religion untergraben wollen,
sind wir gegen sie. Gegner sind wir weiter wegen des revo-
lutionären Charakters ihrer Partei. Wir sind nach wie vor der
Ansicht, daß ein Mann nicht dem Staate dienen kann, der für

die Sozialdemokratie agitiert. Redner wendet sich dagegen, daß
sich die Verwaltungsbeamten einseitig in den Dienst einer Par-
tei stellen. Die Parole des Zentrums bei Wahlen sei immer
gewesen: Gegen die Nationalliberalen, niemals für die Sozial-
demokraten! (Abg. Fräufel: Wapern!) Wir sind in Baden!
(Weiterkeit.) In Bayern handelte es sich um die Erreichung des
allgemeinen direkten Wahlrechts. Wir lehnen praktische Zu-
sammenarbeit mit den Sozialdemokraten nicht ab, die Verletzung
der Arbeiter aber können wir nicht mitmachen. Es macht sie und
da den Eindruck, als ob man von der Regierungsbank aus dem
Volke einen Zwiespalt in der Zentrumsparlei vorkonstruieren
wolle. Wir stehen alle auf ein und demselben Standpunkt. (Bei-
fall beim Zentrum.) Mit dem Worte „Waldmichel“ werde häu-
fig Mißbrauch getrieben. (Beifall.)

Abg. Dr. Bing: Der „Waldmichel“ könne nicht als Beweis
dafür gelten, daß das Zentrum eine Stütze der Krone sei. Abg.
Giesler habe den Minister in dem Ausdruck staatsfeindlicher
Gesinnung eine ethische Lüge übertroffen. Er will auch der
Revisionismus bekämpft wissen und damit den Anschein erwecken,
als ob der Minister die Bestrebungen der Sozialdemokratie in
gewissem Sinne begünstigen wolle. Niemand in diesem Hause
billigt die Endziele der Sozialdemokratie. Redner polemisiert
in scharfer Weise gegen das Zentrum, dessen Politik an innerer
Unwahrscheinlichkeit leide. Ich kann über die Stellung des Mi-
nisters gegenüber dem Zentrum nur meine Befremdung aus-
sprechen.

Minister v. Bodman: Der „Waldmichel“ lege die Maßnah-
men der Regierung in den Zeiten des Kulturkampfes in einem
Geiste dar, als ob der Kirche gegenüber bewußtes Unrecht ge-
schähen sei. Ich bin der Meinung, daß ein Mann, der auf dem
Boden dieser Broschüre steht, nicht mit aufrichtiger Freude dem
Staate dienen kann.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abg. Ged (Soz.) und
Schofer (Zentr.) wird die nächste Sitzung auf Dienstag
9 Uhr anberaumt.

### Deutsche Politik.

#### Die Zustände im Freisinnslager

werden von der „Kreuzzeitung“ folgendermaßen beurteilt:
Immer deutlicher stellt sich heraus, daß die freisinnigen
Vereine, auch die der Volkspartei, von ihren parlamen-
tarischen Führern überschätzt worden sind. Eine freisinnige
Parteiverammlung nach der andern verfällt der demagogi-
schen Suggestion und sagt sich von der Blokpolitik
los. Die Warnungen der Parteipresse sind ungehört ver-
hallt. Vergeßlich hat sie den Wählern vorgestellt, daß man
mit der Fortsetzung der früheren Oppositionspolitik wieder der
Sozialdemokratie noch den weiter rechts stehenden Parteien
Abbruch tue, auch auf die Regierung keinen Eindruck machen
könne, daß vielmehr die Abkehr der Freisinnigen von der
Blokpolitik nur der „Reaktion“ förderlich sein würde. Das
alles wurde mit Tatsachen und Zahlen klar erwiesen, und es
hat gar keinen Eindruck gemacht. Die in der par-
lamentarischen Arbeit erfahrenen politisch geschulten Führer
haben die Einsticht ihrer Gefolgschaft, sie haben den eigenen
Einfluß überschätzt — und nun stehen sie mit nerv-
vösem Zittern vor einer Opposition im eigenen Lager,
die alles wieder einreißen will, was sie aufgebaut hatten.

Ist auch an dieser Darstellung manches übertrieben,
so zeigt sie doch, in wie hohem Grade die Wahlrechtsbewe-
gung dem Fürsten Bülow das Konzept seiner Blokpolitik
verdorben hat.

#### Odenburg in Deutschland voran!

Der odenburgische Landtag hat am Freitag die Vor-
lage über die Einführung der direkten Wahl angenommen.
Damit ist für Odenburg annähernd das Reichstags-
wahlrecht eingeführt. Odenburg marschiert also in
Bezug auf die Wahlrechtsreform in Deutschland voran,
während Preußen erst hinter Sachsen kommt!

#### Der Kampf gegen den Arbeiterturnerbund in Preußen.

Das Kultusministerium ist eifrig bemüht, den Vernich-
tungsfeldzug gegen den Arbeiterturnerbund weiter zu
führen. Da die Gesetze keine Handhabe boten, um den
„roten“ Gesellen den Garaus zu machen, so föbberte man in
alten Verordnungen herum, und siehe da: auf den alten

### Zwischen den Zelten.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

8) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Claude erzählte weiter. Als das Gewitter vorüber war,
öffnete er das Fenster und lehnte sich hinaus. Die plöbliche
Stille, welche das Unwetter zur Folge gehabt, indem es den
Strom der Festbesucher in die Zelte drängte, wich nach dem
Hörsen des Regens wieder einer geräuschvollen Bewegung,
der größte Teil der Menschen strebte der Stadt zu und nur
in der Schützenhalle und den Trinkzelten behauptete sich wie
immer noch ein seßhafter Stamm. Doch alles das konnte der
Franzose nur mittels des Gehörs, nicht des Auges wahrnehmen.
Der schmale Gang lag zu abseits, um von der Menschenflut
berührt zu werden.

Plötzlich hörte er das Geräusch von Fußritten und erblickte,
als er darnach ausschaute, eine sich eilig nähernde weibliche
Gestalt. Sie kam von dem Plage, worauf die Pumpe sich be-
fand und hüßte mit förmlich geflügelten Schritten durch den
Gang. Claude hätte vielleicht von der Erscheinung gar keine
Notiz genommen, obwohl der schmale Pfad, wie schon mitgeteilt,
fast gar nicht benutzt wurde, wenn ihm die nächtliche Wandin
nicht bekannt gewesen wäre.

„Wie, Sie kannten sie?“ fragte der Assessor erstaunt.

„Si gewiß, mein Herr. Sie war ja einige Zeit bei uns.
Es war ein Fräulein Lily.“

„Wer ist das?“

„Die Klavierpielerin von der Finkensteinschen Gesellschaft
in der Schützenhalle“, berichtete Mutter Claude gefällig.

„Die Klavierpielerin? Das junge Mädchen, das allgemein
wegen seiner Schönheit auffällt?“

„Dieselbe, mein Herr“, nickte Monsieur.

„Wie heißt das Fräulein?“

„Ottile Hilbert — Fräulein Lily — hieß sie bei uns.“

„Sie wissen nicht, woher sie so spät noch kam? Ging sie
nach der Schützenhalle oder kam sie von dieser her? Sie kann
einen ganz unschuldigen Weg gehabt haben.“

Der kleine Franzose wies flüchtig einen bedrückenden Er-
stidungsanfall zurück, bevor er mit einem gutmütigen „Wohl
möglich“ dienen konnte. „Wo sie gewesen“, fügte er hinzu,
kann ich nicht wissen, nur das steht fest, sie kam von der Rich-
tung der Nordstraße, ja konnte von dort her kommen, da der
Gang direkt in den Raum einmündet.“

„Hegen Sie irgend einen Verdacht gegen das junge Mäd-
chen?“ forschte Krüger mit einem sondierenden Blick auf den
alten Mann.

Dieser wehrte sich mit beiden Armen gegen eine solche
Unterstellung.

„Ich und Lily verdächtigen? Bewahre mich der gnädige
Gott davor, Herr, ich sage nur die Wahrheit, weil ich vor der
Polizei stehe. Fräulein Lily ist ein lebenswürdiges Geschöpf,
sanft und mittelbig, nur traurig, immer traurig. Lieber Him-
mel, wer weiß, warum? Sie mag wohl Ursache haben. Aber
daß sie so etwas — niemals, mein Herr — sie könnte, glaub ich,
keinem Sperling etwas zu Leibe tun!“

„Sie scheinen sehr für das Fräulein eingenommen?“

„Wer sie näher kennen lernt, muß das sein. Ihre Schön-
heit —“

„Na, so ein Ausbund von Schönheit ist sie doch nicht“, ließ
sich Mutter Claude ein wenig ärgerlich vernehmen.

„Ach Mutterchen, laß doch deine dummen Empfindelci-
en. Du kannst einmal das arme Mädel nicht leiden. Sie hat dir doch
wahrlich alles an den Augen abgesehen, als sie bei uns war.“

Frau Claude war zu gerechtfertigt, um diese Wahrheit in
Abrede zu stellen, und beschwerte treuherrig, daß sie das aller-
dings getan habe.

„Aber“, wollte sie hinzusetzen, doch der Assessor fiel ins Wort.

„Ich werde sie dann noch um einige Aufklärung betreffend
dieses Mädchens ersuchen — zunächst lassen Sie uns die tatsäch-
lichsten Feststellungen beenden. Sie wissen weiter nichts, Herr
Claude, als daß das Fräulein den Gang passierte?“

„Weiter nichts.“

„Ziel Ihnen etwas besonderes in ihr auf?“

„Nur ihre Gestalt, mit der sie daonist.“

„Daonist — es machte also den Eindruck einer Furcht?“

Claude zuckte die Achseln.

„Das will ich nicht gesagt haben!“

„War etwas Schenes, Furchtbares in ihrer Haltung?“

„A — nein.“

„Sie zögern — ganz richtig kam Ihnen die Sache nicht vor?“

„Momentan dachte ich mir nichts dabei, erst als ich heute
früh von dem Verbrecher hörte — und weil sie so blaß aussah.“

„Sie sah blaß aus?“

„Das kann aber auch das Mondlicht gewesen sein —“

„Sie ist immer blaß“, bemerkte Frau Claude.

„Ja, ja — aber so —“

„Ist das alles, was Sie aussagen können? Oder haben Sie
noch etwas weiteres Wahrgenommen?“

„Sonst nichts — aber es wäre möglich, daß das Kind etwas
gesehen hätte.“

„Das Kind? Welches Kind?“

„Das nachher vorbeiging.“

„Ein Kind ging vorbei?“

„Ja.“

„Zur selben Zeit, wie das Mädchen?“

„Nein, etwas später.“

„Und das kam auch von dem Plage her?“

„Ja.“

„Was konnte ein Kind dort so spät zu tun haben?“

„Wahrscheinlich hat es Wasser geholt, das kommt öfters vor;
ber Festplatz war ja noch belebt.“

„Wie alt war das Kind?“

„Es konnte nicht allzu alt sein — ich schätze es auf etwa
zehn Jahre.“

„War es ein Knabe?“

„Nein, ein Mädchen.“

„Das ist ein wichtiger Umstand, Herr Claude, ein Kind von
zehn Jahren beobachtet schon sehr scharf, und wenn es auch nicht
Zeuge des Verbrechens gewesen ist, so kann es doch vielleicht
irgend eine Wahrnehmung gemacht haben, durch welche wir einen
bemerkenswerten Fingerzeig erhalten. Meinen Sie nicht auch,
Herr Kommissar?“

„Gewiß“, erwiderte der Polizeibeamte. „Wenn es sich nicht
zu sehr fürchtet hat, um überhaupt etwas zu sehen.“

„Fürcht empfindet ein Kind dieses Alters immer“, meinte
Vater Claude.

(Fortsetzung folgt.)

vergiltten Blättern fand sich einiges, was dem „guten Zweck“ dienen konnte. Die Mittel waren zwar nicht so gut wie der Zweck, aber was tut's? „Die Regel, die ihn schlägt, das ist die beste.“ — Die Schülerabteilungen wurden auf diese Weise zunächst mit Verfügungen bedacht, die sich auf eine Verordnung aus dem Jahre 1817 stützten. Aber das genigte nicht, da sich die Turner auf andere Weise zu helfen mußten. Nun mußte eine Verordnung von 1808 herangezogen werden, die mit Hilfe einer anderen aus dem Jahre 1839 doch gewitzzulangen mußte. Aber wiederum es nichts. Wenn man dem einen Turnwart die Leitung einer Jugendabteilung verbot, so trat wieder ein anderer an die Stelle. Wie konnte nun noch der preussische Staat gerettet werden? Diese Frage hat eine bürgerliche Turnorganisation, die „Deutsche Turnerschaft“ zu lösen gesucht, indem sie der Regierung mit folgendem Schriftstück zu Hilfe kommt:

An die Königlich Preussische Eisenbahndirektion!

Leipzig und Stettin, am 12. Januar 1908.

Nachdem der Königl. Preussische Eisenbahnminister den Königl. Eisenbahndirektionen gegenüber für sehr erwünscht erklärt hat, daß im Interesse der gesunden geistigen und körperlichen Entwicklung der Nation den in den Eisenbahnwerkstätten beschäftigten Lehrlingen, besonders in den großen Städten, Gelegenheit gegeben wird, sich an turnerischen und sportlichen Übungen, die unter zuverlässiger Leitung stehen, zu beteiligen, erlauben wir uns, der Königl. Eisenbahndirektion unsere in 8000 Vereinen streng auf dem Boden der Liebe zum Vaterlande und der Entwicklung des deutschen Volkstums arbeitende Deutsche Turnerschaft als diejenige zu bezeichnen, in der die Jugend eine gesunde deutsche Erziehung erhält und vor den Verführungen bewahrt wird, die sich gegenwärtig auf dem Gebiete der Leibesübungen als „freie“ Turnerschaften mit sozialdemokratischen Parteibestrebungen geltend machen. Wir bitten die in den Eisenbahnwerkstätten arbeitenden jungen Leute stets auf unsere vaterländische Deutsche Turnerschaft hinzuweisen.

Geschäftsbüro und ergebenst

Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft.  
Dr. med. Ferd. Koch, Vorsitzender.  
Stadtschulrat Prof. Dr. Mühl, Geschäftsführer.

Die „Arbeiter-Turnzeitung“, das Organ des Arbeiter-Turnerbundes, erhebt hiergegen energischen Protest und appelliert an die preussische Bevölkerung, sich ihr Erziehungsrecht nicht nehmen zu lassen und einzig und geschlossen vorzugehen, um diesen neuen Schlag der Reaktion abzuwehren. Dieser Appell verdient um so mehr Beachtung, als auch in Industrie bereits in ihren Lehrverträgen das Verbot für die Lehrlinge aufzunehmen, Mitglieder des Arbeiter-Turnerbundes zu werden. — Für jeden Klassenbewußten Arbeiter kann es nur die eine Parole geben: „Geraus aus der Deutschen Turnerschaft!“

**Bauarbeiterschutz in Frankfurt a. M.**

Die baugewerblichen Arbeiter in Frankfurt a. M. haben seit mehr als Jahresfrist aus eigenen Mitteln einen Baukontrollleur angestellt, um der unerhörten Leichtfertigkeit der städtischen Baubehörde mit Leben und Gesundheit der Bauarbeiter getrieben wird, ein Paroli zu bieten.

Jetzt ist nun der Jahresbericht der Bauarbeiter-Schutzkommission erschienen, worin mitgeteilt wird, daß die Anstellung des Kontrollleurs eine sehr gute Wirkung zeigte, indem einmal die Arbeiter zu der Baukontrolle an sich mehr Vertrauen haben und die Meldung von Mängeln fortgesetzt im Steigen begriffen ist. Zum anderen aber die Kontrolle von einem Sachmann, der selbst mit praktischen Ratschlägen zur Hand geht, eine nützlichere und wirksamere ist. Aber auch die Unternehmer werden mehr und mehr davon überzeugt, daß der Kontrollleur mit Sachkenntnis ans Werk geht und sie fangen an, sich darnach zu richten. Vor einigen Wochen war Geheimer Bauarat Professor Hartmann-Vorlin im Bureau des Kontrollleurs und unternahm dann gemeinsam mit diesem eine Revision der in einer Eingabe gerügten Mängel, die sich als zutreffend erwiesen. So hat sich die Bauarbeiterschaft Frankfurts ein Institut geschaffen, auf das sie stolz sein kann und das verdient, nachgehakt zu werden.

**Die Bockbier-Saison.**

Die Herzen der Biertrinker beginnen höher zu schlagen, sobald die bekannten Plakate mit dem Hornvieh als Symbol an den Eingängen des Restaurants ausgehängt werden. Das Bockbier ist durch sein tiefes, fattes Braun, das im Scheine des Lichtes rotglühende Reflexe wirft und cremefarbig schäumt, einen besonderen Reiz auf den Gaumen seiner Liebhaber aus. In unserer schnelllebigen Zeit kann der Bodantrieb nicht mehr früh genug stattfinden. Noch vor wenigen Jahrzehnten begann er erst im Frühjahr, wie ja auch heute noch in München die Bockbierzeit bekanntlich in den Mai fällt. In Berlin wurde früher der „Urbod“ gewöhnlich am Palmsonntage angefochten, bei welcher Gelegenheit sich ein lustiges, ausgelassenes Treiben auf dem Spandauer Berg und in der Tempelhofer Brauerei entwickelte.

Die Herkunft des Namens wird in Zusammenhang gebracht mit Eimbeck bei Hildesheim. Das Limporde Bier war schon zur Zeit der Reformation weit und breit bekannt und hatte namentlich unter den sehr trinkfesten Fürsten von damals zahlreiche Verehrer. Im „Sausen“ standen zu jener Zeit die Nachhaher in unseren Ländern obenan. Erzählt man doch in alten Chroniken, daß es Herzöge gab, die am Abend ihr Lager nicht früher aufsuchten, als bis sie 10 bis 12 Schleiffannen voll Bier verlißt hatten. Im 16. Jahrhundert wurde das Limporde Bier auch nach Bayern eingeführt. Der „bajubariße Hof“ in München war einer der größten Annehmer des braunen Gekensafes. Niesige Summen wanderten dafür alljährlich von München nach der alten Hansestadt, bis 1591 der bairische Hof selbst ein eigenes Bräuhaus in München errichtete, das Bier nach Eimbecker Art produzierte. Allerdings war dieses nur für die „hochfürstlichen“ Rehlen der Hofgesellschaft bestimmt. Erst vom Jahre 1681 ab durfte der Stoff des Hofbräuhauses auch an das Volk vertrieben werden. Dieses Bier wurde früher Eimbeck genannt und dann in „Bod“ abgekürzt. So wird von verschiedenen Seiten angenommen.

Von München ist das Bockbier auch nach Mittel- und Norddeutschland gekommen. Im Jahre 1838 wurde für Berlin die erste Münchener Bockbrauerei auf Tempelhofer Flur errichtet.

Eine 119jährige ausgewiesene! Die bürgerliche Presse verbreitet gegenwärtig eine Notiz, wonach eine 119 Jahre alte Greisin in Spindorf (Bayerischer Wald) in bitterer Not lebe und daß der Ortspfarrer für sie eine Sammlung veranstalte. — Diese Nachricht ist aber nicht ganz vollständig. Die Deffentlichkeit ist deswegen auf die alte Frau aufmerksam geworden, weil ihr die Ausweisung aus dem Orte, an dem sie mehrere Menschenalter lebte, angedroht worden ist, nachdem sie wegen Erkrankung ihrer ebenfalls hochbetagten Tochter der Gemeinde zur Last fallen sollte.

**Ausland.**

**Rußland.**

Die Reaktion in der Schule. Die reaktionäre Politik treibt in den Schulen immer üppigere Blüten. So erließ der Kurator des Petersburger Lehrbezirks, Graf Mussin-Buschkin, vor kurzem ein Rundschreiben, in dem er den Leitern der Lehranstalten insbesondere nahelegte, ihren Zöglingen „Patriotismus“ und „nationales Gefühl“ einzuprägen. In Deutschland — so heißt es in diesem Rundschreiben — wird die nationale Idee sogar in den Fortbildungsschulen streng systematisch durchgeführt. . . . Nur bei uns in Russland wird leider zum größten Nachteil der Jugend das entgegengesetzte beobachtet.

Der Kurator des Kiener Lehrbezirks geht in einem ähnlichen Rundschreiben noch weiter. Er verlangt, daß den Zöglingen der Lehranstalten der Geist der „Ordnung und Gesetzmäßigkeit“ eingepflanzt werde. Sollten hierbei die Eltern Hindernisse in den Weg legen und nicht in dem gleichen Sinne wirken, so „müsse die Schule auf Grund des Gesetzes, das die elterliche Macht bei Eintritt des Kindes in die Lehranstalt einschränkt, feste und bestimmte Forderungen aufstellen“.

**Dänemark.**

Verwaltungsreform und Wahlrecht in Grönland. Vor einigen Jahren veröffentlichte „Social-Demokraten“ über die Zustände in der dänischen Kolonie Grönland eine Reihe von Artikeln, die erkennen ließen, daß dort eine schauerhafte Mißwirtschaft herrscht. Trunksucht der dänischen Beamten und Handelsangestellten, Vergiftung der Eingeborenen mit Alkohol und Syphilis, betrügerische und ganz unerschämte Ueberbeteiligung der Eingeborenen waren und sind wohl noch jetzt gang und gäbe. Zu einem großen Teil ist an den Mißständen der Umstand schuld, daß Verwaltung und Handel von den gleichen Personen abhängen und der „Königlich Grönländische Handel“ Monopolrecht hat, die es den Grönländern unmöglich machen, an andere auch nur das geringste zu verkaufen oder von anderen zu kaufen als eben jener Monopolgesellschaft.

Nun hat der Minister des Innern Sigurd Berg dem dänischen Folketing einen Gesetzentwurf vorgelegt, der für Grönland eine Trennung von Verwaltung und Handelsgeschäft durchzuführen soll. Danach sollen statt ein Direktor in Zukunft zwei fungieren, ein administrativer und ein Handelsdirektor. Der letztere soll aber nur die Aufgabe haben, in Kopenhagen die Handelsgeschäfte mit den Grönländern zu regeln, während in der Kolonie selbst der administrative Direktor auch den Handel in Händen behält.

Ferner wird den Grönländern ein gewisses Kommunalwahlrecht und damit indirekt ein Wahlrecht zu den „Landräten“ gegeben. Ein Drittel der Kommuneräte soll jedoch aus Dänen bestehen, die vom Minister ernannt werden. Von einer wirklichen Selbstverwaltung kann also auch nach den neuen Vorschlägen nicht die Rede sein und so werden auch die Klagen der Grönländer nicht verstummen.

**Amerika.**

Amerikanischer Geldsack und europäischer Adel. Die amerikanischen Bankiers fangen an, sich darüber zu ärgern, daß durch die Heiraten amerikanischer Millionärstöchter mit europäischen Adelsprinzen jenseitig Dollar-Millionen außer Landes gehen. Kürzlich wurde im Repräsentantenhaus zu Washington über eine Bill beraten, die eine Besteuerung der „Mitgift und Geschenke an europäische Bräutigame“ verlangt. Der Delegierte Mr. Capin von Illinois ging mit den unpopulären Millionenstöchtern besonders scharf ins Gericht. Er sprach von dem bedeutenden Handelsaustausch, der zwischen den abgenutz-

ten und beschmutzten Adelsstüben und amerikanischen Dollars bestehe, von Millionen, die in der Wall-Street (in Newyork, wo sich die großen Banken befinden) ergaunert wurden, um später von den lächerlichen Gatten amerikanischer Erbinnen bergeludt zu werden. Zum Schluß kam dann noch eine Lobpreisung „jener edlen Frauen“, denen ein einfacher, amerikanischer Bürger als Gatte genüge.

Dasselbe Thema behandelte die Genossin Sebe in der Frauen-Beilage der „Newyorker Volkszeitung“. Nachdem sie dargelegt hat, wie der amerikanischen Millionärstochter von frühester Jugend auf alles zur Verfügung steht, was ihr verhöbster Geschmack begehrt, kommt sie auf das eine zu sprechen, was die junge Erbin nicht hat. Dieses einzige, das die amerikanische Millionärin nicht von der Wiege an besitzt, ist ein Titel. Und in eindrucksvoller Weise schildert die Genossin sodann die amerikanische Aristokratie, die ebenso servil und monarchisch gesinnt sei, wie der untertänigste Lakai in einem monarchischen Lande. „Aber sie hat das Unglück, in einem republikanischen Lande zu leben, in dem es keinen erblichen Adel gibt. Sie kann sich durch keine Ehe mit einem amerikanischen Bürger einen lebenslänglichen Vorrang vor anderen Frauen sichern. Selbst wenn sie einen heiratet, der zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt wird, so kann sie nur vier Jahre lang als erste Frau des Landes gelten und ein so kurzer Ruhm wäre ihrer Millionen nicht wert. Darum kauft sich die Millionärin einen Adelstitel in dieser oder jener Monarchie des alten Europa und mit diesem heißersehnten Titel nimmt sie dann einen Mann, irgend einen Mann, in den Kauf. Und was für Männer sind es meistens, die heruntergekommenen Söhne der alten Adelsfamilien. Der Titel, das Einzige, was die amerikanische Millionärin von ihnen will, ist gewöhnlich auch das Einzige, das an ihnen noch ganz ist. Charakter, Fähigkeiten, irgend welcher Art, Menschenwürde und besonders das nötige kleine Geld fehlt ihnen meistens in erschreckendem Maße. Somit ist die amerikanische Millionärin der letzte Strohhalm, an den sie sich klammern. Sie bedeutet ihnen die Rettung vor der furchtbaren Möglichkeit, arbeiten zu müssen. Der Handel wird also zur beiderseitigen Zufriedenheit geschlossen. Der Mann bekommt seine Millionen und die Frau bekommt ihren Titel und das ganze wird mit möglichst geräuschvollem, zur öffentlichen Schau getragenen Pomp besiegelt. Aber die Seele des Menschen läßt sich doch nicht als Ware behandeln; selbst nicht die härteste Seele der Millionenerbin. Ueber kurz oder lang erwacht in der geduldeten Millionärin doch das Weib, das Weib, das sich dagegen empört, von einem unmoralischen, lieblosen Mann beschimpft, mißhandelt und betrogen zu werden; und so enden die Verbindungen zwischen amerikanischem Geldsack und europäischem Adel gewöhnlich mit einem internationalen Ehestand, und die geschiedene Frau kehrt an Millionen armer, aber an Erfahrung reicher, in ihre republikanische Heimat zurück.“

**Badische Politik.**

**Die Zentrums-Hilfe bei den Februarwahlen 1890.**

wie sie in dem von uns am Samstag veröffentlichten Aufruf des Mannheimer katholischen Männervereins sich präsentiert, hat in der Presse aller Parteien eine eingehende Beachtung gefunden. Vor allem durfte man gespannt sein, was das in Frage kommende Zentrumsorgan, das „Mannheimer Volksblatt“, zu der Aufforderung, in der Stichwahl für den Sozialdemokraten Dreesbach zu stimmen, zu sagen hatte. Es hat jetzt geantwortet und wir zitieren daraus:

Dieser Brief ist eine Fälschung, mit der es nach Aussage der heute noch lebenden damaligen Vorstandsmitglieder des Zentrumsvereins folgendes Bewandnis hat: Zwischen Haupt- und Stichwahl 1890 fand in dem damaligen Badener Hof eine Versammlung statt, nach deren Schluß Herr Dreesbach an den Führer der Mannheimer Zentrums-Partei, Herrn Mechaniker Andreas König herantrat und ihn fragte: Nun, was werden Sie tun? Worauf Herr König antwortete: „Wir werden beschließen: unter allen Umständen gegen das Kartell, d. h. nicht für das Kartell. Wir werden nichts gegen Sie tun, aber auch nichts für Sie.“ Ein gleichartiger Beschluß ist noch am selben Abend gefaßt und allen lokalen Wahlkomitees des Wahlkreises vermittelst hektographierter Zuschriften mitgeteilt worden. Ohne Vorwissen des Wahlkomitees und der übrigen

übrigens wird in Berlin der Name Bod von einer andern Ursache abgeleitet. Ursprünglich ist dort das bairische Bier in Flaschen ausgegeben worden. Später wurde es aus Fässern verzapft, die auf Holzgestelle — sogen. Böde — gelagert waren. Zum Unterschied von Flaschenbier nannte man die andere Art Bockbier.

Aber die Zeit des Bodantriebes ließ unsere Philologen ahnen, daß der Name wieder mit dem Eimbecker Bier, noch mit den Holzböden etwas zu tun hat. Er stammt vielmehr aus längst verflungenen Tagen und führt uns in die altgermanische Zeit zurück, in die Zeit, wo unsere Ahnvoederen noch an einen Gott Donar glaubten, von dem sie meinten, daß er auf einem Wolkenspann durch die Wolken sahe. Der Bod war das Opferfest für Donar. Bei den Opferfesten wurde von den alten Germanen immer getrunken und der Gerstenstoff besonders stark und dick eingebraut. Sowohl der Michaelistrunk, als auch der Martinistrunk, die bis ins Mittelalter hinein bei den Feiern der christianisierten, ehemals altheidnischen Feste eine Rolle spielten, bestanden besonders aus extraktstarken, dunkelfarbenen Bieren. Das Pfingstbier in Thüringen war von gleicher Art. Der Bods, oder Donarstrunk wurde beim Neuerwachen der Natur, dem Gotte der Fruchtbarkeit aus riesigen Erntehörnern dargebracht. Der Donartrunk hat sich übrigens in Ostpreußen bis in das Mittelalter hinein erhalten. Diese Opferfeste, bei denen ein großer Ziegenbock in die Wildnis gejagt wurde, beauftragte man im geheimen. Dem Opfertiere wurden sämtliche geachteten Sünden einer ganzen Gemeinde aufgebürdet, die es mit sich nahm. In gleicher Weise ist es auch bei den Juden gehalten worden. Aber bei den alten Preußen fehlte der zweite Bod, der von den Juden geschlachtet wurde. In dessen Stelle trat bei ersteren ein Menschenopfer. Erst 1677 sind diese altheidnischen religiösen Bräuche durch die preussische Landordnung gesetzlich verboten worden.

Auf allen Opferfesten wurden, wie schon erwähnt, kräftige Trankgelage abgehalten, und darum ist es höchst wahrscheinlich, daß der Name von den Bockfesten hergeleitet werden kann. Auch das Mecklenburgische Bockbier, das die Schmitter zur Zeit der Ernte trinken, läßt sich mit dem altgermanischen Mythos der Fruchtbarkeit zusammenbringen.

Der Brauch, für die Frühlingsmonate starkes Bier einzubrauen, ist also uralte. Neben dem Meth war Bier nicht nur Gesellschafts-, sondern auch Opfertrank. Es ist auch nachgewiesen, daß verschiedene Völker des Altertums dem Malzauszuge ein kräftiges, Geschmacks- und Wirkungs erhöhendes Kraut, den Hopfen, zusetzten. Das gehopfte Bier wird zuerst in gallischen Klöstern hergestellt worden sein. Durch den Zufuß sollte der Gerstenstoff haltbarer gemacht werden. Der sagenhafte Gambrius von Brabant, dem die Erfindung des Bieres zugeschrieben wird, kann als Vorsteher eines solchen Klosters angesehen werden. Nach anderen Geschichtsschreibern soll der Mann übrigens ein privilegierter Bierbrauer Karls des Großen gewesen sein.

Der Gegenatz des starken Bieres, die nochmalige Abkochung des schon ausgelauten Malzes und Hopfens, — das Affer- oder Nachbier — ist ebenfalls uralte. Das alteutsche Wort Affer oder Iovent als Bezeichnung für das Dümmbier, das noch heute in Nord- und Mitteldeutschland gebräuchlich ist, kann als Beweis dafür gelten. Daraus geht hervor, daß Konvent den Haupttrunk des Konvent, wie die Klosterliche Bruderschaft genannt wurde, gebildet hat. Die alte Münchener „Geiß“ wird ein dem Affer verwandtes Getränk gewesen sein. Die Geiß wird längst nicht mehr getrunken, aber Bod ist in aller Welt bekannt geworden, nur daß es jetzt zwei bis drei Monate früher als vordem das Licht der Aneipe erblickt. Das Bockbier ist demnach ein alter, eingewurzelter Volksbrauch, der sich schon Jahrtausende hindurch erhalten hat.

**Theater und Musik.**

**Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.**  
Dienstag, 25. Febr. A. 40. „Die Bohème“, Szenen aus Henry Murgers „Die Bohème“, in 4 Bildern, Musik von Puccini. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.  
Donnerstag, 27. Febr. B. 39. „Eugen Onégin“, lyrische Szenen in 3 Akten (7 Bildern), Musik von Tschairowski. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.  
Freitag, 28. Febr. C. 39. „Herodes und Mariamne“, Trauerspiel in 5 Akten von Hebbel. Mariamne: Melanie Krüger-Michaëlis vom Stadttheater in Strassburg als Gast. Anfang 7 Uhr. Ende 11 Uhr.



...perheit und ...ie lachende ...e „Seil... re Genossen ...n die „Chri... erschienen... hen. Riß...

...nten“ gege... s Verband... s, das sind... de an Unter... 43 878 (M... (M.). In... M. gegen... n eine un... Wuchsbuch... schaft. „Gelsen“ zu... stadt, die sich... beschäfte... ngen durch... eingeladen... e. Es ist... Sprechsaal... en konnten... iner außer... geschlosse... lle. Diese... In... des Rees... berließen... n können... glauben... fen, weisen... miblebige... rnuft auf... rbar. Bis... lichen Sache... n f a m e n... e i n G e... d, daß die... erseibe be... enden Ver... Es wurde... Hand zum... ben sie den... ungen ein... in größter... die Sache... unmögliche... Der Kampf... genverband... Person der... en Ver... oratie... n dem der... eine Un... Partei... den Streit... ten unter... t gemacht... artei wolle... n, um den... mit vielen... grobe Un... nicht, auch... hen. Wir... riel schon... ogialdema... sich dies... g e r n a c h... d ö l l i g... Auch die... nlung auf... inen fönn... um. Aber... Verfam... n Sam... n benötigen... ar roten... berlangt... nmer den... Tage vor... reren gar... reren, es... rden zuge... nnoch be... anden und... n zu, daß... ritten und... Auch der... entachte... die Mit... ngen war... diese er... ritten wir... e das... g wurden... s nicht“... ng. Alle... agegeben... ns angu... n Herren... die Rolle... glische, so... e. Auch... rden wird... euge ge... e r... S i m o s... r stellt... Genossen...

...eppler und Kuner wurden ausgeschlossen, weil man „ver...“, sie seien die Verfasser der „Volksfreund“-Artikel. Hierzu... zu bemerken, daß Kuner vom 28. November bis Neujahr schwer... mar und gerade über die Zeit die Sache ihren Anfang... nahm. Ohne also nur im geringsten Beweise zu haben, schließt... man unliebsame Leute aus. Aber die Herren werden sich... schämen, wenn sie glauben, die Sache werde ruhig hingenommen... Der Pyrusstiegl scheint den Herren in den Kopf gestiegen zu... sein, denn in ihrer Siegesfreude ließen sie das Protokollbuch... liegen, auch vernichteten sie dieses gar nicht, da es erst letzten Frei... tag von einem Unbeteiligten gefunden wurde. In welche Ver... legenheit hätten die Herren kommen können, wenn es ihnen... möglich abhandeln gekommen, oder öffentlich ausgeführt wor... den wäre. Es wäre unbedingt besser gewesen, sie hätten besser... ihre Sachen obacht gegeben, als im Ratsteller auf Schülhorn's... Briefel Siegestelegramme zu schreiben und über die Partei her... zu stellen. Wir fragen nun, wer trägt Politik in den Verein, wer... handelt gegen dessen Interesse? Wenn jemand ausgeschlossen... wird, dann ganz andere Leute. Wenn man sich aber von den... Sozialdemokraten lösen will, so wollen wir es machen, wie... der Vorsitzende, als er als Polizeiwachtmeister abdankte und aus... trat aus einem Verein, wo man uns glaubt, in der Weise... behaupten zu dürfen. Sollte dadurch der Verein fallen, dann sind... die Herren Bob, Schülhorn und Konsorten schuld daran. Infolge... dieser Vorgänge waren wir genötigt unsererseits an die Deffent... lichkeit zu treten und sand deshalb am Sonntag eine Verammun... gung statt. Alle diejenigen, die am Sonntag vorher nicht genug... über uns schimpfen konnten, glänzten mit Abwesenheit. Auch ein... Mädchen von Mannesbut. Die vier ausgeschlossenen bewährten... sich gegen die Beschuldigungen. Besonders Ketterer und... Kuner gingen des näheren auf dieselben ein. Ketterer wies... auch die unwahren Behauptungen, die von den Herren gegen... die D. G. G. gemacht wurden, zurück und zeigte, welche jämme... rliche Rolle die Herren im Kampfe gegen den Markenverband ge... spielt hatten. Allgemein konnte man hören, daß das Vorgehen... gegen die vier ein Gewaltakt sei und wurde auch eine diesbe... zügliche Resolution angenommen. Ueber das weitere Verhalten... des Konsumvereins gegenüber entspann sich eine lebhaft Debatte... Ein großer Teil war der Ansicht, in Masse auszutreten, dann... würden die Herren das Unrecht einsehen. Gegen dieses wandten... sich ganz energisch der Genosse Kuner, obwohl ein Ausges... schlossener, sowie Braun, St. Georgen. Dieser berurteilte ein... solches Vorgehen, obwohl auch die Handlungsweise des Vorstandes... als nicht gerecht bezeichnet werden könne. Wir müssen allerdings... bemerken, daß eine große Zahl Genossen austreten wollen, die... Herren sehen also, was sie mit ihrem Gewaltakt angerichtet... haben.

Badische Chronik.

Bruchsal.

24. Februar.

Die Verhandlung vor dem Amtsgericht gegen den hiesigen Stadtrat wegen des Schlachthaus-Neubaus ist auf unbefristete Zeit verschoben.

Freiburg.

24. Februar.

Wir laden die Genossen für die heute Abend stattfindende Versammlung zu recht zahlreicher Beteiligung ein. Als nächster Punkt steht auf der Tagesordnung: „Besprechung der Anträge zum Parteitag.“ Einige dieser Anträge sind für uns, wegen für das badische Oberland, recht wichtig, so daß deren Verhandlung jeden Genossen interessieren dürfte.

Wir bitten solche Genossen, welche am Samstag Abend und am Sonntag den Vertrieb der „Anallers“ gegen Entschädigung übernehmen wollen, sich bei Genosse Engler, Molkenstr. 30, zu melden.

Da die „Anallers“ neben dem allgemeinen Teil auch eine Freiburger Rubrik enthält, so dürfte auf einen guten Absatz zu rechnen sein. Die „Volksfreund“-Abonnenten können die „Anallers“ durch die Trägerinnen beziehen, sofern sie diesbezüglich spätestens bis Donnerstag bei den Trägerinnen bestellen.

Bei den Notstandsarbeiten, welche die Stadtverwaltung für die Arbeitslosen erstellen ließ, ergaben sich wieder verschiedene Mißstände. Einmal kam es vor, daß der Lohn nicht am Samstag ausbezahlt wurde, sondern erst am Montag. Dann ist man auf dem Tiefpunkt in der Abweisung der ledigen Arbeiter recht schematisch verfahren. Vor 14 Tagen wurde den Arbeitern kurz mitgeteilt, daß die Arbeitszeit von 8 Stunden auf 9 1/2 Stunden verlängert wird, ohne daß der Lohn erhöht wurde. Es wurde auch gleich bemerkt, daß diejenigen, welche nicht rechtzeitig erscheinen, entlassen sind. Die Verlängerung der Arbeitszeit wurde nicht am Samstag für den Montag bekannt gegeben, sondern erst am Montag für den Dienstag. Daß an diesem Montag gerade Bürgerausschüßigung war und die Sache erst nach der Bürgerausschüßigung bekannt wurde, ist wohl nur Zufall (1).

Wie uns ferner mitgeteilt wird, hat die Stadtverwaltung von den Arbeitern, die mit 2,70 Mk. entlohnt werden, 15 Mann an die Firma Brenzinger u. Co. abgegeben. Dort erhalten die Arbeiter 82-85 Pf. Stundenlohn, während der tarifmäßige Lohn 40 Pf. beträgt. Von der Stadtverwaltung haben wir die schriftliche Zusicherung in den Händen, daß von den Unternehmern, welche städtische Arbeiten erstellen, die Einhaltung der bestehenden Tarife verlangt wird. Nun überträgt die Stadt einem Unternehmer Arbeiten und liefert ihm dann aus den Reihen der Arbeitslosen billige Arbeitskräfte. Dabei haben sich die abkommandierten Arbeiter nach über schroffe Behandlung durch die Vorarbeiter der Firma Brenzinger zu beklagen. Es wäre für die Stadtverwaltung viel zweckmäßiger, sie würde die Arbeiten in eigener Regie ausführen und den dazu qualifizierten Arbeitern einen richtigen Lohn zahlen.

Um die bei den Notstandsarbeiten beschäftigten Arbeiter nicht die Aufforderung, etwaige Wünsche und Beschwerden an den Arbeitersekretariat vorzubringen. Von Seiten des Gewerkschaftsartikels wird man bestrebt sein, auch für die Folgezeit auf eine richtige Regelung der Arbeitslosenfrage hinzuwirken und werden wir nicht veräumen, mit entsprechenden Anträgen an die Stadtverwaltung heranzutreten. Wir müssen aber alle diejenigen, die auf diesem Gebiet Erfahrungen gesammelt haben, bitten, hier mitzuwirken.

Denjenigen, welche sich an Genossen Krüger gewandt haben, bitten wir mitteilen, daß der Landtag keinen Einfluß auf die Wahlung der Notstandsarbeiten in Freiburg hat und nügen die betreffenden Arbeiter an das Gewerkschaftsartikell begm. Arbeitersekretariat wenden.

Die studentischen Unterrichtskurse für Arbeiter beschließen in dieser Woche die Kurse des Wintersemesters. Der letzte Vortrag, zu dem alle interessierten Arbeiter und Arbeiterinnen Zutritt haben („Leber Steinentfunde“), findet am Mittwoch, 26. ds. Mts., abends halb 9 Uhr im Restaurant zum „Storch“ (Schiffstraße) statt. Am Donnerstag, 27. ds. Mts., finden sich alle Teilnehmer, Arbeiter wie Studenten, nach den Kursen im gleichen Restaurant zu einem geselligen Beisammensein (Beginn 9 1/2 Uhr) zusammen, das den Abschluß der Winterkurse bildet.

Wirkungen des Alkohols. Vierzehn Personen wurden am letzten Samstag und Sonntag hier wegen Ruhestörung und Trunkenheit zur Anzeige gebracht. Ein Mann stürzte von der Stühlinger Brücke und zog sich eine Kopfverletzung zu. Außerdem kamen noch zwei Fälle von Körperverletzung vor.

Furtwangen.

24. Februar.

Am letzten Mittwoch, den 19. ds. Mts., fand eine Bürgerausschüßigung statt. Die Tagesordnung sah 10 Punkte. Die Gebühren für Benützung des Desinfektionsapparates im Krankenhaus wurden, nachdem der Vorsitzende bekannt gegeben hatte, daß derselbe eingemauert sei und auch öfters von Außenwohnenden benützt werde, auf 3 Mk. festgesetzt. Die Wohnung im Isoliergebäude beim Krankenhaus, welche Räumlichkeiten vorgegeben sind für etwaige vorkommende ansteckende Krankheiten, wie z. B. Cholera, Typhus u. wurde zu 300 Mark jährlich vermietet, indem im Krankenhaus noch Räumlichkeiten vorhanden sind, die noch nicht benützt worden sind, und außerdem auf unserm hohen und rauhen Schwarzwald der Ausbruch einer epidemischen Krankheit weniger zu befürchten sei. Eine Auflage von Seiten der Regierung, die Anstalt im Krankenhaus zu erweitern, wofür die Summe von 15 000 Mk. vorgegeben ist, wurde angenommen. Ebenso wurde das Statut für die Errichtung einer Handelsabteilung an der Gewerbeschule, welches einen Aufwand von 900 Mk. erfordert, angenommen. Dieses Statut tritt am 1. April ds. Jrs. in Kraft. Für die Feuerwehrrüstung wurde der Zuschuß der Stadt von 500 Mk. auf 800 Mk. festgesetzt. Hierzu wurde auch unsererseits die Zustimmung gegeben, aber der Wunsch ausgesprochen, diese 300 Mk. stets unter die Mitglieder zu verteilen, da die 500 Mk. allein für den Dirigenten bestimmt sind.

Im weiteren Punkt wurde in die Beratung und Genehmigung des Vorschlags pro 1908 eingetreten. Bei Position Brunnen, Wege, Gewässer und dergl. wurde unsererseits die mangelhafte Beleuchtung sowie das Offenhalten der Schwege im Winter einer Kritik unterzogen und versprach der Vorsitzende für Abhilfe sorgen zu wollen. Ferner gab der Vorsitzende noch bekannt, daß uns im letzten Winter das Offenhalten der Winterbahn rund 6700 Mk. Ausgaben verursachte, während sonst nur 3000 Mk. im Vorschlag zu diesem Zweck vorgegeben sind. Bei Position Schule kam es zu einer regen Diskussion, indem 2000 Mark vorgegeben sind für Fertigung der Pläne zu neuen Schulgebäuden. Nun wollen die Auswärtswohnenden die Schulhäuser mehr außerhalb gebaut haben, während die Städter diese im Zentrum haben wollen, was auch das Vernünftigste ist. Diese Angelegenheit werden wir nächstens in einem besonderen Artikel behandeln. Der Berichterstatter. Des weitern wurde von unsrer Fraktion noch der Wunsch ausgesprochen, den Unterlehrern das Holz für den Privatverbrauch zu stellen, wozu der Vorsitzende bemerkte, daß dies nicht ginge, denn gebe man es den Unterlehrern, so müße man es auch den Hauptlehrern geben, doch wolle er diesen Wunsch dem Gemeinderat zur Beratung vortragen. Im weiteren teilte der Vorsitzende noch mit, daß mit Beginn des neuen Schuljahres ein weiteres Schullokal notwendig sei und werde im 3. Stof des Mathausens Raum geschaffen werden. Die Gesamtausgaben der Stadt belaufen sich auf 171 970 Mark, die Einnahmen auf 88 100 Mk. Es bleibt somit ein ungedeckter Aufwand von 118 875 Mk., welcher durch Umlagen aufzubringen ist. Hierzu wurden die Wahlen zur Fertigung des Abhörschreibeis und der Kontrollbehörde vorgenommen, bei welchen unsere Fraktion weiße Zettel abgab.

Ku a. M. 24. Febr. Vorgefem brach in der Möbelfabrik von Bastian Witwe hier Feuer aus. Der Gebäudeschaden ist gering, dagegen verbrannten für 11 000 Mk. Journiere. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungursache ist noch nicht bekannt, man vermutet Explosion einer Petroleumlampe.

Weier, 24. Febr. Landwirt Emanuel Wolter hat sich gestern in seiner Wohnung erhängt. Motiv der Tat ist unbekannt.

Achern, 28. Febr. Siner jugendlichen Diebesbande kam man letzte Woche auf die Spur. Wüßchen im Alter bis über 15 Jahren erkundigten sich auf recht raffinierte Weise in einem hiesigen Eisenwarengeschäft nach dem Preise von Baren und bemühten jedesmal die Abwesenheit der Verkäuferin, um Revolver oder Patronen in ihrer Tasche verschwinden zu lassen. So sollen dieselben bei der Firma Marx Stähle Revolver und Patronen im Werte von circa 120 Mk. entwendet haben. Die Gendarmerie hat bereits Erhebungen gemacht und ist man hier allgemein gespannt, ob die in strafgesetlichem Alter stehenden Langfinger, meistens Kinder besser situierter Eltern, auch gerichtlich abgeurteilt werden. Auffallend ist, daß die beiden hiesigen bürgerlichen Zeitungen über diese Sache schweigen. Vielleicht, weil es Diebe aus angesehenen Familien sind? Kinder armer Eltern, die oft aus Hunger sich an fremdem Eigentum vergreifen, gehen, sobald sie das strafgesetliche Alter erreicht haben, nie leer aus.

Emmendingen, 24. Febr. Wegen Verdachts der Steuerhinterziehung fanden bei zwei hiesigen Handelsleuten Hausdurchsuchungen statt.

Staufen, 24. Febr. Durch den Stillstand der hiesigen Fabriken sind unsere Geschäftsleute arg in Mitleidenschaft gezogen. Der Verkehr stockt und viele Fabrikarbeiter haben den Ort verlassen. Wie jetzt verlautet, soll der Betrieb demnächst wieder aufgenommen werden.

Wffingen, 24. Febr. Zur Mutter hier, über die wir bereits berichtet, wird noch gemeldet: Georg Maier lebte schon längere Zeit mit seiner Frau in Unfrieden. Als er gestern Abend von der Bürgerausschüßigung heimkehrte, traf er seine Frau bei seinem verheirateten Sohne an. Er sagte zu ihr: „Ich frage dich jetzt zum letztenmale: willst du wieder zu mir oder nicht?“ Auf die Antwort: Nein, folgten sofort 3 Schüsse, von denen der eine den Kopf, ein anderer die Lunge der Frau traf. Die Verletzungen sind schwer, aber nicht lebensgefährlich.

Auf die Schüsse eilten sofort der Sohn, ein Knecht und ein Nachbar herbei. Sie vermochten aber nicht, den starken Mann zu überwinden. Er riß sich los, sprang die Treppe hinauf und schloß sich in sein Zimmer ein. Dort gab er 5 Schüsse auf sich selber ab. Als man endlich die Tür aufsprengte, fand man den Mann im Blute schwimmend tot auf dem Boden liegen.

Walbshut, 24. Febr. Kindsmord. Zu dem kürzlich gemeldeten Leichenfund in Schlächtenhaus wird berichtet, daß, als Mutter des aufgefundenen Kindes die Dienstmagd Lina Frieblin von hier ermittelt wurde. Sie ist bereits unter dem dringenden Verdacht der Kindestötung festgenommen und einstellt bis zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit in das Spital nach Schopfheim gebracht worden, um dann später in das Amtsgefängnis überführt zu werden.

Feuer. Am letzten Freitag Nacht, kurz nach 9 Uhr, brach in Wehlen in dem Oekonomiegebäude des Landwirts Wilhelm Hsele hier Feuer aus, welches das ganze Haus nebst Scheuer und Stallung in kurzer Zeit in einen Schutthaufen verwandelte. Von den Fahrnissen konnte nur wenig gerettet werden. Der Schaden beträgt etwa 18 000 Mk. Man vermutet Brandstiftung.

Neuluhheim, 23. Febr. Ein frecher Raubanfall ist gestern am hellen Tag hier verübt worden. Der Chef der Zigarrenfabrik Hodeheimer Söhne in Hodeheim, Mayer Hodeheimer, war vormittags in Neuluhheim angekommen und hatte, wie jeden Freitag, das Geld zur Lohnauszahlung, etwa 2100 Mk., mitgebracht. Als er den Bahnhof verließ und sich zur Fabrik begab, wurde er plötzlich von einem Individuum angefallen, das ihm den Geldsäckel zu entreißen suchte. Nach heftigem Ringen gelang es dem Räuber auch; er rannte über der Bahndamm, überstieg das Drahtgitter und eilte in der Richtung nach Neilingen davon. Auf die Hilferufe des Herrn Hodeheimer waren aber Leute aufmerksam geworden und etwa 30 bis 40 Personen, meist Arbeiter aus der eigenen Fabrik, nahmen die Verfolgung auf. Die Verfolger waren dem Fliehenden bald hart auf den Fersen, ein auf dem Feld beschäftigter Landwirt hatte sogar ausgespannt und zu Pferde die Verfolgung aufgenommen. Zwischen Neilingen und St. Leon war der Tagelöhner Josef Krauß, Sohn des Werkführers Gg. Krauß, dem Räuber so nahe gekommen, daß er ihn fassen konnte. Sie balgten sich herum, eilten weiter, da kam Krauß zu Fall und erlitt nach der „Schw. Jg.“ von dem Räuber einen tiefen Stich in den Rücken. So entkam dieser, obwohl auch andere Verfolger ihm scharf am Leibe waren, denen er mit seinem Dolche die Kleider verschlitzte. Auf der Flucht hatte der Räuber etwa 1400 Mk. verloren, die gefunden wurden. Der Verletzte, der einen lebensgefährlichen Stich in die Lunge erhielt, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Die Gerichtskommission aus Schwetzingen war alsbald zur Aufnahme des Tatbestandes erschienen.

Der flüchtig geangene Täter wurde am Samstag noch durch die Hodeheimer Gendarmerie in der Person des 18 Jahre alten Tagelöhners Josef Oswald von Wiesental ermittelt, in letzterem Orte festgenommen und nach Mannheim eingeliefert, da er im Schwetzingen Amtsgefängnis wegen Ueberfüllung nicht untergebracht werden konnte. Die Gendarmerie hatte alle Mühe, den Straßenräuber vor der Lynchjustiz der erbitterten Neuluhheimer Einwohner zu schützen. Die Empörung erscheint umso begreiflicher, da der Raubanfall ein trauriges Ergebnis zur Folge hatte. Der 25 Jahre alte Tagelöhner Josef Krauß, welcher mit den anderen die Verfolgung des Räubers aufgenommen hatte und von diesem einen Stich in die Lunge erhielt, hat leider seine brave Tat mit dem Leben bezahlen müssen. Er ist am Sonntag früh seiner Verletzung erlegen. Die Witwe und ein Kind trauern um den Ernährer.

Weinheim, 24. Febr. Wie aus Hebdelsbach gemeldet wird, ist der 58 Jahre alte Fabrikarbeiter Valentin Kramer infolge eines Schwindelanfalles in den Lazbach gestürzt und ertrunken.

Kommunalpolitik.

Aus Göttingen schreibt man uns: In unserem Dorfe hat unser „Pfarrer vom Orte“ eine besondere Freude an „ökologischen“ Neuerungen. Im Anfang letzten Jahres hat er unserm Lehrer den Organistendienst willkürlich genommen, weil dieser die Gewißheit hatte, daß nicht alle vom Pfarrer aufgedrungenen Sängern die nötige Qualifikation als „kathol. Kirchsänger“ hätten. In zwei Schreiben versprach der kathol. Stiftungsrat die Bezahlung des Kündigungsbeitrages, auch der Bürgermeister versprach ehrenwörtlich. Trotzdem verweigerte der jetzige Gemeinderat die Bezahlung. Die Folge war ein Prozeß gegen die Gemeindeverwaltung. Der Geistliche erklärte auch dem klägerischen Anwalte, die Forderung des Klägers bestelle zu Recht, es gebe keine Schwierigkeiten. Der Bürgermeister erklärte bei der ersten Verhandlung, zu welcher er, obwohl vom Amtsgericht genau belehrt — doch ohne jede Vollmacht des übrigen Gemeinderates erschienen war — der Pfarrer habe ihm (dem Bürgermeister) angekündigt, weber der Gemeinderat noch der kathol. Stiftungsrat wäre zur Zahlung des Restes verpflichtet, weil er zur Kündigung wichtige Gründe gehabt hätte. Der Ausgang der Sache war der, daß die Gemeinde den Restbetrag und sämtliche Kosten bezahlen mußte. Gegen diese Manipulationen protestierte der damalige Gemeinderat Baumgärtner und klagte beim Bezirksamt wegen der so unnötigen und unverzeihlichen Verschleuderung des Gemeindevermögens auf Kladderfuß durch die Verurfacher. Wie man munkeln hört, sollen die Verklagten, anstatt sich ehrlich zu rechtfertigen, den Kläger an andern Orten auf recht kleinliche Art denunziert haben. Wahr nimmt die Gemeindeverwaltung das Recht, die von der Bürgererschaft so teuer verdienten und gesammelten Groschen auf solche Weise zu verbrauchen?! Wir ruhen nicht, bis solchen Ungehörigkeiten Einhalt geboten ist und wenn die ganze Angelegenheit durch die Volksvertretung im Landtage zur Verhandlung kommen müßte. Sollte die ehrliche Ansicht der mißachteten und abtrünnig behandelten Bürger nicht zur Geltung kommen, so fordern wir das Göttinger religiöse Gefühl und verlangen die Einführung der ökologischen Kirchensteuer.

Walbshut, 18. Febr. Unser Elektrizitätswerk soll erweitert werden, da es den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen kann. Erst vor circa 1 Jahre wurde ein Dieselmotor angeschafft, doch macht hauptsächlich das Aufblühen der Seidenindustrie am hiesigen Plage eine abermalige Erweiterung notwendig. Es darf aber hier gewiß nicht mit Unrecht die Frage aufgeworfen werden, ob es für die Stadt ratsam ist, zu einer Erweiterung der Anlage zu schreiten, da ja in nicht allzuferner Zeit das gewaltige Werk in Laufenburg seine Arme auch nach hier ausstrecken wird. Und da zweifellos ohne die Laufenburger Werke die elektrische Energie bedeutend

Silberer produzieren können als die Waldshuter Dampfmaschinen. So liegt die Gefahr nahe, daß die Industriellen am hiesigen Blage ihre Kraft von dort beziehen und der Stadt Waldshut bleiben ihre Dampfmaschinen als altes Eisen.

Als vor circa 8 Jahren das hiesige Werk gebaut werden sollte, war es der Fabrikant Chr. Mann, der davor warnte und meinte, man solle noch kurze Zeit zuwarten, bis das nur einige Kilometer entfernte Elektrizitätswerk Weznau fertiggestellt sei und solle dann die Kraft dorthin beziehen, was auch nach unserer Meinung das einzig richtige gewesen wäre.

Als der „Volkshund“ Ende Dezember über eine Explosion in dem Werke Aufschluß verlangte, erschien offenbar von der Betriebsleitung in den beiden hiesigen Zeitungen ein Artikel, in dem ausgeführt war, daß sich der Schaden „bloß“ auf circa 1000 Mark belaufe, und daß deswegen nichts in der darauffolgenden Bürgerausschuhführung gesagt wurde, weil es die meisten Bürgerausschuhmitglieder schon in einer Vorbesprechung in der „Krone“ erfahren hätten.

Auf alle Fälle ist, bevor an eine Erweiterung herangetreten wird, Vorsicht am Blage, denn unsere Umlagen sind wahrlich nicht zu knapp.

Wir reiten. Bei den Stadtverordnetenwahlen in Kassel hat die sozialistische Liste glänzend gefiegt. Sieben Genossen, darunter Scheidemann und Hauschild, sind mit 2688 bis 2658 Stimmen auf 6 Jahre gewählt, zwei weitere Parteigenossen als Ersatzleute auf zwei Jahre. Von besonderem Interesse ist der Umstand, daß die bürgerlichen Parteien, die sich unter Führung des Reichsverbandes geeinigt hatten, vereinigt zu Boden geworfen wurden.

Aus der Residenz.

\* Karlsruhe, 25. Febr.

Unsichtbare Vorboten der Frauen- und Nervenleiden.

Der Naturheilverein Karlsruhe veranstaltete gestern einen öffentlichen Frauen-Vortrag, in welchem Frau Hedda Liebert von Konstanz über obiges Thema referierte. Der Andrang zu diesem Vortrag war so stark, daß der große Saal des Café Novack die Besucher nicht alle fassen konnte und eine große Anzahl Frauen wieder umkehren mußten, ohne Einlaß zu bekommen.

Arbeiter-Diskussionsklub.

Der heute Abend stattfindende „Austige Abend“ wird im großen Saal der „Eintracht“ (nicht, wie es in der Annonce irrtümlich hieß, im Gemeindehaus) abgehalten werden. Zu bemerken ist noch, daß Herr Max Heimbach (nicht Baumbach, wie es in der gestrigen Vornotiz lautete) mitwirken wird.

Kampf gegen die Auswüchse des Submissionswesens.

Man schreibt uns: Seit Jahren schon führt das Bauhandwerk hiesiger Stadt bittere Klagen über die bei Vergebung von Arbeiten durch Stadt und Staat zutage getretenen Mißstände. Wiederholt versuchen einzelne Organisationen des Bauhandwerks auf dem Wege der Verständigung und Aussprache mit den maßgebenden Faktoren eine Besserung namentlich nach der Richtung hin zu erzielen, daß gegen unlaute Manipulationen bei Submissionsangeboten energisch aufgetreten wird.

um unsere Zugverbindungen

benähmte sich die Handelskammer. Auf die von ihr an die Generaldirektion gerichtete Eingabe wegen der Eisenbahnverbindung

Karlsruhe—Saarbrücken ist der Bescheid ergangen, die Verlängerung der Wartezeit des Eilzuges 151 Straßburg—Saarbrücken auf den Personenzug 736 in Obermodern erscheinend nicht tunlich und es solle deshalb der Zug 736 im kommenden Sommerdienste entsprechend früher gelegt werden, so daß die Erreichung des Anschlusses in Obermodern gesichert werde.

Von der gleichen Stelle ist auf die Eingabe der Handelskammer, betr. die Eisenbahnverbindungen zwischen Karlsruhe und der Pfalz, folgende Antwort eingelaufen: „Die tägliche Führung eines Abendzuges von Karlsruhe nach Magau können wir für den nächsten Sommerdienst zu unserem Bedauern nicht in Aussicht nehmen. An Sonn- und Feiertagen verkehrt der sogen. Theaterzug Nr. 1841 (Karlsruhe ab 11,15 Uhr abends), dessen Besetzung recht mäßig ist.

Im Interesse der Stadtgemeinden wurde die Generaldirektion von der Handelskammer gebeten, die Züge 1278 und 1279 während des kommenden Sommerdienstes nicht, wie beabsichtigt sei, nur an Sonn- und Feiertagen, sondern täglich verkehren zu lassen.

Weiter wurde bei der Generaldirektion unterstellt eine Anregung der Handelskammer Mannheim um Einlegung eines etwa um 6 Uhr früh von Mannheim abgehenden, Karlsruhe gegen 7 Uhr erreichenden und in Basel ungefähr um 10 Uhr eintraffenden Schnell- oder Eilzuges, sowie eine Eingabe der Handelskammer Bruchsal dahingehend, den Eilzug 104 auf der Strecke Karlsruhe—Appenweier nicht, wie es im Fahrplan-Entwurf vorgesehen sei, vor den Eilzug 96 zu legen, sondern es entweder bei der jetzigen Kurslage der Züge zu belassen oder auf eine andere Weise — sei es durch Früherlegung des Zuges 96 oder durch Späterlegung von Zug 104 um etwa 10 Minuten — den Reisenden des Zuges 96 den unmittelbaren Uebergang in Karlsruhe auf Zug 104 zu ermöglichen.

Auf eine Anfrage der Generaldirektion hat die Kammer erwidert: 1. Man stimme dem Projekte, den Zug 1204 an Sonn- und Feiertagen nur bis Gröchingen zu führen und seine Passagiere dort auf den Sonntagszug 1206 übergeben zu lassen, zu. 2. Auch gegen die beabsichtigte Früherlegung des Zuges 1243 — nach der Kurslage, wie er sie bis zum Sommerdienst 1907 hatte, Karlsruhe ab 11,0 Uhr abends, Pforzheim an 12,11 Uhr abends, Mühlacker an 12,37 Uhr abends — habe man vom Standpunkte der beiderseitigen Interessenten aus nichts zu erinnern, da dadurch ja nur von Basel kommende Passagiere, welche in der Richtung nach Pforzheim weiter fahren möchten, betroffen werden würden, solche Reisende müßten in Karlsruhe bis zu dem Zuge 1205, ab hier 4,20 Uhr, warten.

\* Vier badische Künstler preisgekrönt im Wettbewerb für Hausgärten. Bekanntlich hatte die „Woche“ im vorigen Herbst durch ein Preisauschreiben die deutschen Architekten und Gartenkünstler eingeladen, sich an einem Wettbewerb für Hausgärten zu beteiligen. Es galt an Musterbeispielen zu zeigen, wie man die Umgebung seines Landhauses künstlerisch und geschmackvoll ohne übermäßige Kosten ausgestalten kann.

Dritter städtischer Maskenball. Am Samstag den 29. Febr. wird der letzte der diesjährigen Festmaskenbälle abgehalten werden. Er dürfte nach bisheriger Erfahrung seine Vorgänger wohl hinsichtlich des Besuches, als der Mannigfaltigkeit der Kostüme, Masken und Gruppen übertragen. 19 Preise im Gesamtwerte von 1100 Mk. sind wieder ausgesetzt, wovon 850 Mk. in bar (darunter je 100 Mk. für den ersten Herren- und ersten Damenpreis, 450 Mk. für Gruppenpreise). Gruppen müssen aus mindestens vier Personen bestehen und dürfen große Wagen oder umständliche Gefährte nicht mitbringen.

\* Deutscher Verein für Volkshygiene, Ortsgruppe Karlsruhe. Am Donnerstag den 27. Februar, abends halb 9 Uhr, spricht im großen Rathaussaal hier Herr Dr. Somburger hier über das Thema: „Zur Verhütung der angedehnten Krankheitsarten“.

\* Thalia-Theater. Gesungliche Darbietungen von herborragender Schönheit enthält diese Woche das Programm des Thalia-Theaters (Waldstraße) in reichster Fülle.

\* Fußballsport. Das Wettspiel der ersten Mannschaft des F. C. Rhönig gegen den Pfalzgaumeister F. C. Pfalz, Ludwigshafen, endigte mit einem Sieg von 5:0 für Rhönig. Rhönig dritte Mannschaft vermachte gegen die erste Mannschaft der Ettlinger Fußballgesellschaft mit 5:3 und die Mannschaft in Ludwigshafen gegen Nevidia I mit 6:1 zu gewinnen. Der

Karlsruher Fußballverein spielte gegen den Freiburger F. C. Deutscher Meister, für 1907, dem er mit 2:1 unterliegen mußte. Freiburg zeigte schönes Zusammenspiel, war aber zu wenig schußfieber. Die Karlsruher ließen das früher an ihnen gewohnte Zusammenspiel vermissen.

Bereine und Versammlungen.

Waldshut, 23. Febr. Am letzten Donnerstag Abend hielt im Auftrage des Arbeiterfortbildungvereins im Reithofsaal bei ausverkauftem Hause Herr Zens Büken aus Berlin einen Lichtbildervortrag über „Die Feuergefahren der Erde“ und „Es hebt die Erde“. Auch die Mitglieder des Gewerkschaftsvereins hatten laut Vereinbarung freien Zutritt. Allgemein war man auf die zwei interessanten Themas gespannt, doch sehr wenige dürften von dem Gebotenen befriedigt gewesen sein, wovon der geringe Beifall zeugte.

Neues vom Tage.

Der Perlenkette-Diebstahl in Berlin.

Am Freitag erhielt die bestohlene Gräfin Wartensleben einen anonymen Brief, der geeignet sein könnte, eine überraschende Wendung in der Affäre herbeizuführen. In dem augenscheinlich mit verstellter Hand geschriebenen anonymen Brief, der im Bezirk des Postamtes 40 (Rehrter Bahnhof), also in der Umgebung des Palais Wartensleben zur Abwendung gelangt ist, erbietet sich ein Unbekannter, die gestohlenen Perlen in zwei Malen an die Gräfin zurückzugeben, jedoch nur unter der Versicherung völliger Diskretion.

Die nochmalige Befichtigung des Tatories, sowie eine Kletterprobe an dem Parterrefenster, das zur kritischen Zeit offen gestanden hatte, ergab einige Kletterproben, die am Mauerputz sichtbar sind. Einem mit dem probeweisen „Fensterkriecher“ beauftragten Polizeibeamten gelang es leicht, an einer Säule des Fensters emporzuklimmen. Als er in die Fensteröffnung stieg, mußte ihm allerdings von zwei kräftigen Männern geholfen werden; eine Hilfe, die die verhaftete Frau Steger, eine schwächliche Person, kaum geleistet haben kann.

Ferner fand man an der Haustür ein ominöses, unter diesen Umständen mindestens aber auffälliges Zeichen. Es war mit Kreide ein aufrechtstehendes + an die Haustür gemalt, das selbstamerweise genau den Kreuzen entspricht, mit denen vorbestrafte Personen in den polizeilichen Registern bezeichnet zu werden pflegen und die gewöhnlich außer den Polizeibeamten und Juristen nur den Verbrechern bekannt sind.

München, 25. Febr. Der Urheber der Brandkatastrophe ist in der Person eines 20jährigen Tagelöhners ermittelt und verhaftet worden. Er hat die fehlerhafte Brandstiftung bereits zugestanden und erklärt, ein brennendes Streichholz, das ihm entfallen sei, habe das Feuer verursacht, das bei dem herrschenden Winde rasch um sich griff.

Frankfurt a. M., 24. Febr. Der Main erreichte gestern Mittag seinen höchsten Stand mit 2,40 Meter. Seitdem fällt das Wasser langsam. Heute früh zeigte der Pegel 2,30 Meter. Kingig und Nidda sind an einzelnen Stellen aus ihren Ufern getreten.

— Gestern Morgen tödete sich der in der Mainzer Landstraße mit seiner Mutter zusammenwohnende 23jährige Reisende Wilhelm Denhardt durch einen Schuß in die Schläfe. Der Mann soll die Tat wegen eines Nervenleidens begangen haben.

Duisburg, 24. Febr. Seltsam! Die hiesige Kriminalpolizei übertrafste in der Sonntagnacht 40 aus Duisburg, Essen und Bonn stammende Herren besserer Kreise, die regelmäßig nützlich zusammen kamen. Es soll sich um stitliche Verfehlungen handeln. Teilweise pflegten die Herren in Damenkleidern aufzutreten.

Berlin, 24. Febr. Gestern Abend wurde der Magistratssekretär Friedrich aus der Eisenbahnstraße 14 von einem Automobil zu Boden gerissen und überfahren. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf verstarb.

— Die Steckbriefe hinter den Banfischwindlern Friedberg und Wahn werden jetzt in dem offiziellen Organ des Berliner Polizeipräsidiums, dem deutschen Bahndungsblatt, veröffentlicht. Sie sind am 19. Februar, also fast zwei Wochen nach erfolgter Flucht, von dem Untersuchungsrichter beim Landgericht I erlassen.

Altenstein, 24. Febr. Hauptmann v. Gben, der Würber des Majors v. Schönebeck, ist aus der Irrenanstalt Arolsen entlassen und wieder dem Militärarresthause zugeführt worden. Zur nochmaligen Untersuchung seines Geisteszustandes trifft morgen früh der Münchener Psychiater Dr. Frhr. v. Schrenk-Ringing in Altenstein ein. Die Hauptverhandlung gegen den Hauptmann v. Gben wird voraussichtlich zwischen dem 12. und 15. März stattfinden.

Wiedenopf, 24. Febr. In der Grube „Alte Dreieck“ in Siegerland wurde der Bergmann Menz durch einen zu früh losgegangenen Sprengschuß in die Stirn gerissen und sein Arbeiter schwer verletzt.

Freiburger B. G. ...

Brüssel, 24. Febr. Am Sonntag Abend wurde in Antwerpen die 23jährige Tochter der Loreley-Bar im Badezimmer ihrer Wohnung verdrückt und ermüdet aufgefunden.

New-York, 24. Febr. Unter dem Verdacht, seinen Bruder ...

Denver (Colorado), 24. Febr. Ein italienischer Anarchist ...

Der erste Spatzvogel Europas.

Eine Ente, die von Berlin über den Kanal nach England ...

Nichts zu handeln? Die „Augsburger Abendzeitung“ ...

Herrschaststift gesucht!

Barzahlung: 1-2 Millionen. Bedingung: Hochwildjagd. Gesuchte Möglichkeit: Adelswerb und Reichratsstift.

In diesem Inserat macht die „Welt am Montag“ folgende ...

Letzte Post. Zum Fall Jolly-Geck.

Er gestern vom Abg. A. D. Geck nochmals in der Kammer ...

einen Beitrag aus der Feder eines Redakteurs des Blattes, der an frühere Erlebnisse anknüpft und schlüssig beweist, daß die Gedächtnisdarstellung der Angelegenheit richtig ist.

Der Gehaltsstarif in Bayern.

München, 24. Febr. Heute Mittag um 3 1/2 Uhr wurde das Gehalts-Regulativ ausgegeben.

Sie wollen keine Gnade.

Berlin, 24. Febr. Der Erlass des Gouverneurs von Südwestafrika betreffend Aufhebung der Kriegsgefangenschaft bei den Hereros, dessen Inkrafttreten für Kaisers Geburtstag geplant war, ist nicht in Kraft getreten.

Das Ende des Rasi-Prozesses.

Rom, 25. Febr. Rasi wurde wegen fortgesetzter Veruntreuung amtlicher Gelder unter Jubilligung mildernder Umstände zu 11 Monaten 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

Russisch.

Petersburg, 24. Febr. Die Verwaltung der mittelasiatischen Eisenbahn telegraphiert an das Ministerium für öffentliche Bauten als Antwort auf die Weigerung des Ministeriums, 4 Millionen Staats-Ueberschreitungen zu übernehmen.

Marokko.

Berlin, 24. Febr. Von hiesiger zuständiger Seite erhält die „Tägliche Rundschau“ zu den jüngsten Vorgängen in Marokko folgende Bemerkungen: Herr Bichon und Clemenceau stellten die Nachrichten über die französische Niederlage als übertrieben hin.

Paris, 24. Febr. In der heutigen Kammer Sitzung stellt Jaures an den Minister des Auswärtigen die angelegentlichste Frage bezüglich der marokkanischen Angelegenheit.

blanca als nicht ernst zu nehmen bezeichnet worden sei. Muley Hafid predige überall den heiligen Krieg gegen die Franzosen und es ist nicht möglich, daß Frankreich in den Interessenstreit zwischen Muley Hafid und seinen Bruder Abbas eingreift.

Paris, 25. Febr. Die Marokko-Debatte in der Kammer hat gestern dem Ministerium Clemenceau das allgemein erwartete Vertrauensvotum gebracht und zwar mit 366 gegen 105 Stimmen.

Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe. (Jugendorganisation.) Mittwoch Abend punkt 8 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal „Auerhahn“.
- Gruppe Mühlburg. Mittwoch, den 26. Februar, abends halb 9 Uhr, Versammlung im „neuen Saalbau“.
- Freiburg. (Sozialdemokratischer Verein.) Heute Abend Mitgliederversammlung bei Sants. Tagesordnung: Besprechung der Anträge zum Parteitag.

Briefkasten der Redaktion.

- Grünwälderstraße. Konstitution heißt: Verfassung, Korruption — Verderbnis, Pessimismus — die Lehre oder Meinung, daß die Welt durchaus schlecht sei und man immer das Schlechteste zu erwarten habe.
- Wichtental. Bitte zunächst zur Veröffentlichung nicht geeignet sein.
- Cos. Der fragliche Schriftsetzerlehrling ist nicht verpflichtet, täglich 12 Stunden zu arbeiten.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

- B. N. B. 1878. 1. Wenn der Vermieter trotz erfolgter Auforderung nichts tut, um den Mißstand zu beseitigen, muß er für den Ihnen entstandenen Schaden aufkommen.
- G. S. Durlach. Ja.
- H. A. Söllingen. Kommen Sie in die Sprechstunde und bringen Sie den Steuerzettel mit.

Wasserstand des Rheins.

Dienstag, den 25. Februar, morgens 6 Uhr: Schutterinsel 2,50, gest. 39 cm, Neßl 2,80, gest. 17 cm, Maxau 4,53, gest. 1 cm, Mannheim 4,52, gest. 18 cm.

Circus Karlsruhe Festhallenplatz. Nur noch 2 Tage. The Royal Bio Co. Großes und bedeutendstes Projektions-Unternehmen des Continents.

Grosser Abschlag! Schweine-Schmalz garant. rein amerikanisches Pfd. 52 Pfg. garantiert rein deutsches Pfd. 62 Pfg. empfehlen Pfannkuch & Co. in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Betten u. sämtlichen Polstermöbeln sowie Ausarbeiten derselben empfiehlt sich bei billigster Berechnung Karl Röhm, Tapezier und Dekorateur.

Herren- und Knabenkleider wirklich prachtvolle Neuheiten vorzüglich in Schnitt u. Verarbeitung.

Badanstalt. Kapellenstraße 64. Empfehle besteingerichtete Bannenbäder mit kalter und warmer Douche.

Hosenträger erstklassiges Fabrikat sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Schützenstr. 102, 2. Stod, möbl. Zimmer zu verm. Werderstr. 96, möbl. Mansardenzimmer sof. z. verm. Bettstellen, 2 franz. m. Koff. neu, à 55 M., 1 Taschendivan 42 M.

Unserem Kollegen Fritz Schrödt zu seinem Wiegenfeste ein bei Saib u. Neu verkn. Leudes, in der Krone einprallendes und im Scheffelhof erhaltendes dreifaches Hoch!

Abschlag! Mehl nur garantiert reelle Mahlung sächsischer Mühlen. Weizenmehl 0 per Pfund 19 1/2, 5 Pfund 90 1/2, Weizenmehl 1 per Pfund 18 1/2, 5 Pfund 85 1/2.

Moritz Lutz wohnt jetzt Schützenstr. 58 (Auerhahn).

# Für Kommunikanten und Konfirmanden

weisse, schwarze, farbige Kleiderstoffe, Tuche und Buckskins

in enormer Auswahl zu billigsten Preisen.

## Wilh. Boländer, Karlsruhe.

### Arbeiter-Diskussions-Klub.

Dienstag den 25. Februar 1908, abends halb 9 Uhr, pünktlich beginnend, im großen Saale der „Eintracht“

### XVIII. Vortragsabend.

### Lustiger Abend

arrangiert von Herrn Hoftheaterdramaturg Dr. Karl Wolff, unter Mitwirkung hervorragender Mitglieder des hiesigen Hoftheaters, sowie anderer bedeutender Künstler. Gäste, besonders aus dem Arbeiterstande, willkommen. Eintritt frei. — Saalöffnung halb 8 Uhr.

## Billiges Angebot! Mehl! Mehl!

aus nur ersten süddeutschen Mühlen.

- Mehl 0 1 Pfund 19 S, 6 Pfund 1.05
- Mehl I 1 Pfund 17 S, 6 Pfund 1.00
- Margarine 1 Pfd. 70 S, 5 Pfund 3.25
- Schmalz garantiert rein, 1 Pfund 53 S
- Mehlgerrfett hochfein, 1 Pfund 75 S
- Landbutter (Schwarzwälder, 1 Pfd. 1.10
- Pflanzentett 1 Pfund 60 S
- Back-Öel ff., 1 Liter, 90 S
- Marmelade gem., 1 Pfd. 23 S
- Gem. Obst bekannt. Güte 1 Pfund 25 u. 30 S
- Zwetschgen 1 Pfd. 23, 26, 30 S
- Birnschnitz 1 Pfund 17 S
- Dampfpfäfel 1 Pfund 58 S
- Dampfpfäfel (Quater) 1 Pfund 55 S
- Frische Eier, Preshese, billigst.

## E. Bucherer

Telephon 392

Amalienstr. 14, Göthestr. 35, Zähringerstr. 21, Durlacherstr. 56, Durl. Allee 32, Gerwigstraße 10, Rintheim, Hauptstraße.

## Thüringer Wurstwaren!

Direkter Bezug von Thüringer Hausgeschlächtern. Blutwurst & 1 A, Knackwurst (Salami) & 1.25 M., bei 10 & billiger.

W. Sperhake, Malenstraße 1a. Kein Laden! Bestellung per Postkarte genügt.

## Mazkaffee Marke Turmberg

(gesüßlich geschützt)

Ist unübertroffen in Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit, regt nicht auf, daher für Gesunde wie Kranke gleich empfehlenswert. Vollständiger Ersatz für Bohnenkaffee. — Gratisproben an alle Verkaufsläden. — Verkäufer gesucht.

## Durlacher Malzfabrik

in Durlach (Baden).

880

### Die Bestellungen

auf die

## Knallerbs

sind zahlreich eingegangen. Unsere Filialinhaber werden gebeten, Nachlieferungen rechtzeitig zu melden.

Expedition des „Volksfreund“.

## Sängerbund Vorwärts

18 90

## Karlsruhe

Samstag den 29. Februar 1908 in den Räumen des „Kühlen Krug“

## Grosser Maskenball.



Unsere verehrlichen Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen mit dem Bemerkten, daß die Mitgliedskarte zum freien Eintritt berechtigt. Außerdem hat jedes Mitglied das Recht, eine Dame frei einzuführen.

Für Nichtmitglieder beträgt der Eintrittspreis einschließlich Tanz für Herren 1 Mk., für Damen 50 Pfg.

Diese Karten sind bei den Mitgliedern: Lutz, zum Auerhahn, Water, zur Badenia, Rank, zum neuen Saalbau in Mühlburg, Schaub, zur Deutschen Eiche und bei den Herren Sängern im Vorverkauf, sowie an der Abendkasse erhältlich.

Mitgliedskarten und Eintrittskarten unterliegen strengster Kontrolle.

Für Nichtmaskierte sind Kartenlappen obligatorisch und am Saaleingang zu haben.

Saalöffnung halb 8 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

### Das beste Waschmittel



Dr. Thompson's SEIFENPULVER

1/2 U Paket 15 Pfg.

Kinderwagen für 8 Mk. zu verkaufen. Sportwagen, gut erhalten, billig zu verkaufen. Durlach, Wilhelmstr. 2, S. 1. Werderstr. 86, 2. St. 1.

### 2 Hauptgewinne à 1000

u. jedenfalls noch viele mittlere und kleinere kamen gestern aus der Rote Kreuzlotterie an meine werthe Kundenschaft u. werden nach Erhalt der Listen Ende der Woche auszahlt Morgen beginnt Ziehung der Wohlfahrtslotterie, wozu wenige Lose à M. 3.30 vorhanden. Dann folgen Einschießer, Berliner u. Luftschiffer à M. 1, Donauerschinger à M. 2, bei mehr entsprechend billiger.

### Carl Götz

Gebelfstr. 11/15, Karlsruhe

### Georg Bilger

Karlsruhe I. B. Hirschstr. 28, 2447 Telephon 2447.

### Atelier für Theatermalerei u. Bühnenbau

Fabrik und Verleihanstalt von Masken- u. Theaterkostümen.

Anerkannt reichste Auswahl in nur gediegenen, prachtvollen und historisch echten Kostümen für Damen und Herren. Ausstattung ganzer Fest- und Karnevalszüge, Festspiele, leb. Bilder, sowie aller sonstigen theatralischen Auführungen zu billigsten Preisen. Prompter Versand nach auswärts.

### Provisions-

Reisende, Agenten, auch Damen, finden durch den Verkauf meiner berühmten Holzrouleaux, Jalousien etc. bei höchster Provision eminenten Nebenverdienst. — Offerten erbet. unt. G. H. 500 an Rud. Mosse, Berlin SW.

## Warum sind die Zähne so teuer?

Durch den geringen Umsatz!

Mein Prinzip ist:

„Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.“

## Zähne von 2 Mark an

unter Garantie.

Ganze Gebisse, 28 Zähne, von 50 Mk. an. Reparaturen 1—2 Mk. Umarbeiten nicht passender Gebisse 1 Mk. per Zahn, Plomben von 1 Mk. an. Goldplomben 3—4 Mk. Zahnziehen 1 Mk.

Teilzahlung gestattet.

Meine von Kaiserlichen Patentamt geschützten Gebisse sind der beste und schönste Zahnersatz und ist ein Abfallen vom Gaumen derselben unmöglich. Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.

Carl König, Dentist, Kaiserstr. 124 b, vis-à-vis dem Automaten-Restaurant

## Marmeladen

zum Füllen der Fastnachtstrapsen gemischtes

### Zwetschgen-Latweg

Pfund 22 Pfg.

### Cafel-Gelee

Pfund 30 Pfg.

### Melange-Marmelade

Pfund 25 Pfg.

der 5 Pfund- 125 Eimer

### Pflaumen-Marmelade

Pfund 30 Pfg.

der 5 Pfund- 140 Eimer

### Mirabellen-Marmelade

Pfund 40 Pfg.

der 5-Pfund- 175 Eimer

### reine Himbeer-Marmelade

Pfund 50 Pfg.

empfehlen

## Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. Telephon 460.

In den bekannten Verkaufsstellen.

## Selbständige tüchtige Bauschlosser

per sofort gesucht. J. Pfeiffer, Pforzheim Zerrenerstraße 1.

Ich nehme die gegen Willkür in Bleich- u. Weiss-Neureich getanen Neureichungen zurück. Jakob Kaufmann, Deutsch-Neureich.

855

Die I... Ich si... Zu E... Ver... Humo... Die C... Lebt...

ist uns foel... wir verfeh... haben Blo... Nichtlern... Peter fand... tages in M... fraten, wel... warts" in d... anfertigung... Zusammen... machen. F... Reichstages... freunde... in mit G... Opfern an... der Laufe g... deutigen N...

ungen entfch... politische Gr... haben, wie...

Erste und letzte Nummer.



Unbestimmter Jahrgang

Narrenruhe, fastnacht 8091.



# Die Knallerbs'

Jahrbuch für das närrische Volk Badens.

Knallt beim Werfen von 10 Pfg.

Erscheint, wenn's ihr beliebt.

Verantwortlicher Redakteur: Hans Wurst.

Amtliches Organ für nationale Reichs-Block-Bock-Politik.

## Gruss des Prinzen Carneval.

Narr und Närrin, seid mir gegrüßt,  
Die Fastnachtszeit ist gekommen.  
Ich sitze wieder im Paradies,  
Zu Eurem Nutzen und Frommen.

Vertreib' Euch die Brillen aus dem Sinn,  
Humor ist meine Parole:  
Die Eintagsfliege, wie ich es bin,  
Lebt Narren Euch nur zum Wohle.



Die Schellenkappe klinge gar laut,  
Philistern und Krämern zum Troste:  
Ich bin Optimist, ich komm' oben auf,  
Die Menschen steh'n jetzt auf dem Kopfe.

Komödie ist's Leben, die Welt Narrenhaus,  
So will es uns täglich scheinen;  
Wir sind einmal drin', wir könn' nicht heraus  
Was hilft alles Klagen und Weinen.

Hinein in den Strudel, hinein in's Bewühl,  
Wir lachen und scherzen und singen.  
Recht frohe Minuten und Heiterkeit viel,  
Das will Euch die „Knallerbs“ bringen.

## Die allerneneueste Bülow-Mede

zur Wiedergenesung des Blocks

st uns soeben auf dem Telefunken-Wege zugegangen, und wir versehen nicht von dieser bedeutenden Leistung des hohen Block-Protectors unseren ungezählten Lesern und Nichtlesern schleunigst Kenntnis zu geben. Die erhabende Feier fand statt im Sitzungssaal des Deutschen Reichstages in Abwesenheit des Zentrums und der Sozialdemokraten, wold letztere sich eben in das Gebäude des „Vorwärts“ in der Lindenstraße begeben hatten, um die Waffen-anfertigung von explodierenden Bomben für das nächste Zusammentreffen mit Berliner Schutzleuten zu über-wachen. Fürst Bülow hielt deshalb von der Tribüne des Reichstages aus die folgende Ansprache: Kampfgenossen, Freunde! Am 25. Januar des vorigen Jahres haben wir mit Hilfe des wahlunmündigen Volkes unter schweren Opfern an Brinzpientreue und politischer Reputation aus der Taufe gehoben. Wir gaben ihm den kurzen, aber viel-beutigen Namen

blernen Staatsmannes und unentwegt freiheitlicher Parla-mentarier und echter Volksvertreter.

Unser Block bedarf aber auch des sorgfältigsten Schutzes seiner zahlreichen Väter und seiner heroischen Mutter, der deutschen Germania. Ist er doch seit dem ersten Tage seiner Geburt von heimtückischen Feinden umlauert, die seine Gelegenheit vorüber lassen, ihm den ersehnten Todes-stoß zu geben. Falsche Aerzte wollten ihn zum Genuss scharfen Breies geneigt machen und bei einer anderen Gelegenheit riet man ihm, nur rotes Pulver könne sein- nem etwa eintretenden Siechtum mit Erfolg begegnen. Sie, meine Herren, werden es mir als ein Verdienst an-rechnen, daß ich sofort im Sommer des vorigen Jahres, als sich die suggestive Wirkung der schwarzen und roten Medikamente an unserem innigstgeliebten Kinde bemerkbar machte, die bewährtesten politischen Aerzte nach Norden berief. Der Kompromiß- und Beschwichtigungs-kunst dieser Selber in der Krisis gelang es, die drohende Gefahr abzuwenden, so daß unser Block bis zur Statbera-tung im Reichstage ein frisch-fröhliches Leben führte und man für seine fernere Entwicklung die besten Hoffnungen hegen durfte. Der Ueberreifer eines konservativen und eines liberalen Vaters führte aber im Dezember 1907 zu einem kleinen Rückfall, der mir bald noch schlimmer be-kommen wäre, wie unserem geliebten Block. Dieser wurde gerettet, ich aber mußte aufs ganze gehen, um ersehen zu können, welchen Anforderungen „unser gemeinsame Schöpfung“ stand zu halten vermochte. Es kam der berühmte 10. Januar! Mit blutendem Herzen nahm ich höchst eigenhändig die Vivisektion an „unserem Block“ vor und flöhte ihm das tödliche Gift, genannt Dreiklassen-schmach, ein, um ihn unempfänglich für alle weiteren Operationsversuche meiner hier und da von Freiheits-gedanken angefräntelten Assistenten zu machen. Fast vier Wochen lang lag er in den letzten Zügen! Einige unserer politisch unerfahrenen Freunde läuteten ihm bereits das Sterbeglöcklein und die lachenden Erben mit den roten- getrauten Augen und mit den schwarzen Trauerfloren

verteilten in bekannter Rücksichtslosigkeit die irdischen Ueberreste unseres schwer kranken Patienten.

Heute, meine Herren, kann ich Ihnen die frohe Bot-schaft bringen, daß unser zärtlich verehrter Block sich auf dem Wege der sicheren Besserung befindet, ja, daß er in wenigen Wochen wieder völlig hergestellt sein wird, uns allen zur Freude, seinen feindlichen Erben zum Troste!

Und das unfehlbare Mittel, das „unserm Block“ volle Geneung brachte? Sie kennen es alle, meine Herren! Die Befriedigung gewisser Knochenschmerzen der Väter unseres Blocks hat infolge der Vererbungstheorie eine wunderbare Wechselwirkung auf das Kind ausgeübt. Man darf heute behaupten, daß „unser Block“ noch stär-kere Gifte wie die „Dreiklassenschmach“ vertragen wird.

Das erfüllt mich und gewiß auch Sie mit großer Freude und wir nehmen die jetzige Karnevalszeit zum willkommenen Anlaß, ihr in diesen Räumen berechtigten Ausdruck zu geben, denn auch „unser Block ist ein Pro-duct des Karnevals! Unter dem Zeichen der Herrschaft des lustigen Prinzen erhielt er im Jahre 1907 das Leben; vor dem Eintritt in die Karnevalszeit 1908 empfing er von mir den tödlichen Streich und jetzt, in der Hochsaison des Karnevals, kann ich Ihnen die Freudenbotschaft von seiner Wiedergenesung verkünden. Der Prinz Karneval und unser Block sind also Bundesbrüder, nur mit dem Unterschiede, daß der Prinz Karneval unseren geliebten Block eine ziemliche Spanne Zeit überleben dürfte. (In diesem Augenblick fällt die sonore Stimme des neudeforter-ten Herrn Wiemer mit dem Rufe ein: Prinz Karneval und unser Block, sie leben: Hurra, hurra, hurra!) Die anwesenden Abgeordneten stimmen begeistert ein und verlassen unter Vorantritt des Reichskanzlers den Saal. Der Abgeordnete Naumann ist während der Rede Bü-lows ohnmächtig geworden. Die Reichstagsdiener bringen ihn in den Krankensaal, und seine nähern Freunde werfen ihm ob seiner politischen Haltlosigkeit, nicht einmal eine Rede des jetzigen Reichskanzlers überdauern zu kön-nen, höhnische Blide zu. Die denkwürdige Feier war beendet.

### Block

„Block!“ Wissen Sie meine Herren, was dieser Name bedeutet? Er verkörpert eine große Macht; er umfaßt die gesamte Politik der Rechten und der Linken. Unser Block ist mehr; er schaut weder rechts noch links, sein ausgesprochenes Ziel ist: die mittlere Linie! In diesem Sinne ist der Block mein vollkom-menstes Ebenbild, denn der Scheitel meines Hauptes und die politischen Richtlinien des Blockes, was zeigen zeigen sie anders, als die Konzen-tration aller Bewegung auf die Mitte? Der Block kann liberal sein, wie — ich, er kann demagogischen, auf der Straße erhobenen Forder-ungen entschieden Widerstand leisten, wie ich, er kann auch keine haben, wie — ich, er ist also das höchste Ideal eines mo-



## Deutschland.

Eine staatliche Wäschefabrik. Um in den Kasernen und Zuchthäusern von den privaten Lieferanten unabhängig zu sein, hat man nach dem Abschluß eines gewissen Prozesses ein Projekt ausgearbeitet, das die Herstellung von „staatlichen Taschentüchern“ zum Zwecke hat. Diese Reinigungsinstrumente sehen so aus:

Die Frau ist kein Klosett.	Das gemeinsame Schlafzimmer ist keine Notzuchtsanstalt.
<b>Marke: Moltke</b>	
Garden ist niemals freigesprochen worden.	Es hat niemals eine Kamarilla gegeben.

Sollte eine neue Marke in den Handel kommen, erläßt die Regierung in der Wochenschrift „Vergangenheit“ eine entsprechende Bekanntmachung.

Eine Aenderung des preussischen Dreiklassenwahlrechts erfolgt nun doch. Nach einer langen Konferenz mit dem badischen Minister v. Bodman ordnete der preussische Ministerpräsident v. Hilow an, das preussische Landtagswahlrecht mit dem badischen Gemeindevahlrecht zu vereinigen. Auf diese Weise werden sechs Klassen von Wählern geschaffen. Die Abstufungen zwischen den einzelnen Klassen treten weniger stark in Erscheinung und die Wahlrechtsfreunde sehnen sich mit der neuen Einteilung aus. Minister v. Bodman erhält den hohenzollernischen Hausorden mit Stern und Baden wird zur preussischen Provinz erhoben.

Dr. Barth ist nach dem Ausfall der letzten Reichstagswahl nach Amerika geflüchtet; nachdem beim letzten Ordensfest Fischbeck, Mugdan und Wiener deforziert worden sind, hat er sich als das Ziel seiner nächsten Reise, wie er uns mitteilt, China, das Reich der Röpfe und Mandarinen, ausersuchen.

Der neue Reichsschatzsekretär Eydow hat bereits bewiesen, daß er der rechte Mann am rechten Platze ist. Die im badischen Landtage angeregte Wiedelbandsteuer ist soeben dem Reichstage zugegangen. Die Gehammen haben unter Berufung auf ihren Dienst die Wiedelbandsteuer freigegeben. Im Interesse der Hebung der Sittlichkeit hat sich das Zentrum bereits für die neue Steuer erklärt.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung beruft soeben eine außerordentliche Generalversammlung ein, die in den Räumen des preussischen Unterrichtsministeriums stattfindet. Bei dieser Gelegenheit werden die Werke von Darwin, Häckel, Strauß, Nietzsche usw., die man in den Bibliotheken der Gesellschaft vorgefunden hat, öffentlich verbrannt. Der Minister Holle tritt von seinem Amte zurück und fungiert als Geschäftsleiter der Gesellschaft. Mit der Lieferung der Bücher wird der Christliche Zeitungsverlag und ein bekannter Dresdener Räuberroman-Verlag betraut.

## Ausland.

### Rußland.

Der Zar hat an den König Manuel von Portugal das Ersuchen gerichtet, die portugiesischen Attentäter ihm zur Leibwache zu geben. Sie hätten vor den russischen Revolutionären den Vorzug, daß sie die Todesangst der für das bessere Jenseits bestimmten Monarchen abfürgen.

## Frankreich.

Die Trennung der Kirche vom Staate hat sich mit solcher Leichtigkeit vollzogen, daß der französische Senat am 3. März dieses Jahres zu dem Gesetzesentwurf Stellung nimmt: Trennung des Kapitals von seinen Besitzern. Auch auf diesem Gebiete geht Frankreich allen Kulturnationen Europas mit leuchtendem Beispiel voran.

## Belgien.

Madame Vaughan hat am Sonntag eine besondere Ehrung durch die Bevölkerung von Brüssel erfahren. Ihr königlicher Gönner Leopold ließ ein ihm zugeordnetes Denkmal auf ihren Namen einweihen. Es befindet sich auf dem Platze, auf welchem das bekannte Manneken-Pis steht. Zugleich ordnete König Leopold an, daß der Geburtstag der Pariser Schneidertochter als Nationalfest zu begehen ist.

## Portugal.

Der erschossene König Karlos mußte bekanntlich seine Mahlszeiten auf einer Woge einnehmen, damit das Ginzlein dem Fettleibigen saute: Jetzt ist's genug! Die republikanischen Attentäter erließen diese Woge durch ihre Flinten und die Kugeln piffen: Jetzt ist's genug!

## Baden.

Der neue Minister v. Bodman hört demnächst auf der Universität in schönen Freiburg ein Kolleg über Logik. Es will ihm nicht recht in den Kopf, daß ein Beamter nicht Sozialdemokrat sein darf, nachdem er, der Minister, im Landtage versprochen hat, die Sozialdemokraten ebenso wie die anderen Parteien zu behandeln. Er hat auch noch kein Mittel entdeckt, das er den beiden großen Parteien des badischen Landtages bei den Wahlen empfehlen kann, um der sozialdemokratischen Hilfe entbehren zu können. Um aus diesen und anderen Widersprüchen eine Ausweg zu finden, hat sich Herr v. Bodman entschlossen, bei dem bekanntesten Staatsrechtler v. Jagemann politische Logik zu studieren. Kenner seiner Person wollen wissen, daß er alsdann die Sozialdemokraten erst klassig behandelt.

Reform der Gemeinde- und Städte-Ordnung. Die jüngste Erklärung des Herrn v. Bodman, daß die Regierung zunächst abwarten, wie die neue Vermögenssteuer in den Gemeinden wirke, berechtigt zu den besten Hoffnungen in Bezug auf die Aenderung des Wahlrechts zu den gemeindlichen Körperschaften. Da besonders bei den Wählern der 3. Klasse eine beständige Vermögenszunahme zu konstatieren ist, erübrigt sich ein gesetzliches Eingreifen von selbst. Die Wähler gleiten allmählich von der 3. in die 1. Wählerklasse. Immer mehr verschwinden die Nichtbesitzenden und auf diese Weise erhält Baden auch für die Gemeinden und Städte das allgemeine, gleiche Wahlrecht. Man glaubt, daß im Jahre 1909 dieses Ziel erreicht ist.

Aus eigener Kraft. Bei den Landtagswahlen im Jahre 1909 wollen die badischen Nationalliberalen, entsprechend einer Erklärung ihres Führers Dr. Hinz, aus eigener Kraft in ihren vom Zentrum stark bedrohten Kreisen — durchfallen.

Im Zentralkomitee der nationalliberalen Partei Badens befaßte man sich in der letzten Sitzung mit der tatsächlichen Haltung der liberalen Presse. Es wurde festgestellt, daß jedes Parteiorgan bestrebt sei, eine eigene Meinung kund zu geben. Nur sei diese in den seltensten Fällen die Meinung der Parteileitung. Besonders Lob spendete man der „Badischen Landeszeitung“, der es noch keiner der vielen Leser angemerkt hat, daß sie das Zentralorgan der nationalliberalen Partei Badens ist.

Eine stille Freude wurde jüngst dem Herausgeber des amtlichen Organs der badischen Regierung bereitet, als er in einem hiesigen größeren Verkehrslokal unter den vielen Zeitungslesern einen Herrn entdeckte, welcher die „Karlsruher Zeitung“ las. Ob diesen seltenen Ereignisses, das er sofort am Hofe meldete, ist der Redakteur als reif für einen — Orden vorgemerkt worden.

Ein „großer Block“ versperrte am Tage der Stichwahl in Schopfheim-Schönau dem Chefredakteur Meyer vom „Badischen Beobachter“ den Ausgang aus seinem Redaktionszimmer. Die konservative Landtagsfraktion vermochte zwar, dem Eingesperrten freie Passage zu sichern, es gelang ihr aber nicht, den Block völlig wegzuwälzen. Seit jener Zeit bemüht sich Herr Meyer eifrig, mit der Feder das Werk zu vollbringen.

Der badische Finanzminister Honsell hat seinem neuen Kollegen Eydow den Rat gegeben, die Finanzkalamität des Reiches dadurch zu beseitigen, daß er die Aufnahme von Anleihen nicht zulasse. Dieser antwortete umgehend, daß er aus laufenden Mitteln die Kosten für Heer und Marine nicht decken könne, da das Reich nur Schulden, aber wenig Vermögen besitze. In die Verlegenheit, aufzunehmende Anleihen zu verschmähen, käme er um deswillen nicht, weil das finanziell von ihm zu verwaltende Land bald nichts mehr gepumpt bekomme. Das Honsellsche System sei also für ihn unbrauchbar.

Zwei Amtsbeine hat man Herrn Schenkel im vorigen Sommer ausgerissen. In seiner jetzigen Stellung obliegt ihm die angenehme Aufgabe, die badischen Bürger zu zählen, welche durch die Politik seines Nachfolgers zu Sozialdemokraten gemacht werden.

Ein passender Erfaß. Die „Karlsruher Zeitung“ meldet: Um dem reisenden Publikum einigermaßen entgegenzukommen und ihm das Verschwinden des Kilometerheftes weniger empfindlich zu machen, hat die großherzogliche Generaldirektion der badischen Staatsbahnen angeordnet, daß die 4. Wagenklasse in sämtlichen Zügen, mit Ausnahme der sogenannten Arbeiterzüge, zu führen ist. Da am 29. April die Gültigkeit der Kilometerhefte zu Ende geht, ist man bereits am 30. April in der Lage, den Orient-Expreszug mittels einer Fahrkarte des 2. Klassenrates zu benutzen.

Der Eisenbahnreform-Verein bringt am 29. April nachts 12 Uhr, wenn das letzte Kilometerheft abgehempelt wird, dem Minister v. Marschall einen Fackelaug. Vor der Wohnung des Ministers werden die Nummern des „Simplissimus“ verbrannt, die seit März des vorigen Jahres an den badischen Bahnhöfen nicht mehr verkauft werden durften. Die Begrüßung hat Herr Abg. Früh auf übernommen.

## Badischer Landtag.

(Außerordentliche Sitzung.)

Dienstag, 3. März, 11 1/2 Uhr.

Präsident Geß teilt zunächst mit, daß sich die Kammer für den heutigen Tag eine neue Platzordnung gegeben. Man bemerkt auf der rechten Seite des Hauses die Nationalliberalen, auf der linken das Zentrum und auf den Plätzen der Sozialdemokraten, die sich auf den Regierungsbänken niedergelassen, die Minister und Ministerialräte. Die Journalisten sind mit diesem Platzwechsel unverstanden, da dadurch z. B. die Berichterstatter der Blockpresse heute nicht gezwungen sind, die Kontersseite der Zentrumsfraktion vor Augen zu haben. Auch der Korrespondent des „Beobachters“ ist entzückt, daß er die nationalliberalen Großköpfe vertauscht sieht mit den edlen Gesichtsförmern derer um Banfshach und Giesler. Am Regierungstisch entdeckt eben Abg. Kolb, daß dieser Tisch der Schriftstisch des sel. Großvaters des jetzigen Eisenbahnministers v. Marschall ist. Er sieht auch den Leitfaden zur badischen

# Der Mord in Baden-Baden bei den Lindenstaffeln.

Rittler, Hans, der du auf vielen Instrumenten weißt zu spielen, Blase heut' den Bombardon In gedämpftem Trauertone.

Denn ich muß in grausen Bildern Eine böse Mordtat schildern, Die sich zugetragen hat In der schönen Bäderstadt.

Dieses ist ja eine Wahrheit Und dazu von Wurstbrühklarheit, Daß es Schwiegermütter gibt, Die der Schwiegerjohn nicht liebt.

Aber deshalb Blut vergießen Und sie hinterwärts erschließen, Solches ist denn doch zu viel Und auch ein gewagtes Spiel.

Doch daß ich die Mordgeschichte, Wie es sich gehört, berichte, Will ich sagen, wie's begann Und dann weiter fort sich spann:

Eine Witwe, reiche Dame — Mollitor war einst ihr Name — Hatte einen Schwiegerjohn, Der sie viel gekostet schon.

Seit der Zeit, da von den Schwüren Dieses Menschen sich verführen Ihre dritte Tochter ließ, Die mit Namen Lina hieß.

Doch da diese sehr viel älter Ward ihr Mann bald kalt und kälter Und verpraßte Gab und Gut, Wie es solch ein Leichtfuß tut.

Schließlich machte er auch Schulden Sei's in Mark, Frank oder Gulden, Gierte auch mit geilem Sinn Nach der jüngern, Schwägerin.

Schwiegeröhne können erben, Wenn die Schwiegermütter sterben Und die Schwiegerväter schon Auch dem Leben sind entflohn.

Meister Gau auch derart dachte Und daß er unkenntlich machte Recht sich nach Banditenart, Kauft er einen falschen Bart.

Fuhr dann flugs nach Baden-Baden Sat Frau Mollitor geladen Auf die Post per Telephon, Aber mit verstelltem Ton.

Ist dann rasch mit seinen langen Beinen nach dem Ort gegangen, Wo die Frau vorüberkam Und den Weg zur Post hin nahm.

Bei den Lindenstaffeln mocht er Sehen Mutter mit der Tochter.

Gorch! ein Schuß, und eins, zwei, drei, Sanft sie hin, durchbohrt von Blei.

Unerkant ist er entwichen, Aber alsbald nachgeschlichen Ist ihm der Erpynnen Schar, Die des Mordes Rächer war.

Bis ins ferne Land der Britten Folgte sie mit raschen Schritten, Brachte ihn dann kurzer Hand Wieder in das Badner Land.

Lina, seine arme Gattin, Die zwar sehr geliebt einst hat ihn, Trug nicht länger all' dies Weh' Und erkrankte sich im See.

Meister Gau hat unterdessen In der Residenz gelassen, Bis ihm dort das Schwurgericht Ein gerechtes Urteil spricht.

Doktor juris Dieß, ein schneidiger Rechtsanwalt, war Gaus' Verteidiger Und Gau selbst als Advokat Zeugnete bestimmt die Tat.

Staatsanwalt war Dr. Bleicher Geltend zwar als kennntnisreicher Und erfahrener Jurist; Doch kein Mensch unerschlar ist.

Und so machte er auch Fauppas, So daß unwillkürlich Goppa Mancher sagte und hem, hem, Dies ist contra ordinem.



# Beilage zur Knall-Erbs'



Erste und letzte Nummer.

Narrenruhe, Fastnacht 8091.

Unbestimmter Jahrgang.



## Eine neue Jobsiade

in schönen Knittelversen  
gedichtet von  
Jobocus Behrle, dem Älteren.

Es ist nicht zu glauben, was dann und wann  
Bisweilen noch geschehen kann.  
Man sieht ja vieles in der Welt,  
Was einem nicht besonders gefällt;  
So aber etwas war, ach ja,  
In der ganzen Welt überhaupt noch nicht da!  
Es ist ein himmelschreiender Jammer  
Wie in der zweiten badischen Kammer  
Der Mann, der täglich die Messe liest,  
Keine Spur von Achtung mehr genießt.  
Man geht mit den geistlichen Herren um,  
Als seien sie gewöhnliches Publikum,  
Und wären in ihren ehrwürdigen Stühlen,  
Gleich anderen menschlichen Sündenböden!  
Doch der Krug geht zum Brunnen bis er bricht!!  
Drum hub an ein fürchterlich Strafgericht,  
Als bei dem höheren Unterrichtswesen  
Der Dörfcher glaubte, er könnte lesen  
Ein Kolleg über das, was Freiheit ist  
In der Wissenschaft und ähnlichem Mist.  
Hui, sind aber aufgestanden  
Die als unerschrocken längst bekannten  
Hochwürdigen Herrn Schofer, Dieterle und der Kopf,  
Und nahmen den Dörfcher bei dem Schopf,  
Den er nicht hat, und vernübelten ihn,  
Bis er gänzlich braun, gelb und grün  
Am sämtlichen Körperteilen und Knochen —!  
— Selbstverständlich nur bildlich gesprochen. —  
Unter dem Eindruck dieser Laten  
Fühlten die Sozialdemokraten,  
Die sonst gegen die Religion erbittert,  
Sich nun innerlich völlig erschüttert.  
Sie gingen in sich und zwei von ihnen,  
Beschlossen, hinsiro der Kirche zu dienen.  
Kolb und Süßkind waren die zwei;  
Dem Heimburger und dem Benedey  
Von der Freisinnsdemokratie  
Ward es innerlich gleichfalls bang.  
Auch sie machten den Canossengang.  
So kamen die genannten Vier  
Zerfnirschten Herzens vor die Tür  
Des hochwürdigen Rates Wader.  
Der fuhr mit ihnen nicht schlecht zu Ader!!  
Wurde aber schließlich so langsam milder  
Und schenkte ihnen Heiligenbilder.  
Der Süßkind fing zuerst an zu reden,  
Er möcht in den geistlichen Stand eintreten.  
Die andern Dreie schlossen sich dann  
Diesem Wunsch in vollem Umfang an.  
Herr Wader sprach: „Ich will verzeih'n  
Wenn Ihr zunächst die niederen Weih'n  
Empfangen habt und ein Examen  
Zu diesem Zwecke bestanden. Amen!  
Drei Monde oblagen die Vier mit Müß

Dem Studium der Theologie;  
Es kostete Schweiß; am schwersten von allen  
Ist es indes dem Süßkind gefallen.  
Doch, ist die Sache auch nicht leicht,  
Zum Schlusse wird sie doch erreicht,  
Und voll von frommem Wissen kamen  
Die Vier pünktlich zum Examen.  
Als Prüfungskommissäre wirkten  
Die diesbezüglich gut verbürgten  
Herren Schofer, Dieterle und Kopf  
Mit Brille und Perriidenzopf.  
Zur Ueberwachung dieser Professoren  
Ward Hochwürden Wader ausgerufen.  
Voll neuen Wissens standen die  
Vier Knaben der Theologie  
Vor ihren Meistern voller Zagen  
Und warteten auf deren Fragen.  
Da sprach zuerst Herr Dieterle:  
„Du Benedey, mein Brüdlerle,  
Raß auf und antwort mir geschicht:



Was ist die päpstliche Unfehlbarkeit?“  
Der Benedey fragte sich am Ohr  
Und sagt: „Es kommt mir immer vor,  
Daß wenn einer glaubt an diesen Stuß  
Er doch schon ziemlich dumm sein muß!“  
Auf diese Antwort des Benedey  
Gesah ein allgemeines Oh und Ei!  
Herr Wader sagte nur: „Sem, hem!  
Dann kam der andere, secundum ordinem.

Sie nahmen nun den Kolb an die Reihe;  
Herr Schofer fragte ihn mit Schläue,  
Was er von der christlichen Liebe  
Die man dem Nächsten fühlen lassen  
[wisse,  
[müsse.

Da sprach der Gefragte lächelnd und kalt  
„Das kommt drauf an, ob sie jung oder  
[alt;  
Was die Köch in betrifft, um so lieber,  
[je jünger;

Mit dem Alter wird die Liebe geringer!  
Auf diese Antwort des Kandidaten  
Ist man fast aus dem Häuschen geraten.  
Herr Wader brummte nur: „Sem, hem!  
Dann kam der andere, secundum ordinem.  
Hierauf nahm man als dritten Mann  
Den schlimmsten Heimburgerkarl daran.  
Herr Kopf frug ihn, wie er denn fände,  
Daß es mit der katholischen Wissenschaft stände?  
Dem Heimburger war die Frage recht,  
Er sagte: „Da stehts ziemlich schlecht!“  
„Damit“, — so schloß er kurz und trocken —  
„Kann man keinen Hund hinterm Ofen vorlocken.“  
Nach dieser Antwort des Kandidaten  
War man gänzlich mit Wut geladen.

Herr Wader knurrte nur: „Sem, hem!  
Dann kam der andere, secundum ordinem.  
So haben die Herren denn zuletzt  
Alle Hoffnung noch auf den Süßkind gesetzt.  
Sie fragten ihn, ob er verstehe,  
Woran man die Wirkung der Taufe ersehe?  
Der Süßkind dachte hin und her  
Und fand die Frage ziemlich schwer,  
Doch plötzlich klang im festen Ton:  
„Bei mir sieht man noch nichts davon!“



Nach solcherlei mangelhaftem Wissen  
Hat man die Kandidaten hinausgeschmissen  
Und überdies exkommuniziert,  
Wie sich's für solche Sünder gebühret.

Jetzt sitzen sie wieder in der zweiten  
Kammer als ein Greuel allen Leuten,  
Die es von jeher ernstlich nahmen  
Mit der Religion. Der Kuckuck hol' sie! Amen.



## Allgemeines.

### Ettlingen.

Ein interessanter Rechtsstreit wird die nächste Tagung des Gerichts beschäftigen. Das Zentrumskomitee klagte auf Grund des § 1111 R.St.G. gegen den sozialdemokr. Wahlverein auf Zurückgabe der im letzten Jahre von der Zentrumsparthei an die Sozialdemokraten übergebenen Wähler. Beim Sühneterrain einigte man sich dahin, die Ueberläufer gegen die Erziehungskosten wieder abzutreten und schien damit der Streit geschlichtet. Doch es kam anders. Die Betreffenden weigerten sich, wieder in den alten Schafstall zurückzukehren, mit der Motivierung, sie wären nicht mehr dumm genug. Nun kommt die Angelegenheit doch noch zum gerichtlichen Austrag.

**Bürgerauschussung.** Heute kam es zu sehr aufgeregten Szenen in der Sitzung. Eine Anzahl sehr tatkräftiger Ausschussmitglieder hatten vorhergesagt, diesmal mit dem Bürgermeister ganz energisch abzurechnen, weil der Vorschlag für das Schulhausgebäude um viele Tausende überschritten wurde. Es kam zum Eklat. Die Präsidenglocke war nicht mehr imstande, Ordnung zu stiften. Da erklärte der Bürgermeister: „Meine Herren! Wenn wir alles in den Vorschlag aufgenommen hätten, wäre derselbe auch viel höher gewesen!“ Das leuchtete jedem ein und sichtlich Befriedigung spielte sich auf den vorher noch so erhitzten Gesichtern der Bürgervertreter ab. Leider müssen wir noch über einen äußerst unangenehmen Zwischenfall, der sich allerdings erst nach Schluß der Sitzung abspielte, berichten. Als die Stadtväter das Rathaus verließen, fragte ein bis jetzt Unbekannter einen Ratsherrn, was die Herren denn eigentlich auf dem Rathause machen? Dieser ließ ihn aber mit aller Würde ohne Antwort stehen und deshalb wissen wir's heute noch nicht.

### Durlach.

**Situationsbericht an den Prinzen Karneval.** Mit jauchzender Brust und schwärzender Tinte teile ich dir das Allerneueste mit: Eine Kommission zur Untersuchung des heimischen Bodens hat nach dem Auffinden einer neuen Gemütsart unseren Namen geändert. Durlach heißt jetzt

## Das Geheimnis des Schreibtisches

oder  
Der Geist des Abnherrn.

Spiritistischer Roman aus den höchsten  
Gesellschaftskreisen der Neuzeit.  
Von Bonifatius Lämmlein.  
(21. Fortsetzung.)



Ein marktschreiernder Schrei durchzitterte das nächtliche Haus. Der Marschall wachte schweißgebadet, im Bett auf. Im nächsten Augenblick stand der Kammerdiener vor ihm: „Erzellenz haben gerufen?“ „Nein, Jean, es geht mir ganz gut...“ „Lächeln. Aber die Leichenfarbe seines Gesichtes und die aus der Stirne hervorquellenden kalten Schweißtropfen verrieten dem anscheinend devot dastehenden, aber in Wirklichkeit scharf beobachtenden Diener, daß es mit seinem Herrn nicht gut stand.“ „Antwortete der Marschall mit gekünsteltem Wünscheln Erzellenz vielleicht nicht doch den Arzt?“ — fragte der Diener mit ängstlicher Stimme.

Die Leichenfarbe im Gesicht des Marschalls wich einem intensiven Purpurrot. „Hinaus!“ donnerte er dem in banger Sorge wartenden Lakaien zu. „Ich bin nicht krank. Ich brauche keinen Arzt. Ich will keinen Widerspruch! Hinaus!“ Der treue, alte Diener wollte sich, innerlich schmerzhaft ergriffen von dem beklagenswerten Zustande seines Herrn, hinaus schleichen, als der Marschall rief: „Jean!“

Jawohl Erzellenz!

„Jean, sieh mich mal an! Gehörst du einer geheimen Organisation an?“

„Ich verstehe nicht, Erzellenz.“

„Ich meine einer Gewerkschaft, so einer Gewerkschaft der Kammerdiener zum Beispiel?“

„Erzellenz müssen verzeihen, aber ich weiß nicht, was das ist.“

„Jean, kennst du den Namen Schäufele?“

„Nein Erzellenz!“

„Gast du nie Beziehungen mit einem Manne dieses Namens gehabt?“

„Ne, Erzellenz!“

„Es ist gut!“

„Jean ging erschüttert und mit Tränen in den treuen Augen hinaus. Das längst befürchtete schien ihm nun Gewißheit. Sein armer Herr hatte den Verstand verloren.“

Der Marschall atmete im Bette auf. Also soweit war es doch noch nicht. Aber was hatte er in den letzten Tagen nicht alles erlebt und besonders in den Nächten! Diese Träume! Aber das schlimmste war doch das mit dem Schreibtisch!!!

Eben wollte er aus dem Bette steigen, als ihn ein jäher Schreck zurückhielt. Kloppte es nicht schon wieder? Er horchte mit gespannten Sinnen, aber hörte nichts mehr als das Ticken der Uhr. Nach einigen Minuten ängstlichen Wartens stieg er doch aus dem Bett. Als er wieder zurückgekehrt, fühlte er sich etwas leichter und sank ermüdet in die Kissen zurück.

Die seelischen Aufregungen des Marschalls waren ja allerdings nicht unbegründet. Es unterlag keinem Zweifel, daß seit einigen Tagen sich okkulte Kräfte im Palais manifestierten und daß besonders im Schreibtisch sich deutliche und starke Klopfföne vernehmen ließen. Der Marschall, der bei seiner heiteren Charakteranlage an solche Dinge zwischen Himmel und Erde, wie Hamlet im Kaufmann von Venedig so schön sagt, nicht glaubte, hatte sichtlich gealtert.

Der schalkhafte Zug auf seinem Antlitz, der die altadelige Prägung der Gesichtslinien nicht auswichte, sondern ihnen nur einen pikanten Reiz verlieh, war einer tiefen Melancholie gewichen.

Schließlich schien aber der unter den Pflichten seines hohen Amtes so schwer leidende Mann einzuschlummern. Aber nur auf einen Augenblick. Denn zu seinem Entsetzen sah er, wie der Schreibtisch in dem Arbeitszimmer, in das eine offenstehende Tür aus dem Schlafzimmer führte, anfang, sich zu bewegen und wie ein störrischer Ziegenbock sich bald auf die Vorder-, bald auf die Hinterfüße stellte.

In atemloser Spannung und mit starren Augen blickte der Marschall auf diese unerklärliche Erscheinung, als er plötzlich die Ursache des Benehmens seines Schreibtisches entdeckte. Die andern Möbel in seinem Schreibzimmer, die Bibliothekskästen, das Sofa, der alte Lehnstuhl und sogar der Spudnapf verzogen ihre Mienen zu einem verächtlichen Lachen, das offenbar dem Schreibtisch galt. Der Lehnstuhl fing zum maßlosen Entsetzen des Marschalls auch an zu sprechen und sagte mit deutlich hörbarer Stimme zu dem Schreibtisch:

„Du bist blamiert für alle Zeiten, öffentlich blamiert in der zweiten badischen Kammer. Es tut mir einfach leid, mich noch länger in deiner Gesellschaft befinden zu müssen. Blamabel, so etwas!“

Die andern Möbel fingen laut an zu lachen, was den Schreibtisch so ärgerte, daß er mit beiden Vorderfüßen wie ein Gaul in die Höhe stieg und laut rief:

„Ich kann mir das unmöglich gefallen lassen! Ich bin ein ehrlicher Schreibtisch aus der guten alten Zeit, und habe meinem Herrn treu gedient; aber verantwortlich laß ich mich doch nicht machen für das, was auf mir geschrieben wird. Das geht zu weit. Ich protestiere!“

Der Marschall sah gerade, wie der revolutionär gewordene Schreibtisch sich von neuem aufbäumte, um hoto-

nicht mehr Kätschbach, sondern Neu-Krauthelm und nach der Klasse der Abstammung Schwarzbuckelhausen. Der Bahnhofbau grenzt bereits bis an die Ewigkeit und jeden Tag hört man Klageklagen des Jermias: Ach, wie lange wirds noch dauern. Die Kanalisation wäre schon längst fertig, aber die Karlsruher wollen den Durlacher Dreck absolut nicht durchlassen, sie fürchten das Entstehen eines zweiten Lauterbergs. Unsere Straßen stehen einzig da. Unsere Kinder spielen hinter den Pflastersteinen versterkerles. Neue Automobile machen in unseren Straßen ihre Probefahrten und haben sie diesen Berg- und Talsurz überstanden, dann halten sie das stärkste Erdbeben aus. Ein Freund, der mich neulich besuchte, kam verkehrt, d. h. mit dem Rücken an meinem Hause an. Auf meine Frage erklärte er, daß er auf unserem Pflaster bei jedem Schritt zwei Schritte retour gerutscht, dann die entgegengelegte Richtung eingeschlagen und so glücklich an meinem Hause angekommen sei.

Der Gehaltstarif für städtische Beamte und Angestellte ist „verlegt“ worden und bisher noch nicht aufgefunden. Unsere Väterinnung hat sich so ausgedehnt, daß zu ihrem diesjährigen Valle schon zwei große Lokale notwendig waren. In unserer Karnevalsgeellschaft wurde der Wunsch geäußert, die Durlacher Bädermeister möchten doch ihre Bede wenigstens so groß machen, daß nicht hüben und drüben ein zufällig hineingebadener Schwabenkaiser seine Füße herausstreckt. Aus der Messger-Zinnung wurde bereits ein Mitglied ausgeschlossen, weil er eine Griebenwurst zu groß abgehunden hat. Die Fleischnot auf den Kundenwagen verschiedener Messger ist hier so groß, daß der „Knochenfraß“ epidemisch auftritt. Die Errichtung einer „Volkstüche“ beabsichtigt der hiesige Wirtsberein, dann müssen eben die auswärtigen, über die Mittagszeit obdachlosen Arbeiter im Winter auf ihr Gefrorenes verzichten. Mit dem Bau eines Spitals soll gewartet werden, bis die badische Klosterfrage endgültig gelöst ist. Das zukünftige Schlachthaus gibt die Einsteighalle bei der Rodelbahn, da dort schon viel Blut geflossen ist. Auch stünde das Spital in jener Gegend gut aus Rücksicht für die Rodler. Die Opfer der Rodelbahn sind groß, nahezu 100. Die Arbeiten zur Einfriedigung dieses Massengrabes sind schon vergeben. Erst jetzt aufgefunden halbe Schädel, Kinnbäden, Schienbeine, Knöchel, Korsetts, Unterröcke, falsche Zähne, falsche Köpfe zc. sind dem Durlacher Museum für Altertümer überwiesen. Unsere Erdbebenstation zeigte ein Erdbeben an in dem Augenblick, wo ein drei Zentner schwerer Rodler die Bekanntheit eines Baumes machte und er mit seinem Kopfe die Haltbarkeit der Baumrinde kontrollierte. Infolge dieses Sports ist auch die Zahl der Eheschließungen größer geworden und hoffen unsere Hebammen in 3/4 Jahren auch auf besseren Geschäftsgang.

Die Angst der Durlacher Bürger über die Zukunft der Altmengnisse hat sich noch nicht gelegt. Sie wissen nicht recht, ob es die Sozialdemokraten teilen wollen, oder ob es ihnen die „Andern“ ungeteilt ganz abnehmen. Die diesjährigen Bürgerholzwellen sind so „groß“ ausgefallen, daß es wieder nicht zu einem Storchennest reicht und nur die Schwaben können sich halbwegs häuslich einrichten, „die werre gude“. Die Verbrauchssteuer, Oktroi usw. macht unser „Köbe niedern“ auf dem Rathaus großes Bauchweh und soll ein Konkurrenzschreiben zur Erfindung eines geeigneten Abfuhrmittels stattfinden. Das neue Sonnenbad wird gut besucht, hauptsächlich von Karlsruhern und beweist, daß dieselben doch noch hinter dem Mond daheim sind. Diese Baberei mit dem damit verbundenen „Anschluß“ wird auch den ersten Anlaß geben zu einer eventuellen „Eingemeindung“. Die Bewohner des Rttmannviertels schließen Bündnis mit dem angrenzenden Lannenbaumviertel gegen das neu erstehende Wiedmannviertel. Den notleidenden Hausbesitzern macht ein Mitglied den Vorschlag, außer Mietssteigerung noch eine Extrasteuer einzuführen.

Das Halten einer Kasse kostet 2 Mark,  
" " " eines Hundes kostet 5 Mark,  
" " " eines Hasen kostet 1 Mark usw.  
nur die Schwaben und Russen des Hauses kosten — nichts.

Sensation erregt die Gründung eines freisinnigen Vereins. Böse Zungen wollen wissen, daß sich die Alt- und Jungliberalen unter dieser neuen Firma eher zusammenfinden und dieses neue Blod-Kind sehr blutsverwandt mit obigen sei. Verschiedene Schiebungen für die kommende Landtagswahl scheinen bevorzuzustehen.

streichs durch die Tür zu galoppieren und sich auf ihn zu stürzen, — als er wiederum schweißgebadet aufwachte aus seinem fürchtbaren Traume.

Er war kaum bei Besinnung, als er drüben vom Arbeitskabinett wieder die beängstigenden Klopftöne vernahm. Es war kein Zweifel, sie kamen aus dem Schreibtisch. Sie klangen diesmal noch energischer und gewissermaßen gebieterischer, als in den vorhergehenden Nächten. Der Marschall klingelte. Der Sache mußte ein Ende gemacht werden.

Als Jean erschien, verlangte der Marschall ein Telegrammformular und Bleistift. Beides wurde von dem Diener, der die verzerrten Züge seines Herrn kaum wiedererkannte, schleunigst gebracht. Mit rascher Hand warf der bedauernswerte Mann folgende Zeilen auf das Papier:

„Leo Erichsen, Gedankenleser und Spiritist,  
kurzeit Freiburg i. B.“

In meinem Hause Spuren von Geist bemerkbar, erbitte umgehenden Besuch.“

Der nächste D-Zug brachte den berühmten Psychologen und Geisteslehrer in das Palais. Während der ganzen Zeit war das Klopfen immer stärker geworden. Dem erfahrenen Experimentalspiritisten war der Fall sofort klar. Es handelte sich, das stand fest, um eine Geistesmitteilung durch Klopftöne. Die Botschaft brauchte bloß ausbuchstabiert zu werden. Nur im Beisein des Marschalls allein wollte Herr Erichsen die transzendente Mitteilung aufnehmen. Als der Experimentator in das Arbeitskabinett trat, war es einige Minuten lang still und dann ertönte

Ade Knallerbs, Facklingsras,  
Brauch'sch a no für andre Maß.  
Schwarzbuckelhausen. J. Traurich.

Das Ortsstatut für Gemeindebeamte und städtische Arbeiter soll, nachdem es vom städtischen Konservator der Durlacher Altertümer einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurde, nunmehr endgültig der Alters- und Gesundheitsprüfung unterzogen werden, um ein gewisses Maß an nationaler Redens- und Ausdrucksarten genügt werden. Als indirekter Veranstalter dieser dankenswerten Neuerung wird ein gewisser Dr. Philippowitsch genannt. Damit hat sich genannter Herr großen Dank und allgemeine Anerkennung erworben.

Bauliche Veränderungen betreffend. Wie aus sicherer Quelle verlautet, soll das Vereinslokal des Jungliberalen Vereins in Neu-Krauthelm durch Ankauf anstoßender Gebäude bedeutend vergrößert werden, da die bisherigen Lokalitäten infolge des jeweiligen ungeheuren Andrangs bei Vereinsversammlungen sich als viel zu klein erwiesen haben. Dem Bauherr soll von seiten der Behörde außerdem die Auflage gemacht worden sein, den neuen Saalbau mit doppeltem Balkenwerk belegen zu lassen, damit er imstande ist, die gedankenschweren Reden zu tragen zu können. Wir wünschen herzlich Glück zum neuen Heim und erwarten freundliche Einladung zur Saaleinweihung!

„Brandreden zur völligen Vernichtung der Sozialdemokratie; zu halten in den unteren und mittleren Anabenden der Befestigung des patriotischen Gefühls der Jugend“ betitelt sich ein eben auf dem Büchermarkt erschienenen Werkchen, verfaßt von dem volksbildungsbekannteren Herrn E. Del, junior. Wir wünschen dem jungen, strebsamen Manne gute Karriere und baldige Verleihung des Hausordens der Treue!

### Fribourg.

Dreisgauperle, Ende Hornung im Jahre des Blocks.

„Nur für Natur“ — das ist jetzt das Lieblingslied im Friburger Stadtrat, und wir müssen unsern Stadtvätern Recht geben. Die Natur hat die Leberlestadt zu dem gemacht, was sie ist. Wir müssen wieder auf das Ursprüngliche zurückgehen, wie es in der guten alten Zeit war. Hinweg mit der Kultur! Das ist die Parole. In diesem Sinne ist es zu begreifen, daß der Stadtrat mit dem Straßenreinigungsumwesen, wie es sich in andern Universitäts-, Groß- und Fremdenstädten noch in raffinierterem Maßstabe ausgebildet findet, gründlich ausgeräumt wird. Wenn es regnet, was liegt da näher, als die kleinen Teiche und Seen auf Straßen und Plätzen zur Anregung des Naturfreundes in stillem Frieden zu belassen? Welch schöne Lichteffekte ergeben sich des Nachts in diesen Wasserflüssen, die nur ein für Natur Schönheiten empfänglicher Banauke „Pflüze“ nennen kann! Wenn es schneit, was liegt näher, als diese schöne Fierde, die früher von unverständigen Händen rasch weggeschaufelt wurde, liegen zu lassen? Wozu brauchen die Reute auch den Feldberg? In Fribourg gibts auch Schnee. Und dann schließlich das widerliche Radfahren. Was helfen alle Scharfsinnigkeiten der polizeilichen Vorschriften gegen diesen Unfug? Man läßt einfach die Straßen in dem malerischen Zustande, in welchem der Schnee, der Regen und der Schmutz sie versehen und die Radler, denen es dann ausgiebig hinten hinaufbricht, werden auf diese Weise den Unfug von selbst lassen. Die Maßnahme des Stadtrats hat den Beifall aller Naturfreunde gefunden; nur eine Zugkraft hat sich dagegen geäußert. Es ist nämlich dieser Tage im Rathaus ein Schreiben eingelaufen, welches lautet:

„Dem Friburger Stadtrat die ergebene Mitteilung daß meine zwei Berje:  
3 Friburg in der Stadt  
Euser iah's un glatt!  
mit dem Ausdrud des Bedauerns als den Tatsachen nicht mehr entsprechend zurücknehme.“

deutliche Klopfschrift. Die Botschaft aus dem Jenseits lautete nach der Niederschrift Erichsens:

M-e-i-n l-i-e-b-e-r S-o-h-n  
... d-e-r S-c-h-r-e-i-b-t-i-i-s-h  
i-j-t g-a-n-z u-n-i-c-h-u-l-b-i-g.  
D-u (dieses Wort wurde ganz  
besonders stark geklopft) b-i-j-t  
d-e-r ... G-l-a-u-b-e-n-...  
Der Marschall warf dem berühmten Psychologen einen vernichtenden Blick zu.  
(Fortsetzung folgt.)

### Preisfrage.

Was ist die größte Lüge?

„...“  
...“

Der Hauptmann von Köpenick ist soeben begnadigt worden — von der gesammten Zivilbevölkerung Deutschlands.

Schulze: Müller, haste schon g'hört, daß der Wassermann an die Olga 200 Mk. flehen muß, von wegen der Beleidigung? Müller: Ja. Er hat nach dem Termin mit einem Lauendmarschein zahlen wollen, aber leider konnte niemand mehr sein und so muß sich Olga noch einige Zeit gedulden.



Wenn ich noch drunten im Wiesentale wäre, würde ich jetzt dichten:  
3 Friburg? — geh' m'r weg!  
Do git's ziemlich Dreck!  
Ergebenst Johann Peter Sebel, Dichter und Prälat.“

Auf dem Friburger Postamt ist für Interessenten eine Türe zu sehen, die wohl das vollkommenste darstellt, was in dieser Richtung existiert. Sie geht selbsttätig auf und zu, schließt und öffnet sich selbsttätig. Daß es sich nicht um eine wirklich preußische Reichsposttür nicht etwa um eine kleinstaatlich großherzoglich badische Türe handelt, geht daraus hervor, daß besagte Türe, an welcher sich, wie bei einem so sinnreich erdachten Mechanismus begreiflich ist, etwa alle 4 Wochen Störungen im Mechanismus zeigen. In solchen Fällen stets nach Berlin zur Reparatur geschickt werden muß, von wo sie nach längstens zwei Monaten wieder gut funktionierend zurückgeschickt wird. Während dieser Zeit ist die Türöffnung mit Brettern verriegelt. Das Gerücht, daß auch verschiedene nicht edlere Türperle von hiesigen Persönlichkeiten sich in dem gleichen zufriedener, reichsverbrossener Vorgänger zurückgewiesen. Sollte aber dieser Fall wirklich doch eintreten, so würde vielleicht Abhilfe geschafft werden können, indem man auch diese Herren auf einige Zeit zur Reparatur nach Berlin schickt.

Ueber Kunstpflege hat der Friburger Oberbürgermeister Dr. Winterer in der ersten badischen Kammer eine Rede gehalten, in der er sich mit der ihm eigenen überzeugenden Weise gegen den Vorwurf wehrte, als bauten die Städte nur aus Luxus so kostspielige kunstvolle öffentliche Gebäude. Nur der Kunstsinne solle auf diese Weise gepflegt werden. Ob nun damit auch der Turm auf der neuen Oberrealschule gemeint sein sollte, war aus den Ausführungen unseres Oberbürgermeisters nicht zu ersehen. Jedenfalls ist so viel sicher, was diesen Friburger Turmbau betrifft: Vielseitiger kann ein Turm nicht gebaut werden. Er steht von jeder Seite anders aus und die Lösung der Frage, von welcher Seite aus er am schicklichsten ist, wird schließlich auch einmal gelingen.

Die „Friburger Tagespost“, das von der Zentrumsleitung nur aus edelsten Motiven begründete zweite gut katholische Blatt unserer Bischofsstadt, hat, um jeden Verdacht zu erlösen, als ob es sich um eine Konkurrenzgründung gegen den „Friburger Boten“ handle, jedem seiner Abonnenten zugesichert, daß er auch den „Friburger Boten“ mit der „Tagespost“ unentgeltlich bei Selbstabholung im Friburger und den Friburger Pfarrhäusern geliefert erhalte. Um ihre bekannte bona fides ins hellste Licht zu stellen, werden weder und die übrigen Friburger Geistlichen die Freieigentümer des „Friburger Boten“ in ihren Pfarrhäusern eigenhändig abgeben. Trotz dieses wohlwollendsten Entgegenkommens hat sich bisher kein Abonnent der von der Zentrumsleitung begründeten „Tagespost“ zu einem Freieigentümer auf den „Friburger Boten“ gemeldet, was wohl, wie die verehrliche Zentrumsleitung mitteilt, als ein unwiderleglicher Beweis angesehen werden darf, daß man nur einem dringenden Bedürfnis entgegenkam, als man das neue Zentrumsblatt erfüllt von den wohlwollendsten Wünschen für das Gedeihen und Weiterblühen des „Friburger Boten“, gründete.

### Der „singende“ Hohentwiel.

In unserer Stadt, bekannt durch den Kunstsinne der Einwohnerschaft, ist nun auch ein Museum für Altertums- und sonstige Raritäten eröffnet worden. Als bemerkenswerte Zuwendungen sind zu verzeichnen: Die Hohentwielfestspiele als Bollwerk gegen die Bestrebungen der roten Internationalen; ein großes gähnendes Loch, besser bekannt unter dem Namen: „Defizit der Hohentwielfestspiele“; der Wagen, auf dem der Fußstuh des Protektors von Donaueschingen nach Singen geführt wurde (Kennzeichen: von der Raft krummgebogene Achsen); ein liberaler Landtagsabgeordneter, der sein Mandat aus eigener Kraft errungen hat (große Seltenheit); eine Flasche, vorläufig leer, in welcher der Tropfen sozialen Dels aufbewahrt werden soll, sobald hier einmal eine Spur davon anzutreffen ist; ein Anwohner der Fabrikstraße, der, ohne die Stiefel zu verlieren, durch den Sumpf dieser Straße nach seinen heimatischen Penaten gelangt ist (nur einmal vorgekommen, daher große Sehenswürdigkeit); der Gerechtigkeitsstimm der Direktion der Fittingswerke (etwas mangelhaft, wird daher sehr billig abgegeben); der Banner-Hans von den Fittingswerken alias Postheiri vu Schlatta (besondere Kennzeichen: trinkt keinen Wein und jagt immer die Wahrheit). Weitere Zuwendungen stehen in Aussicht, u. a. von den sieben Schwaben, vom Demokraten-Otto, jedoch unser Museum jedenfalls binnen kurzem weltberühmt sein wird.

Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß wir hier auch ein Schlammbad besitzen; dasselbe befindet sich in der Fabrikstraße und ist vollkommen unentgeltlich. Unserer Stadtverwaltung gebührt für die konsequente Instandhaltung des Schlammades der Dank der Einwohnerschaft.

Ein jegensreiches Institut kommt hier immer mehr in Blüte, es ist dies das Asyl für Schiffbrüchige. In demselben werden mit Vorliebe Unteroffiziere, Gendarmen und sonstige Kraftnaturen aufgenommen. Das Asyl führt den Namen einer bekannten Fabrik.

### Rotwinkel.

Für das kommende Schweinessen bei der Gesellschaft Mumbis in Rotwinkel suchen wir eine gewisse Person, die es versteht, Schweine aufzuziehen, so daß man bei der Schlachtung die Wahrnehmung macht, es hat auch Schmeer. Das letzte Schwein, das geschlachtet wurde, hatte nämlich keine Schmeer. Es soll ein gewisser weißer Hade, der sich unter der Gesellschaft befand, außerordentlich gut verstanden haben, eine schmeerlose Sau zu präsentieren.

Der St... hat beschlo... t u n g zum... aus Gemei... Den un... Einwohner... tungen hab... Die kat... wald eine f... Die St... an einen d... den; vom E... Der St... zu werden, I... Gans an... Öffne zum... den.  
Die neu... führt, soll n... Se u f z e r

# Se. Nörrische Hoheit Prinz Carneval im badischen Lande.

## Brezedingen.

(Aus dem Dorfratsbericht.)

1. Gegen das zum 18. mal eingereichte Baugefuch des Gemüsehändigers Fünfer werden Einwendungen nicht erhoben.
2. Dem Dorfrat Wändel werden aus der Gemeindefasse 100 Mark bewilligt, damit er einen Prozeß gegen die Gemeinde anstrengen kann.
3. Für das neue Amt des Uhrenrichters und Eshühläutens wird der rötlich-blonde Müllerdolfe in Aussicht genommen, der infolge seines „Wechsel“ reichen Lebens in der Zeitrechnung gut Bescheid weiß und auch stets an der „Großen Glode“ hängt.
4. Dem Kirchensteuererheber wird künftig nicht mehr gestattet, Steuerauszüge aus dem Steuerkataster zu machen, die weniger als 1/4 Pfennig betragen.
5. Es wird Kenntnis genommen von dem Schreiben der Kirchenverwaltung, wonach der Dorfsälteste und zwei Dorfräte beim Gottesdienst künftig auf dem „Bühnenbänke“ Platz nehmen müssen wegen anti-pietistischer Gesinnung.
6. Der Schulmann Nr. 1 erzielt durch das Ausschließen der stetig wechselnden Fleischpreise ein höheres Einkommen, wie seine Kollegen. Es werden ihm deshalb an seinem Gehalt 50 Mark abgezogen.
7. Diese Summe wird der Wassercommission überwiesen, die alljährlich an einem schönen Sommertage eine Quelle für die Wasserleitung zu suchen hat.
8. Es wird Kenntnis genommen von einem Schreiben, der Gr. Kulturinspektion, die 39. Untersuchung der Wasserleitungsquelle betreffend. Die 40. Untersuchung findet demnächst statt.
9. Dem „Institut für Hintertreppenpolitik Kuhdol u. Co.“ wird der Auftrag erteilt, den Gasmensch aus dem Dorf hinauszugraulen.
10. Die moderne Erleuchtung des Dorfs wird den hiesigen „Stromern“ übertragen. Den nötigen „Draht“ hat die Gemeindefassette zu liefern ohne Widerspruch.
11. Die historische Steintreppe hinterm Pfarrgarten erhält den Namen Franziskastraße.
12. Die neue Straße bei der Frühstücksstube zum Ruheplatz erhält infolge ihrer vorzüglichen Anlage den Namen Gelsstraße. Ihre nördliche Verlängerung bildet der Gelsdohle.

## Bruchsal.

Brusel im Hornung. In verschiedenen Blättern und Blättchen uners nörriichen Reiches kam die Mitteilung, daß die Firma vormalig Schnaps u. Sering, Aktiengesellschaft, ihren Arbeitern ganz bedeutende Lohnerhöhungen zusprechen lassen werde. Demgegenüber teilt uns die genannte Firma mit, daß dem nicht so wäre. Die Firma schreibt uns: Wir werden auch künftig bestrebt sein, unseren Arbeitern und Beamten so wenig wie möglich zu geben, um sie vor dem Hungertode zu schützen; unser ganzes Bestreben wird darauf gerichtet sein, unseren Herren Aktionären auch weiterhin eine recht hohe Dividende auszuschnitten. Die Direktoren erhalten den üblichen mageren Gehalt.

Für die Firma Schnaps u. Sering: Stammler.

Justitia, das große, schöne Weib mit den nicht immer ganz dicht verbundenen Augen, wird in unserer Residenz ihre Hallen einem Montreuprozess öffnen, wie seit Menschengedenken noch keiner stattgefunden hat. Als Angeklagte treten vor die Schranken der nörriichen Rat einer in Finsternis gefüllten Karrengemeinde, ein Spezialist für Baukunde, speziell Nistkästchen und Vogelhäuschen, sowie dessen Leiter. Der Kläger ist ein Fremdling, aber im Reiche Sr. Majestät sehr gut eingebürgert, Herr Bureaustatismus. Der Tatbestand ist kurz folgender: Der nörriische Rat obgenannter Gemeinde hatte vor 000015 Jahren beschlossen, ein Vogelhäuschen zur Ueberwinterung unserer Gemeindepäpsten zu errichten. Daß die Ausführung eine sachgemäße und zweckentsprechende werde, berief man eine Kapazität aus einer Gegend, wo der „Schnupftabak“ selbst Staatsanwälten in die Nase schießt. Der Plan wurde entworfen und vor circa 00003,4 Jahren dem Kläger zur Begutachtung unterbreitet. Kläger aber ist bei Studierung des Planes in eine totähnlichen Schlaf verfallen. Bei seinem Wiedererwachen stand das Gebäude fix und fertig da. In seiner Schlaftrunkenheit lief er zum Kadi und nun dieser Montreuprozess. Die Verteidigung der Angeklagten haben bedeutende Juristen freiwillig übernommen, so unter anderem Justizrat Schello Berlinchen, Dr. B. Gernstein-Farathen und Nr. D. Th aus Landgraben. Allgemeine Spannung auf den Ausgang dieses Prozesses ist vorhanden, den Angeklagten wendet sich allgemeine Teilnahme zu, da es durchweg Familienväter sind.

## Fuchslanden.

Der Stadtrat der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe hat beschlossen, dem Verein für Volksaufklärung zum Bau einer Kirche den Betrag von 30 000 Mk. aus Gemeindegeldern zu überweisen.

Den unbemittelten Bürgern, sowie den „reingeflüchten“ Einwohnern, welche keinen Anteil an den Gemeindeeinrichtungen haben, soll die Umlage erlassen werden.

Die katholische Lurgemeinde darf sich im Gemeindegeld eine schwarze Fahnenfange unentgeltlich holen.

Die Stelle eines neuen Kirchenpatrons soll an einen der abgedankten Gemeinderäte übertragen werden; vom Stadtrat wird der weise Bernhard vorgeschlagen.

Der Stadtrat beschließt, beim Stiftungsrat vorstellig zu werden, daß auf der neuen Kirche als Wahrzeichen ein eifernes Gans an Stelle des Hahns treten soll, da verschiedene Gänse zum Bau derselben ihr Möglichstes beitragen werden.

Die neue Straße, welche am neuen Pfarrhaus vorbeiführt, soll mit Bäumen bepflanzt werden und den Namen „Seufzerallee“ erhalten.

## Mörsch.

Am 3. März, mittags 11 Uhr, fand hier eine Ausschüßbürgerfession statt, in welcher dem seit anno dazumal amtierenden Schulz die Pensionierung mit 2500 Mark und 47 Pfennig bewilligt wurde. In Anbetracht der ruhmvollen großen Schlacht von 1896, die er leitete, bei der Mörsch Sieger blieb und deshalb den Namen Festung von Kastnerbuckelshausen trägt, widmeten ihm die hiesigen Nichtbürger diese Ehre und verliehen ihm den buliichen Wärenorden.

## Forchheim.

Ortsratsfession vom 29.—30. Februar. Ortsvorstand Grenzstein (Wild) eröffnet die Sitzung nachts 11 Uhr 59 Minuten und begrüßte die Anwesenden mit einer Vernichtungsrede auf die Bloßpartei. Redner dankte zugleich der roten Partei für die Mitwirkung bei den erzielten sozialen Fortschritten. Ferner gab er der Sitzung bekannt, daß zwei schriftliche Anträge eingegangen sind und erteilte dem ersten Antragsteller Ortsrat Grüber (Soz.) das Wort. Der Antrag lautet: Statt Punkt Verschiedenes Punkt Ruhiges auf die Tagesordnung zu setzen. Redner begründet diesen Antrag damit, daß dem Ausschüß der 1. Wählerklasse mehr Gelegenheit zum Schlafen sowie zum Sitzungsschwänzen geboten wird, und dadurch sozialdem. Anträge mehr Anklang finden. Dieser Antrag wurde mit allen gegen keine Stimme angenommen.

Der zweite Antrag lautet: Wie wollen wir Mittel und Wege suchen, um die bürgerlichen Vereine hier zu vernichten. Dieser Antrag wurde begründet vom Ortsrat (fraktionslos). Derselbe führte aus, daß es leicht möglich wäre, die Mitglieder vom Viehvereine der „Internationale“ zuzuführen. Dieser Antrag wurde abgelehnt, da sein Fraktionskollege Kappenbauer aus Furcht vor dem roten Gespenst in einen tiefen Schlummer versunken ist mit einem: Guten Tag! ausrufend aufwacht, was allgemeine Heiterkeit hervorruft. Auch der Ortsrat Franzmann (kons.) konnte diesem Antrag nicht zustimmen, indem er eine Parteizeit von 1 Jahr 1 Tag 59 Minuten beansprucht. Ortsrat Sauer (Centr.) erklärte, auch er könne diesem Antrag nicht zustimmen, da er erst um die Genehmigung des hiesigen Euard vor den Vinden in der Gemeinde-Villa nachsuchen müsse. Hierauf wurde die Sitzung vom Bürgerweinigster geschlossen. Forchheim, im Februar 1907/08. Bürgerweinigster Grenzstein; Schreiberater Durchfall.

## Berghauf'n.

Di Kantedelijch bun te dride Wählerglas, for de Bergerauschüß neuzehunnertnei, liegt bis zum Aschermidwoch im Resterrand Blomme uf: Wer ebbes mere will, in unserre Smoi, der fan je melte; aber notebene, nor di henn de Vorzug, wu mer wisse, daß je gegen unfer eigraichte Adrüg stimmme, oter wanns ebbes zum Abschimme gibt, ned komme. Dös will i aber alei sage, wan wider Einer ufgescheld wärt, wu ned bei de Bardei ich, där mus glei am Aschermidwoch ebbes hinerlefe, ned das mer witer jee Redlerrei hat, wi dai de leischte Generalsammlung weger de beschbrochene Weidrüg. A Bardeisfreind.

## D-Nährret.

Vor zwei Joghren hen die Sozje em Ausschüß en Antrag gestellt, daß mir en Badplatz erichit solle. Die Bauera awar wu uf em Rothaus em Ausschüß sig, moind, swär net netich, daß mar habe dut, die Arwoder solle en Karlsruh drenn dabe, a däte en dem Wasser Entä un Gans wu Holzschuh a hen baden un Sittlichkeit ich gefährt un dehweg hemmar Abstand gnomm dabo. Jetzt hen mar aber bishloffe em Smoinerat: weil die öffentlich Geister en dä Stadt abschafft wädrä solle, en Nährret a kloine Spitalsträß anzlegä, daß ich notwenicher wie en Badplatz un deszwäg ich em 3. März awets 7 Uhr 61 Minute Ausschüßfession uf em Rothaus.

Der gschichte Rat.

## Söllingen.

In dem Schulgarten beim Friedhof standen seit zwei Jahren zwei wunderbare Sträucher, mit den Namen „Hedenbusch“ und „Sainb. Ugensträuß“. Letzterer wegen der Bequemlichkeit der Aussprache nur „Ugensträuß“ genannt. Hedenbusch unterhielt sich gerne mit den um ihn herumstehenden Blumen und Sträußern. Sogar mit den „roten Nelken“ und dem „roten Dornröschen“ fischerte er manchmal in freien Stunden. Ugensträuß war ein niedriger Geselle. Er meidete jeden Umgang mit dem biedereren Gesträuß. Besonders haßte er die „roten Nelken“. Er freute sich nur, wenn bei der Dunkelheit die Eulen auf dem nahen Kirchturm ächzten. Wegen eines Streites über Moses und die Propheten gefiel es Ugensträuß auf seinem Platz nicht mehr. Dieser war ihm zu klein und zu schattig. Er ging zum Jaun-König und beantragte, daß ein Jaun mitten durch den Garten gemacht wird, damit er mit seinem Kollegen, dem Hedenbusch, wegen der Propheten keinen Streit mehr bekomme. Jaun-König rief seine Räte zusammen wegen dieser Sache. Diese beschlossen, daß nicht nur ein Jaun durch den Garten gemacht wird, sondern auch, daß eine Anzeige wegen der Diebstahls des Hedenbusch mit dem roten Dornröschen und den roten Nelken an die „Gerechtigkeith“ abgehandelt werden soll. Die „Gerechtigkeith“ unterjuchte die Sache genau, kam aber zu dem Schluß, daß es dem „Hedenbusch“ nicht für eine Sünde anzurechnen werden kann, wenn er mit roten Nelken liebäugelt. Weiter verfügte die Gerechtigkeith dahin, daß Ugensträuß aus dem Garten entfernt werden müsse, da er sich ohne gefesliche Grundlage dort einnistet habe. Nun ist Hedenbusch allein im Garten. Der quer durchgehende Gartenzaun wird am Fastnachtdienstag wieder heraufgemacht und photographiert. Eine Abbildung von demselben wird auf dem Ratstisch des Jaun-König niedergelegt, damit, wenn wieder ein Beschluß gefaßt werden soll, die Ratsherren daran erinnert werden, ihre Nasen zuerst in das „ein-gesalgene“ Gesesbuch zu strecken.

## Baden-Baden.

Die sozialdemokratische Rathaus-Fraktion hat „ein-stimmig“ beschlossen, bei der nächsten Erneuerungswahl Anspruch auf einen Sitz im Stadtrat zu erheben.

Es scheint mir dringend notwendig, die Parteimitglieder zu warnen, damit sie sich nicht an den zwanglosen Diskussionsabenden beteiligen. Diese sollen sehr interessant sein, aber gerade deswegen ist es besser, man bleibt weg. Einer, der noch nie dabei gewesen ist.

## Heidelberg.

Unerhört. Hat sich hier in letzter Zeit ein hiesiger Bürger namens Landfried durch irgend eine übermäßige Bewegung einen Bruch zugezogen. Ein früherer Mannheimer Polizeichef erfuhr dies und jetzt erhielt der Bedauernswerte eine Anklage wegen schwerem Brandfriedensbruch!

## Waldshut.

Etwas, was nicht alle Tage vorkommt, passierte am Neujahrsmorgen um 4 Uhr im katholischen Gesellenhaus. Eine Anzahl Genossen und Genossinnen suchte, von einer Christbaumfeier kommend, die gasliche Stätte auf und alsbald erlang aus zirka 40 Kehlen nicht etwa das Kolpinglied, sondern die 111 Arbeitermarzellaise. Der hl. Josef, der vom hohen Fiedestal auf das sündhafte Waldshut herniedererschaut, soll nicht einmal rot dabei geworden sein.

Ein reizendes Jbhl war in diesem Winter in hies. Stadt zu sehen. Der Vorsitzende der Zentrumspartei des 3. badischen Reichstagswahlkreises unternahm in seinem Schlitten öfters Spazierfahrten, gezogen von einem Esel. Höfe Jungen behaupten nun allerdings, daß das nichts neues sei, vor den Zentrumswagen seien immer solche Grautiere gespannt worden.

Die liberale Fraktion unferes Stadtverordnetenparlaments soll die Absicht haben, sich mit dem Zentrum zu einem Block zu vereinigen, um an den Vorbesprechungen des Zentrums vor einer Bürgerausschüßfession in der „Krone“ teilnehmen zu können, damit auch sie immer über die Geschichte unserer Stadt orientiert sind. Gegenwärtig wird zu diesem Zwecke der Saal in der „Krone“ höher gemacht, damit die „Söcht“ besteuerten nicht „oben“ anstoßen. Da auf diese Weise das bisherige Sitzungszimmer, der Kornhausaal, überflüssig wird, trägt man sich mit dem Gedanken, dort ein elektrisches Museum einzurichten, in welchem das Röchmühlenprojekt und alle anderen Pläne sowie defekte und alte Maschinen und Motore aufgestellt werden sollen. Der Eintritt soll für Jedermann frei sein, was allerseits auf das lebhafteste begrüßt wird.

## Emmendingen.

Um den Fremdenzug noch mehr wie bisher im Sommer nach hier zu lenken, faßte eine hiesige Damenvereinigung den Beschluß, bei der Stadtgemeinde dahin vorstellig zu werden, daß in Zukunft während der Sommermonate die Straßen der Stadt mit kölnischem Wasser besprengt werden. Wir begrüßen diesen Beschluß umsomehr, weil dadurch der Gefahr vorbeugt werden wird, daß Emmendingen jemals in schlechten Geruch gerät.

## 15. 13. 13.

Im badischen Oberland, dort wo die Wiese, welche unfer heimatlicher Dichter Peter Hebel „Feldbergs Töchterlein“ taufte, das Tal durchzieht, haben sich in den letzten Wochen Dinge abgespielt, daß man glauben könnte, der „Dengele-Geist“ hätte seine Hände im Spiel. Wenn man weiß, daß der 13. Wahlbezirk es war, wo die Geister aller Parteirichtungen ganz gefährlich aufeinanderplagten, so wird es einem ganz gruselig, und wenn man aber noch weiß, daß trotz aller Geister, die Sache oft recht geistlos herauskam, so kann behauptet werden, daß die „guten Geister“, die Blauen und die Schwarzen verlassen hatten. 13 ist eigentlich seit Menschengedenken eine Unglückszahl; wer damit in Verührung kommt, den verlassen die guten Geister im Blizzugstempo; den Beweis erbrachte der 13. Wahlbezirk, und zwar schlagend, betrahe 1000fältig. Wir, die mit dem Bösen aber im Bunde stehen, wir, die Gott, Vaterland, Heimat und Mittellosen allein hatten Glid, und zwar das bekannte Schweineglid. Andere dagegen, Wader-e Männer, welche voll des „heiligen Geistes“ waren und sind, ausgestattet mit Fähigkeiten, Listigkeiten, Findigkeiten und endlich Schlechtigkeiten aller Art, strecken die Waffen vor der berichtigten 13. Selbst „Löwen“ fühlten sich in der eigenen Höhle nicht mehr sicher, wenn diese es mit einer 13 zu tun haben. Um diesen 13 tobt wochenlang bei grimmigster Kälte ein mörderischer Kampf. Waffen aller Art: als Hundeleinen, Waldsagen z. z., dessen Gefährlichkeit bis jetzt unbekannt war, wurden teilweise mit großem Erfolg angewendet. Nur den bisher „unbekannten“ Waffen ist es zuzuschreiben, daß einer jener drei „Auserforenen“, welche um die Siegespalme rangen, als Kampfunfähiger sich aus der Schlachtlinie zurückziehen mußte. Wenige Tage vor der Wahl, wo der Kampf am aufreidsten war, passierte jenes schreckliche Unglück: in seiner Form, Art und Gattung einzig dastehend. Der wertwendische, wandlungsfähige Unglücksrabe, der bekannte Kurkapellen-Direktor und Beherrlicher Ratibuchs und der umliegenden Gehöfte, der protestantische Zentrums-Untertan D. fagte sich so gewaltig in einen Finger, daß er das Redenhalten aufsteden mußte. Es ist auch so eine besondere Sache mit dem „Redenhalten“; wie heißt doch jene Wiesentäler Redensart? „Wenn bis halte wit, so halts Mul“. So sagte sich auch unfer Feld des Tages; er verband sich den „bösen Finger“, setzte sich hinter den warmen Ofen und harrete des versprochenen Mandates, bei einem Gläschen ächten Schwarzwälder. Aber es kam nichts, trotz Warten, Gängen und Wangen. Nichts kam, als ein haufen roter Stimmzettel, woran kein Mensch dachte. Das eine wurde damit bewiesen, die Roten stehen mit dem leidhaftigen „Gott—sei—bei—uns“ in engster Fühlung und da hilft alles nichts, beten nicht und fluchen. Andere haben Unglück, wir aber, doppeltes Schweineglid mit der 13.

e. würde

Prälat.“  
ressenten  
darstellt,  
tätig auf  
sich nicht  
etwa um  
handelt,  
wie bet  
sichtlich ist,  
zeigen.  
geschicht  
Monaten  
während  
ernagelt.  
Körper-  
chen Zu-  
ng unzu-  
gewiesen.  
würde  
an auch  
Berlin

rbürger-  
unter eine  
eigenen  
als bau-  
unvollste  
auf diese  
um auf  
aus den  
zu er-  
bürger  
nicht ge-  
us und  
scheuk-

entrums-  
eite gut  
en Ver-  
nggrün-  
feiner  
bürger  
Selbst-  
häusern  
s bestie  
bürger  
ten“ in  
dieses  
r kein  
indeten  
bürger  
entrums-  
ange-  
ensblatt,  
as Ge-  
Voten“.

nt der  
entrums-  
lls Be-  
: Die  
lungen  
s Loch,  
obent-  
s Pro-  
wurde  
urde  
); ein  
s eige-  
slasche,  
s auf-  
davon  
, ohne  
Straße  
einmal  
er Ge-  
etmas  
Man-  
iri un  
n und  
on den  
unfer  
wird.

r hier  
in der  
inierer  
stand-  
schaft.

mehr  
dem-  
n und  
t den

schaft  
erfon,  
ei der  
auch  
hatte  
stabe  
gut  
heren.

## Letzte Telefunken.

### Ein Hochverräter.

Karlsruhe, 3. März. Das Justizministerium hat telegraphisch Anweisung gegeben, den Grafen Zeppelin zu verhaften und in Konstanz einzuliefern. Er hat durch die Erfindung des Luftschiffes das Großherzogtum Baden in ständige Kriegsgefahr gebracht, da der nächste Weltkrieg über dem Bodensee ausgefochten wird.

### Ein Unglücklicher.

Manau, 3. März. Heute wurde in der Nähe der hiesigen Anstalt ein Individuum aufgegriffen, das sich „Michel vom Walde“ nannte und kummervoll berichtete, daß man seinem Vater im Karlsruhe Rondell die Aufrichtigkeit der staatsstreuen Gesinnung abgesprochen habe. Man brachte den Gemütskranken in die Anstalt und hörte nur noch den Ruf: „O Schofer, was hast du mir getan? Darauf verschied der Bedauernswerte.“

### Ein Entdecker.

Konstanz, 3. März. Der Justizaktuar Laurentius Deffler wurde heute aus dem Staatsdienst entlassen. Er hatte in seinen Akten Korrekturen mit roter Tinte vorgenommen und sich dadurch offen als Sozialdemokrat betätigt.

### Nach Canossa.

München, 2. März. Morgen treten die Professoren Erhardt und Schützer, sowie der Pfarrer Grandinger ihre Reise nach Rom an.

### Der närrische Prinz in Preußen.

Berlin, 2. März. Prinz Karneval hat heute Morgen dem preußischen Abgeordnetenhaus und am Nachmittag dem Herrenhaus seinen allerhöchsten Besuch abgestattet. Er erließ sofort einen allgemeinen Ausweisungsbefehl, demzufolge die Mehrheit der Mitglieder der beiden Parlamente Deutschland über die russische Grenze zu verlassen haben.

### Ein Opfer der Wahlrechtsbewegung.

Berlin, 3. März. Auf Grund eines ärztlichen Attestes des Abg. Dr. Mugdan hat die Staatsanwaltschaft verfügt, daß der bekannte Wahlrechtsfanatiker Theodor Barth in Dalldorf einzuliefern sei.

### Ettlingen.

## Verkauf.

Ein größerer Posten der „Reichslügenverbands Korrespondenz“, zum größten Teil zerschnitten, ist in unserer Druckerei billig abzugeben. Die herausgeschnittenen Artikel können in unserer Zeitung nachgesehen werden.

### Courier.

NB. Wir bitten die Korrespondenten unseres Blattes, uns in Zukunft ihre Artikel wieder zuzusenden zu wollen, wir werden dieselben nicht mehr dem Bezirksamt zur Zensur vorlegen.

## Sichere Existenz.

Mehreren konservativ-liberalen Herren, welche auch etwas antisemitisch angehaucht sind und sich die Bekämpfung der Sozialdemokratie zur Aufgabe gemacht haben, wäre Gelegenheit geboten, sich hier eine sichere Existenz zu gründen durch Uebernahme der Leitung eines Bauernvereins. Nähere Auskunft auf unserem Bureau in der neuen Gerechtigkeitsgasse.

Linkena, im Fasching 1908.

Albert Nagel.

## Luftkurort Neu-Welschreuth.

Klimatischer Ort im Rheintale, 20 Minuten vom Rosenhof. Aromatische Luft. Herrliche Spaziergänge dem Stinigraben entlang bis zum Galgenbühl, oder an den Saubrunnen. Fortwährend Badegelegenheit in der Gänseweide. Täglich 2-3 Aerzte im Dorf. Der Ort hat schon viele hervorragende Männer in seinen Mauern gesehen, sogar der bekannte amerikanische Schriftsteller Sinclair vollendete hier seinen Schlachthausroman.

Das Dorf selbst weist viele Sehenswürdigkeiten auf. Die altertümliche, aus dem 15. Jahrhundert stammende Straßenbeleuchtung, sowie das in weiter Ferne bei klarer Luft noch hörbare Rollen der Eisenbahnzüge, erhöhen wesentlich den Liebreiz der Landschaft.

Fremde, welche einsame, ländlich-sittliche Idylle lieben, mögen sich vertrauensvollst an den Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs wenden, wo ihnen gerne Auskunft erteilt wird.

### Meine neue Hutform

## Zwillinge

empfehle allen Parteigenossen; Unberheiratete können entsprechenden Umtausch vornehmen.

Der Gewerkschaftshutmacher.

## Rübberg.

Eine Vereine zugrunde richtende Verwaltung sucht Mitglieder zur weiteren Tätigkeit. Zu melden bei Felsenlichter Weizenmüller Bay.

## Bekanntmachung.

Um für die Zukunft der Kompromittierung ein Ende zu bereiten, beabsichtigen wir, in der nächsten Singstunde ein Grablied für Selbstmörder einzustudieren. Es ist daher Pflicht eines jeden Sängers, besonders aber derjenigen, die sich mit Selbstmordgedanken tragen, dasselbe mitzulernen, um den freundschaftlichen Singverein vor dem Umsturz zu schützen.

Büchthaim, im Hornung 8901.

Der Elfer-Rad.

## Brühausen.

### Fahndung.

Am Abend des 24. Oktober 1907 wurde dem Zweifelhafte, Kraut- und Christbaumhändler Mustrug dabei im Gasthaus zum Adler hier, als er bei einem Glas Bier geschlafen hat, mit seinen Offizierstalenten der Stuhl, auf dem er gefesselt hat, und sein gefährlicher Hund, den er dabei hatte, auf den Rücken gebunden. Als er erwachte, war alles ausgeflogen. Der Mann stellt jetzt die Sache zur Untersuchung. Diejenigen, die etwas davon wissen, möchten sich melden beim Ortsanwalt von Brühausen. Es sind 50 Mark ausgesetzt für die Ermittlung der Täter; beim Nichtvorhandensein des Geldes wird ein Wechsel ausgestellt.

Brühausen, den 30. Febr. 1908.

(gezogen) Ortsanwalt Projeßkarle.

## Burbach.

Im hiesigen Ort ist eine

### Arztstelle

zu besetzen. Reiches Arbeitsfeld und gutes Auskommen zugesichert. Betroffener Arzt muss doppelter Dr. sein, aus „Holland“ stammen und es verstehen, wie man die „Studierten“ in der Umgegend am Verstand reicher und im Geldbeutel ärmer macht. Derselbe muss sich auch gut eignen, junge Mädchen zu behandeln, andernfalls schwer Aussicht ist, die Stellung zu erhalten.

Offerten unter Nr. 5000 M. an die „Knallerbs.“

## Fischwasser-Verpachtung.

Diensdag, den 3. März, vormittags 11.55 Uhr, im Bauensaal verpachtet die Gemeinde den sogenannten Marktfließ als reiches luges Fischwasser an den Meistbietenden. Darin sind u. a. zu finden: Kinderwagen, Heumwagen, Automobile usw.

Pachtlichhaber ladet freundlichst ein

Emmendingen, den 2. März 1908.

Die Verwaltung.

## Neue Erfindung Achtung, Hasfelder!

Nachdem es einem großen Geiste in einer Werkstätte in Karlsruhe beinahe gelungen wäre, eine Poliermaschine für Möbelschreiner zu erfinden, trägt sich derselbe nunmehr mit dem Gedanken, einen eigenartigen

### Automaten

zu erfinden, der zur Erleichterung des Dienstes zweier liberalfreier, stets nach oben schauender Edelmänner dienen soll. Der Automat soll an den Ausgängen aufgestellt werden und wird die Eigenschaft besitzen, alles, was nach Spiritus, Polituren oder sonst verdächtig riecht, anzuziehen.

Der Erfinder u. sein Kollege:

Fischerhüber.

### Wössingen.

Gesucht wird ein Bettstellenkäufer. Derselbe muß in einem gewissen Stadtteil gut bekannt, rein gewaschen und im Weintrinken durchaus flüchtig sein. Leute mit gutem Mundwerk finden am ersten Berücksichtigung.

### Bulach.

## Arzt gesucht.

Ein Mitralleusenvorstand, der durch einen Sturz sich eine starke Verletzung seines Gemüts zugezogen, sucht zur Herstellung seiner Gesundheit einen erfahrenen Arzt. Off. sind zu senden unter Chiffre 22-12 in d' Saugassl.

### Rindheim.

Gesucht werden von einem besseren Radfahrer • Verein tüchtige

### Hundefleischvertilger

da noch einige Bau- u. Bau sich in unserer bewährten Mastanstalt befinden. Solche vom Schlage eines Fuchses und Schandens werden bevorzugt. Zu melden beim Germanenagent.

### Mörsch.

Wenn der neue Staatsbahnhof hier erstellt wird, beabsichtigen einige hiesige Geschäftsleute bzw. Jagdhren zur Freijung ihrer Existenz sich Drehorgeln anzuschaffen. Auswärtige Drehorgelfabrikanten möchten deshalb ihre Offerten nach hier einreichen unter dem Motto: Staatsbahnhof.

## Aufhänger-Gesuch.

Die Gemeinde Forchä von der oberen Hardt benötigt einen Girten, der dem Gemeinderat gegenüber die Stelle als Aufhängerlehrer auf der Ortstraße versehen kann. Anfangsgehalt 350 Reichsmärker für immer. Nur mit besten Zeugnissen versehenen Personen können sich melden bei

### Nat-Gemein Nähnlich.

NB. Derselbe benötigt noch einige waschichte christlich-sozialdemokr. Gemeinderäte, die die Neujahrgratulationskur am Pfarrhof mitmachen können.

## B.-Baden.

41 Mk. Belohnung demjenigen, der noch nicht überzeugt ist, daß ich auf dem Rathaus bei passender Gelegenheit wirkungsvolle Reize verabfolgen würde.

### Der „Schwer“ wiegende Dr. Secht.

Apotheker, Beherrlicher und Mitglied des Karpenteiches.

## Eingelöste Wechsel

welche noch aus der guten alten Zeit des früheren Bauerwalters Freiherrn von Klingenstein herrühren, sind um den Selbstkostenpreis abzugeben bei

### Philipp Biergand

Mühlbesitzer bei Darlanden.

### Durlach.

## Billig! Billig!

### Ohne Aufschlag!

Nur noch solange Vorrat reicht abzugeben.

Noch ekkliche Kandidatenreden über Hebung des Bauernstandes, über Dug, Dürren, Kartoffeln, Gelbrüben und andere landwirtschaftliche Produkte, Milchschlag u. f. w., ebenso ein größeres Quantum

### Feldbereinigungs-

### Agitationsreden

großartig im Stil, nicht getrübt durch Sachkenntnis, frei von Dämonen, hat, weil „Saison vorbei“, äußerst billig zum Ankauf bezw. Selbstkostenpreis abzugeben

### der Stumpkarle,

gen. Kartoffelgenieur und erprobter Dürrenzweiger, durchgefällener Kandidat der Feldbereinigungs- und Landwirtschaftskammer, Ehrenmitglied der hinterpommerschen u. ostpreussischen Ritterschaft, doppelt und dreifach prämiierter Agarier in Schmittlauch, Peterling und ähnlichen Gewächsen.

### Tüchtiger

## Arbeiter gesucht.

An der Lagerplatzstraße werden einige tüchtige Arbeiter für dauernd bis zur Kündigung gesucht. Hoher Lohn — 2.80 bis 3 Mk. — zugesichert. Vorbedingung ist Eilschritt und mindestens 300 kg Tragkraft. Ebenfalls wird ein qualifizierter Kappo gesucht, der die Arbeiter vornehm behandelt ohne russische Klopspeitsche auszukommen vermag und selbst tüchtig mitarbeitet. Der Besitz von harten Stiefeln ist nicht unbedingt erforderlich. Anmeldungen werden entgegengenommen am Fasching 8901 früh 5.99 Minuten bei Eöhne Walsheur in Bamwald bei den krummen Buchen.

### Triberg.

Kleinerer Fabrikant sucht anlässlich der gegenwärtigen Geschäftsflaute Stellung als Marktschreier oder auch als Tierbändiger. Durch langjährige Übung ist derselbe nachweislich in der Lage, auch beim größten Nadeln seine Stimme hörbar zu machen. Off. an A. Täger, Bachstraße.

## Verloren

wurden am 27. November vorigen Jahres meine noch zu erhaltenden Präsidenten-Infignien. Abzugeben in der Ritterstraße.

### Der rote Vice.

## Lebensstellung.

Intelligenter Mann, im Hintertreiben fortschrittlicher Bürgerausschussbeschlüsse gewandt, findet gute Stellung bei hoher Provision. Spätere Anstellung im Reichslügenverband sicher. Bewerbungen mit der Aufschrift: „Hintertreppenpolitik“ sind zu richten an Kuhholu. Co. Krözzingen.

## Singen.

### Berichtigung.

Es ist nicht wahr, daß ich jemals Arbeiter während des guten Geschäftsganges entlassen habe, vielmehr habe ich damit stets gewartet, bis das Geschäft schlecht ging, auch dürfte der Umstand, daß ich gegen Errichtung einer Ortskrankenkasse gestimmt habe, zur Genüge beweisen, daß ich stets das Beste der Arbeiter will.

Otto, der Demokrat.

## Gromunterbach.

Damit man die Michaelskapelle möglichst unentgeltlich renovieren kann und vor allem der nötige Sand auf dem billigsten Wege herbeigeschafft wird, bittet man, in der nächsten Zeit stark in Verleumdungen zu machen.

## Mein System

imponierende Figur, repräsentationsfähig, 1,86 Lebensgewicht, 80 Brustweite, 186 Bauchweite, empfehle angelegentlich zur Verwendung. Auskunft wird erteilt von Hermann, dem Cherusker.

### Wängerde.

## Kathol. Hasenverein.

Heute Abend halb 9 Uhr Sitzung im Lokal, sämtliche Hasen der Mitglieder haben bündlich zu erscheinen. Stellungnahme zum Fall Berger-schaukel.

### Der Hasenvorstand.

## Maulburg.

Um die leidige Lokalfrage am hiesigen Plage endlich einmal aus der Welt zu schaffen, haben wir beschlossen, einen

## Desinfektions-Apparat

anzuschaffen, welcher den Herren Wirten unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden soll. Dieser Apparat wird so eingerichtet sein, daß er, nach statigeber Versammlung in Funktion gesetzt, alle etwa im Lokale noch zurückgebliebenen sozialdemokratischen Gifte aufsaugt und dafür die Luft mit entsprechenden patriotischen Dünsten erfüllt. Wir glauben, daß durch diese Maßregel einem dringenden Bedürfnis abgeholfen, und daß wohl auch jedes Risiko ausgeschlossen sein wird.

Bewerber zur Bedienung des Apparates, wollen ihre Offerten mit der Aufschrift „Gleichberechtigt“ an die Expedition d. Bl. einreichen

## Hypothek-Gesuch!

In einem größeren Dorfe in der Nähe der Stadt Karlsruhe wird von einem Kriegerverein mit beschränkter Haftpflicht gegen einen Franzosenstein eine Hypothek von einigen Tausend Mark zum Ankauf von neuen Mitgliedern anzunehmen gesucht. Die Rückzahlung erfolgt, wenns Waloheit gut ausfällt. Kapitaltrüchtige Freunde und Gönner unerer Sache mögen ihre Adr. ste mit Angabe der Summe unter „Surra-Hoch“ zur Verfügung stehenden beim Stadtrat Antan oder beim Weberhannes im Ausland abgeben.

Den  
Und  
Beig  
Was  
Dieses  
Sohn  
Da  
Und  
Me  
Und  
Ja,  
Ob  
fid



November  
eine noch  
Präsidenten  
geben in  
Vice.  
ung.  
nam, im  
chriftlicher  
Stellung ge-  
Später  
schlügen-  
erbungen  
„Hinter-  
zu richten  
zungen.  
ng.  
dend ich  
ges ent-  
ehr habe  
art, bis  
gung,  
and, daß  
ng einer  
gestimmt  
beweisen,  
Beste der  
okrat.  
bach.  
Michaels-  
ntgeltlich  
und vor  
Sand auf  
herbei-  
man, in  
rt in Be-  
nen.  
dem  
repräsent.  
Lebend-  
eite, 186  
le ange-  
endung.  
teilt von  
Beruster.  
le.  
erein.  
6 Uhr  
sämliche  
haben  
n. Stel-  
Berger-  
stand.  
g.  
ofaffrage  
endlich  
Welt zu  
schließen.  
pparat  
er den  
utlich  
werden  
ird so  
er, nach  
ummlung  
lle etwa  
urückge-  
ratifchen  
afür die  
schenden  
erfüllt.  
rdy diese  
ngenden  
n, und  
s Risiko  
ird.  
ienung  
en ihre  
uschrift  
an die  
seندن  
uch!  
n Dorfe  
t Karls-  
n Krie-  
ränkter  
einen  
Hypo-  
au end  
n neuen  
men ge-  
erfolgt,  
ausfällt.  
ide und  
mögen  
abe der  
egenden  
a-Hoch“  
n oder  
m Aus-

sen Verfassung, in Buchform gebunden, und überreicht dem Präsidenten Graf. Der Herr Präsident trägt sämtliche Orden Sr. nährischen Hoheit und bemerkt gegenüber einer Anfrage des Abg. Fehrenbach, daß für die Dauer der heutigen Sitzung die Glocke entfernt sei, da die Schellenmüge des Herrn Präsidenten diesen Dienst viel einfacher und bequemer verhehe.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Sozialdemokraten, betreffend die 175er. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Ist der großherzoglichen Regierung bekannt, daß die preussische Seeresverwaltung beabsichtigt, veranlaßt durch die vielen heißen Vorkommnisse im Offizierkorps, ein neues Regiment, das der 175er, aus Mannschaften und Offizieren der ganzen Armee zusammenzustellen und alle diejenigen, die mit dem § 175 in Konflikt kommen, in dieses Regiment zu versetzen, anstatt dieselben zu pensionieren. Wie stellt sich die Regierung dazu?“

Zur Begründung der Interpellation hat das Wort der Abg. Reichold (Soz.). Derselbe spricht — entgegen den sonstigen Gepflogenheiten — von der Rednertribüne aus in folgender, formvollendeter Rede nahezu zwei Stunden lang. Er erklärt sich als Gegner der 175er-Liebe und als erbitterter Feind der „Hinterlader“. Er schließt mit den Worten: „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!“

Der „Verkehrsminister“ b. Marschall erklärt sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit. Er stellt sich als „Verkehrsminister“ vor allen Dingen dazu verpflichtet, den „Verkehr“ zu fördern und überall fördernd einzugreifen, wo es die Umstände erheischen. Die Bildung des neuen Regiments liege unbedingt im Staatsinteresse und sei eine absolute Notwendigkeit. Nach authentischen Mitteilungen ist die Bildung des neuen Regiments beschlossene Sache und die badische Regierung habe keine Ursache, dagegen zu demonstrieren. Bei der Aushebung der Rekruten für dieses Regiment wird weniger gesehen auf entsprechende Körpergröße und großen Brustumfang als auf gute Ausbildung der unteren Extremitäten, damit niemand „kurz“ kommt. (Abg. Süßkind huiet ironisch.) Der Minister fortzufahren: Sie sind ruhig, Herr Süßkind, Sie wären schon untauglich! Die Mannschaften werden ausgemustert mit langen Keitstiefeln und weißer Lederhose, die verkehrt angezogen wird, also hinten geschlossen. Regimentskommandeur wird Graf Söhnenau. Nach Karlsruhe kommt ein Bataillon davon unter dem Kommando des Grafen Lynar.

Das Wort hat der Abg. Obkircher. Dieser tritt zufälligerweise auf dem Platze, den ehemals Herr Geistl. Rat Bader eingenommen. Er will sich erheben, ist aber — angewachsen und wird vor Reizen und Ziehen mit einem gewissen Körperteil ganz — schwarz. Seine bebenden Lippen rufen: Ich behaupte, daß nicht nur das Gehirn des Zentrumsmanns eine Windung mehr hat, wie das eines Normalmenschen, sondern auch der verlängerte Rücken. Diese Wahrnehmung habe ich soeben gemacht. Abg. Dr. Ding ist erstaunt darüber, daß sein Freund Obkircher nicht aus „eigener Kraft“ sich vom Zentrumsstisch los machen könne; er solle nur Geduld haben bis zum Jahre 1909. Abg. Obkircher diesen Trost vernommen, bekam er, der Schred, den Durchfall, aus eigener Kraft, wie er erhört. Für ihn springt der Abgeordnete Dr. Ding zu. Er spricht vier Stunden lang und ist der Ansicht, daß auch in puncto „Liebe“ sein Prinzip der „eigene Kraft“ gelten müsse. „Selbst ist der Mann und muß bleiben, zu was brauchen wir Weiber!“ ruft er pathetisch aus. (Zu den Sozialdemokraten gewendet): Auch in der Liebe müsse sich der Mann, genau wie in der Politik, auf die eigene Kraft verlassen und fremde Hilfe mit „nationalliberaler Entschiedenheit“ zurückweisen. (Der übrige Teil der Rede kann leider nicht wiedergegeben werden, da die Stenographen eingeschlafen sind. D. Red.) Abg. Schöfer (Zentr.) meint, man müsse alles, so auch dieses vom christlichen Standpunkt aus betrachten. In den Reigungen der 175er käme christliche „Duldsamkeit“ und uneigennütige Nächstenliebe zum Ausdruck, denn es sei weiter nichts als die „Berücksichtigung“ des Nächsten mit „Hinterlassung“ des eigenen „Vorteils“. Schon der Umstand, daß die Sozialdemokraten das neue Regiment nicht haben wollen, ist für mich Grund genug, daselbe gebilligt zu verlangen.

Abg. Frühau (freiw. Volkspartei): Abraham du ziehst den Engel dir aus Büchlein b. . . . Das neue Sozialdemokraten auch bei dieser Gelegenheit zu unterstützen werden. Die Interpellation zeigt, daß die Sozialdemokraten immer noch nicht gelernt haben, praktisch zu

„arbeiten“. Schon die politische Klugheit gebietet uns, der Neuerung zuzustimmen. Meine „Fraktion“ hat soeben nach einer stürmischen Sitzung beschlossen, „einstimmig“ für den Regierungsantrag einzutreten.

Bei der Abstimmung wird ein Vertrauensvotum für die Regierung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Zur Geschäftsordnung erhält das Wort der Abg. Eichhorn (Soz.): Er sagt, daß er per Eilzug aus Berlin gekommen sei und dankt vor allem für die ehrenvolle Wahl zur Empfangsdeputation. Es war ihm aber leider unmöglich, seinen Repräsentationspflichten, nach denen er förmlich schmachet, zu genügen, da ihm seine Anwesenheit in Berlin bei den Straßendemonstrationen notwendig erschien. Er sei wegen eines speziellen Auftrages von Berlin gekommen. Sein Freund Bülow, mit dem er bei dem letzten Hofball „Schmollis“ getrunken hätte, hätte ihm den Auftrag erteilt, den Schreibtisch des Ministers v. Marschall nach Berlin zu bringen, da derselbe dort notwendig gebraucht werden könnte. Daß der badische Minister darauf schreibt, hat bis jetzt noch kein Mensch gemerkt. (Klingel des Präsidenten.) Höhnend ruft Eichhorn: Ruhige Dich, Adolfs, ich hole mir meine Ordenskrone jetzt nur noch in Berlin. (Bravo! auf allen Seiten des Hauses!)

Damit ist die heutige Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung am Mittwoch. Unter Absingung der Marschallse verließen die Abgeordneten den Sitzungssaal.

### Fidelitas

Die Zahl der Bürgerauswählungen soll im Jahre 1908 eine erhebliche Vermehrung erfahren. Herr Oberbürgermeister Siegrist hat beim Stadtrat sogar eine solche von 50 Prozent beantragt, um den vielseitig geäußerten Wünschen aus Stadtverordnetenkreisen entgegenzukommen. Entsprechend diesem Antrage finden im Laufe dieses Jahres — 11 Sitzungen statt, nachdem im Vorjahre der Karlsruher Bürgerauswahl 7 mal versammelt war.

Auf dem Rathaus werden alle Bürger von Karlsruhe anständig behandelt, sagte Herr Oberbürgermeister Siegrist in der letzten Bürgerauswahl; am Tage darauf schlug er dem Stadtrat eine Umlagenverhöhung — auch für alle Bürger — von 50 auf 60 Pf. vor.

Zu einem Sonnenbad soll nach zuverlässigen Mitteilungen der Rathaussitzungsaal im Jahre 1920 umgestaltet werden. Ein Privatunternehmer ist bereit, dieses Risiko zu tragen und zwar unter der Bedingung, daß die Stadträte und Bürgerauswahlmitglieder eine Stunde in diesem Sonnenbad verweilen, ehe sie zur Erledigung ihrer Tagesordnung übergehen. Herr Siegrist ist die Oberaufsicht über das Sonnenbad übertragen worden.

Tuberkulose-Museum. Die Zahl der an Tuberkulose Erkrankten ist in Karlsruhe erfreulicherweise in hohem Maße zurückgegangen. Ein Umstand hat dies bewirkt, der in seiner Art als epochenmachende Entdeckung gefeiert werden muß. Nach dem bekannten Grundsat: Krankheiten verbieten sich der Heilung, hat man das Tuberkulose-Museum mit dem Stadtverweis beauftragt. Erhielt man es auf Monate hinaus in einen bakterienfreien Keller, als die tuberkulösen Erkrankungen bei der Karlsruher Einwohnerschaft nicht in dem erwünschten Maße abnahmen, griff man zu einer Radikalur und stellte das antiseptische Element zuvorkommend dem benachbarten Mannheim zur Verfügung. Das hat geholfen, die Lungenerkrankungen sind verschwunden und mit ihnen die Ärzte, die sich früher ihrer Heilung widmeten.

Am Eingang des Tierparks im Stadtgarten werden vom nächsten Dienstag ab den Besuchern Parfümfläschchen, Marke Beilchen, gratis verabreicht. Man will dadurch weitere Ohnmachtsanfälle vermeiden, von denen in letzter Zeit mehrere Spaziergänger infolge des lieblichen Geruches befallen wurden.

Mit einer Protestresolution der Grünwinkler Frauen hatte sich der Karlsruher Stadtrat jüngst zu befassen. In der Sitzung des Bürgerausschusses am 4. November v. J. wurde die Einverleibung Grünwinkels durch die städtischen Kollegen beschlossen. Binnen 5 Minuten war die männliche Einwohnerschaft Grünwinkels zu Bürgern der badi-

schen Residenz gemacht. Dagegen wenden sich die Frauen von Grünwinkel in ihrem Protest. Jeder ehrliche Grünwinkler habe bis jetzt 3/4 Jahre gebraucht, bevor er das Licht der Welt erblicken durfte. Der Stadtrat beschloß die Resolution der chemischen und technischen Prüfung und Versuchsanstalt, Kaiserstr. 12, zu überweisen.

Ein Herr Dr. Niem hat bei der vorjährigen Beratung des städtischen Voranschlags im Bürgerausschuß erklärt, erst im reiferen Alter werde der Politiker vernünftig. Wir haben uns mit dem Hausarzt des betreffenden Redners, der früher an Rotlauf litt, in Verbindung gesetzt und dieser hat uns — natürlich im Vertrauen — mitgeteilt, sein Patient könne ein hohes Alter recht gut vertragen. Ein Rückfall in die Jugendfrankheit sei nicht zu befürchten.

Der Redakteur der „Chronik für Karlsruhe“ hat den Leitern der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung dringend ans Herz gelegt, im Jahre 1908 von allen Veranstaltungen und Versammlungen abzusehen, da hierfür in seinem Budget keine Abteilungen vorgeesehen sei.

Vom Rabattspareverein erhalten wir folgende Zuschrift: „In der letzten Generalversammlung des Rabattsparevereins konnte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich der Mitgliederstand ganz bedeutend gehoben hat. Nicht nur, daß sich die hiesigen Bädermeister in corpore dem Verein angeschlossen haben, um dem Publikum die verkleinerten Preise und Brotzen schmackhafter zu machen, haben auch die Damen der Kleinen Spitalgasse ihren Beitritt zu dem Rabattspareverein



erklärt. Die Veranlassung hiezu soll der schlechte Geschäftsgang vor Weihnachten gegeben haben. Seitdem nun an jedem Häuschen das Schild mit der Aufschrift prangt: „Mitglied des Rabattsparevereins“, soll sich der Umsatz bereits wieder verdoppelt haben. Ist es für die Kunden doch auch eine Annehmlichkeit, für 3 Mark drei 1 Mark-Marken einzulösen zu können. Die Ehefrauen bekommen allerdings auf die Frage, von welchem Geschäftshaus diese Marken ausgegeben würden, nur in den seltensten Fällen von ihren Männern eine Antwort.

Die Südstadtbahn wird am 3. März d. J. bereits in Betrieb gesetzt. Da die Eisenbahndirektion nicht gestattet hat, daß die Straßenbahnwagen den Uebergang an der Mühlburrerstraße von 1/6—1/7 Uhr morgens freuzen, hat sich der Karlsruher Stadtrat mit dem Grafen Zepelin in Verbindung gesetzt. Dieser hat einen Ballon konstruiert, an welchen die Wagen der Straßenbahn gehängt werden, wenn die Bahnstranke geschlossen ist, was bekanntlich während 23 Stunden 58 Minuten eines Tages der Fall ist. Der Ballon führt die elektrischen Wagen in Gäßelhöhe über die Bahngleise und landet an der Einbiegung der Bahnhofstraße. Das Sinausehen aus der Elektrischen während der Uebergangsbildung wird mit dem Verschwinden im Schlot einer unten vorüberfahrenden Lokomotive bestraft.

Mit der Ueberlegung des Maskenzuges der Karnevalsgeellschaft wird die Südstadtbahn am nächsten Dienstag das Zepelinsche Projekt erstmalig zur Ausführung bringen.

Rintheim. Zu Ehren des in unsere Hauptstadt einziehenden Bringen Karneval findet die feierliche Eröffnung der neuinstallierten Gasbeleuchtung statt. Nach Ankunft der Erlauchten Herrschaften am hiesigen Hauptbahnhof bewegt sich ein feierlicher Zug sämtlicher Vereine nach dem Marktplatz; es werden 101 Bomben losgelassen, der Bürgerverein tritt ins Gewehr, um dem letzten Hausnar das Gasblitzlicht beizubringen, die Luftschifferabteilung unternimmt eine Fernfahrt ins Brückle. Vom genannten Tag ab ist die Einfuhr von Petroleum sowie anderen feuergefährlichen Gegenständen verboten; sämtliche Petroleumlampen werden polizeilich konfisziert und 3 Uhr 31 Minuten vormittags öffentlich nach auswärts verfeuert, darunter kostbare Karikäten aus Großvaters Zeiten, wobei Rabattsparebücher auch noch gestempelt werden. Der Erlaß wird zu einem großen Erleuchtungsfest verwendet, bei welchem an diversen Rednern sowie an vergangene und zukünftige Stadtväter, die sich um das Wohl und Wehe der Stadt besonders verdient gemacht haben, Allerhöchst der Hausorden überreicht wird. Wo Gaslaternen sind, müssen aber auch Studenten sein; also wird eine Hochschule errichtet, die den Namen nach dem allergnädigsten Spender „Karnevalia“ tragen soll.

### Briefkasten der Redaktion.

Die Sprechstunde der Redaktion wird einstweilen vom Minister v. Bodman abgehalten. Er erteilt Unterricht, wie man am verständlichsten russisch spricht. Bereitwillig gibt er Auskunft, wie Bomben geworfen und Beamte ermordet werden. Auch weist er jedem Sozialdemokraten die Rolle zu, welche er bei der russischen Revolution zu spielen hat. Sein Kollege v. Dusch kann gefragt werden über die Einmischung Preußens in die badische Rechtspflege.

Um stilles Beileid für alle diejenigen Einsender, welche mangels des Raumes und zu später Beförderung an uns „nicht mehr gedruckt wurden“, bittet Die Re-aktion.

Olga Molitor die „rote“, Die bei ihrer Mutter Tode, Ganz allein zugegen war, Stand als Zeugin vor der [Wahr!]

Ziehend ziehen durch die Straßen Karlsruhe's dichte Menschenmassen; Werfen Olga Molitor Anteil an der Mordtat vor.

Ja sogar ein Herr von Adel, Aber gar nicht ohne Tadel, Schrieb ihr das in einem Brief; Doch die Sache ging ihm schief.

Denn sie ließ sich nicht betören Und anstatt ihn zu erhören, Zeigte sie dem Amt es an, Was von Hindenau getan.

Dieses eilt, zu seinem Schrecken, Ihn in Karlsruhe einzusteden, Da sein Brief nur Schwindel sei Und Erpressung nebenbei.

Alle Welt war in Bewegung Und in heftiger Erregung; Ja, es heißt, man wette, Ob sich Gau wohl rettete.

Endlich, nach so vielen Wochen, Ward das Urteil ihm gesprochen, Und am Tage des Gerichts Galt ihm alles Reugnen nichts.

Denn verurteilt ward zum Tode Gau nach üblicher Methode; Doch es floh nicht nochmals Blut Und das war ja auch ganz gut.

Sihen muß er lebenslänglich; Also ward für ihn verhänglich, Daß die Schwiegermutter man Ungestraft nicht töten kann.

Für das schöne Baden-Baden Ward die Mordtat selbst kein Schaden; Vorher weit und breit bekannt, Ward es nun noch mehr genannt.

Abbildungen aller Arten Gab es, ja auch Ansichtskarten, Und wer nach der Badstadt kam Augenschein vom Mordplatz nahm.

Nur die Schwiegermutter großen Baden-Baden, denn sie wollen Fern vom Schuß sein, wenn es kracht Und man „Molitorles“ macht.

Baden-Baden. Ganz Kritiker.

# Schäufele

werden jederzeit frisch zubereitet.  
**Gasthaus zur Generaldirektion in Rintheim.**



Gesetzlich geschützt.  
 Patent in allen un-  
 kultivierten Staaten  
 angemeldet.

Mit nebenstehender  
 Schutzmarke versehen,  
 haben wir einen neuen

**Likör**  
 fabriziert und unter  
 dem Namen

## revisionistischer Leidenbitter

in den Handel gebracht. Ein Gläschen von diesem hochfeinen Likör genügt, um alle von radikalen Umwandlungen Befallene wieder auf die richtige Bahn zu bringen. Bei hartnäckigem Leiden empfiehlt sich eine mehrmalige Kur.

Man wolle beim Einkauf genau darauf sehen, daß die Flaschen obige Schutzmarke tragen. Nur echt, wenn mit obigem Zwillingsspaar versehen.

**Ludwig & Bloch.**

## Achtung! Arbeiter Karlsruhe's! Achtung!

Bis auf weiteres finden sämtliche Versammlungen der Partei- und Gewerkschaftsorganisationen, sowie die Turn-, Sing- und Radlerstunden der Arbeitervereine, jeweils

**Dienstags, abends 8 1/2 Uhr im Hause Blücherstrasse 20**

statt. Da bei der ca. 9-10 000 betragenden Gesamtmitgliederszahl eine Ueberfüllung der Lokalitäten zu befürchten ist, bleibt der große Saal für die „passiven“ Mitglieder der genannten Korporationen ständig reserviert.

**Das Komm-mit-hin.**

## Restauration zum „Neuen Königshof“

Gesucht ein kräftiger und schlagfertiger **Nebenzimmer-Akrobat.**

Derselbe muß im Zerklümmern von Bierunterfäßen auf Holzhausener Zentrumsköpfen und auch sonst im Dinausfahnen bewandert sein. Solche Akrobaten aus der Kaiserhausener Gegend erhalten den Vorzug. Wegen des Abzuges.

Auch findet ein „Nimmeliges“ Schwabe gute und lohnende Stellung.

NB. Arabatten von Hanf, die das Atmen erschweren, sind vorhanden. Marke: „Verzweiflung aus brüderlicher Liebe“ bevorzugt.

**Heinrich der Löwe.**

## Achtung, Metallarbeiter, Achtung!

Fasnachtsdienstag, mittags 12 Uhr Versammlung der **Bliespöcken-Kapelle** im Lokal. Abmarsch zur Teilnahme am Umzug 1 Uhr 30 Minuten.

**Der Dirigent.** Die **Verwaltung.**

Ferner machen wir unseren Mitgliedern bekannt, daß am **Aischermittwoch**, morgens von 10-12 Uhr, in unserem Büro ein größerer Posten übriggebliebener **Bewerbungen** versteigert werden.

Weiter geben wir bekannt, daß wir am 1. März die **Verwaltungsstellen** Kattowitz und Stallupöhlen aufgelöst und dem Verwaltungsbezirk Karlsruhe einverleibt haben.

**Hein-pold.** **Leo-rich.**  
**Ja-Kob.**

## Wurstwaren!!

Beste Hausmacherwurst in allen Preislagen empfiehlt

**Dietrich, im Volksfreund.**

NB. Dasselbst wird auch trockenes Brennholz abgegeben.

**1 Gross Salzstengel** zu kaufen gesucht. Off. an den **dicken Kadel** im Moninger.

## Lätschenbach.

### Hoher Nebenverdienst

Ein eintragsreicher **Vorstandsposten** ist neu zu besetzen. Es wird auf eine durchaus reelle Kraft reflektiert, welche hauptsächlich im Rechnungsführen, Gelbbrühenhandel und Prämierungswesen bewandert sein muß. Die weiße Kutte stellt der Verein. Ferner soll derselbe im Stande sein, durch Vollmachten Haisenschulden einzutreiben. **Bemittelte Bewerber bevorzugt.**  
 Näheres im **Hafenbureau**, Gustavstraße 6.

### Nach Waldshut

### Schwarzer Redakteur

gesucht. Bewerber, welche im Kohlanpflanzen erfahren und den Lesern etwas „weiß“ zu machen verstehen, bevorzugt. Offert. unter „roter Zylinder“ a. d. Exped. d. Anstalters.

### Kretzingen.

### Bürgerauschuß-Kandidaten

mit nachweisbar unwandlbarer Fürstentreue und glühender Vaterlandsliebe, die an fürstlichen Wiegenseiten das Festgelächte unentgeltlich besorgen, werden auf Spätherbst gesucht. Sonstige Kenntnisse und Fähigkeiten sind nicht erforderlich. Reflektanten wollen sich melden an die **Maschinenschreiberei** in der **Reichschiemiedsgasse**.

**Gebr. Fuzler**  
 Gesellschaft ohne jede Haftung

### Kaninchen-Ausstellung in Hagsfeld.

Am 30. Februar d. J. findet im **Gasthaus z. Lamm** eine

### Kaninchen-Ausstellung

mit Prämierung statt. Da nur solche Tiere, mit langen Ohren prämiert werden und von diesen wenige vorhanden sind, so ist es auch gestattet, **Esel** auszustellen.

Um die Tiere vor einer Ansteckung zu schützen, müssen dieselben vor der Ausstellung mit **Palmerinseife** gewaschen und mit **Ottenpulver** gestreut werden. Die **Tanz- und Unterhaltungsmusik** wird von den **Hafen** selbst ausgeführt. Die Preise werden nach der Länge der Ohren ausgegeben und zwar als erster Preis ein **Stempel** auf das Ohr, als zweiter Preis ein **Stempel** auf den Rücken und als dritter Preis ein **schlanker Benda** um den Hals. Als Preisrichter fungiert **Herr Durchbreuner**. Zahlreichem Besuch sieht freundlichst entgegen

**Joseph und Ludwig**  
 um die Ecke rechts und links.

### Ettlingen.

### Achtung!

Meinen Parteifreunden diene zur Nachricht, daß ich gegen das Personal der **Albthalbahn**, welches mir in ganz unmotivierter Weise für meine **Neujahrs-Wildtätigkeit** öffentlich gedankt hat und dadurch die Arbeiter in meinem Geschäft zu **Wehrforderungen** aufreiste, **Klage** wegen

### Aufreizung

angestellt habe, damit durch eine exemplarische Strafe dieser Leute die Ruhe und Ordnung in meinem Geschäft wieder hergestellt wird und niemand mehr daran zu zweifeln magt, daß ich wirklich **arbeiterfreundlich** bin.

**G. Terich, konservativ.**

### Turngemeinde Daxlanden.

### Bekanntmachung.

Laut Beschluß der letzten Generalversammlung vom 30. Februar 2008 muß jedes Mitglied, zum Unterschied von den roten Turnern, als Kennzeichen auf dem linken **Rockärmel** den

**hl. Moiskus**

tragen. Diejenigen, welche ihn noch einstricken lassen wollen, können sich in der **Leo'schen Schneiderei** m. Idn.

### Ettlingen.

### Redakteur-Gesuch.

Wie wir, leider erst nach Engagement, erfahren mußten, hat der **Redakteur** unseres hiesigen Parteiorgans die **üble Gewohnheit**, bei der Veröffentlichung auch nur **harmloser Lügen** über die **Sozialdemokraten** zu ertönen. Auf die Dauer konnten wir dieses **Gebahren** nicht mit dem **Mantel** der christlichen Liebe zudecken, zumal derselbe auch **anderswo**, beispielsweise zurzeit in **Burbach**, gebraucht wird. Wir sind somit genötigt, für genannten Posten eine **geeignete Kraft** zu suchen und bitten um **Bewerbungen**.

Bedingungen (in Prozenten ausgedrückt): **Dreißt**, und **lügenhaft 80%**; **dumm 20%**. Die fehlenden Prozente können durch **Geist** ersetzt werden.

**Das schwarze Komitee.**



## 100 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir die eingewanderte **Wildebau** lebend einliefert, die schon Jahre lang die **Gemarkung Solzbirlingen** und Umgebung unsicher macht und alle friedlichen Spaziergänger belästigt, die den **Waldbaum** betreten. Da viele der badischen Bürger solches **Propheten** noch nie gesehen haben, beabsichtige ich, dieselbe im **Karlsruher Stadigarten** in einem großen Käfig auszustellen. Jedoch ist es zu empfehlen, dieselbe vor **Einführung** einem gründlichen Bad zu unterziehen, da die **dreckigsten** und **schmutzigsten** Winkel ihr **Lieblingsaufenthalt** sind.

Solzbirlingen, den 30. Februar 1709.

**Sionla Kastatter, Oberjäger.**

### Volontär,

der sich praktisch betätigen will im **Reißeln** alter **Werkstätten** nach vollständigem **neuem System**, findet Stelle **Maschinenbauanstalt Heiden**, **Karlsruh** bei **Kentheim**.

### Schwarze Mäntel,

welche sich nach allen **Wendungen** drehen und **besonders** gegen den **„roten Ansturm“** schützen (für **Dummköpfe** sehr geeignet), sind **billig** zu haben beim **Zentrumsturm-Wächter** in der **Adlerstraße**.

### Vermittler-Gesuch.

Ein in der Nähe von **Nußfels** seit Jahren bestehender **Gesangverein**, welcher nicht mehr den modernen **Verhältnissen** entspricht, sucht sich mit einem **leistungsfähigen** Verein (möglichst **Sängerriege**) zu verschmelzen.

NB. Die näheren **Vorbereitungen** sind schon getroffen. **Charaktere**, welche auf solche **Dummheiten** geprüft sind, erhalten den **Vorzug**. Es kann nichts schaden, wenn ein **Nebenbeschäftigung** getrieben wird. **Ernstgemeinte** Offerten unter **Nr. 1862** der **Kastalters**.

### Wau-Wau!

Abhanden gekommen ein **älterer Fox-Terrier**, auf den Namen **Ami** hörend. **Besondere Kennzeichen** sind: **Eine helle, fette Stimme**, **stark entwickelte Glaze**, er **früht** am **besten** halb **abgenagte Schweinerippel**. Die **Selbst** bittet man abzugeben beim **Bayerischen Schwobe Gannes im Wald**.

NB. Dasselbst werden auch **Kerwe-Bratenreste** und **breite Rüdeln** mit **Vorliebe** angenommen. **D. D.**

### Durlach.

Ein bei der **Firma Grieger** angestellter, **abänderungs-williger Ingenieur** wünscht, da derselbe seinen **Verdienst** in irgend einer **Gemeinde** die Stelle eines **Schutzmanns** oder **Nachtwächters** zu besetzen. **Gesl. Offerten** unter **schwarzer Knebel** an die **Exped. d. Bl.** erbeten.

### Rüberg.

Auskunft über das **Verhalten** bei zukünftigen **Eingemeindungen** erteilt: **Brücker**, **Stadtbaumeister**, **Rätsch**, **Verrechnungsrat**, **Gosler**, **Schulinspektor**, **Krumm**, **Marksteinverfeger**.

Das **Bureau** befindet sich **Ede Fischerstraße** und **Steinbruchstrasse** im **guten Hofjüngersviertel** **Gewann** **Lehren**.

Ebenso empfehlen sich die **Genannten**, falls das **Häuser** **irgendwo** überhand **überhand** nimmt, als **Ratgeber**, wie man dies wieder einstellt.

### Wolfartseier.

Gesucht werden einige **Witwer** u. **Brantweinpieler** beim **Dubensteller**.

Wer das **Manfadenbäume** sehen im **Hochsommer** praktisch **erlernen** will, kann sich melden bei **H. Neumann**. **Ebenfalls** findet ein **Weldereiter** dauernde **Stellung**.

### Grünwinkel.

Ein in **Daxlanden** angelegter, in **Grünwinkel** unbeliebter, in **Karlsruhe** funktionierender **Gießermeister** sucht Leute, die wegen des **§ 153** der **Gewerbeordnung** noch keine **Bekanntmachung** mit dem **Gesängnis** gemacht haben. **Anleitung** wegen der **Geschäftsordnung** wird **jeden** **Abend** von **6 bis 11 Uhr** im **Hotel „Rheinische Nacht“** erteilt. Ein **gewisser Müller** von dort hat die **Probe** **glänzend** bestanden.

Nähere **Auskunft** erteilt der **Ein-eider** **Schotwiffeschorsch**.

### Gelegenheitskauf.

**Grundsätze**, **Prinzipien**, **Ideale**, **Traditionen**, **Forderungen** usw., sehr gut erhalten, weil noch nie **gebraucht**, werden **preiswert** abgegeben, weil in den **neuen Kurs** nicht **passend**. Für **Blöcker** sehr **geeignet**. Näheres bei **Verwalter Weinsahrt**, **Grödsingen**, **hint Lurmburg**.

### Polizeidiener gesucht!

Die **Gemeinde Rübelsbach** (Amt **Leßchenbach**) sucht einen **2. Polizeidiener**. Der **1.** in **insolger** der **Verdringung** **Schulkindern** für den **politischen** **Hirtin** zur **Verdringung** von **Strafen** mit **Arbeit** so **überhäuft**, daß die **Verordnung** der **Gemeindeangelegenheiten** **notwendig** einem **andern** **übertragen** werden muß. **Bewerbungen** wollen unter **Kindererziehung** an den **höhen** **Nat** der **Gemeinde Rübelsbach** eingereicht werden.

### 10 Mk. Belohnung

demjenigen, der mir **nachweist**, daß ich **nicht** alle **Hafen**, **welche** mir vor **Augen** **lamen**, **weggeschossen** habe, um den **Stamm** **auszuwutzen**.

Vor dem **Einsetzen** **jungen** **Tiere** wird **dringend** **gewarnt**. **Solzbirlingen**, den **32.** **Dez.** **vor** **Magau**.

**Alouis Ruh,**  
**Oberjäger.**

### Pflugstein.

Die **Gemeinde Pflugstein** sucht auf **1. April** d. J. für ihre **Badanstalt** einen **Schwimmlehrer**.

Derselbe muß im **Aufstellen** von **Laternen** behufs **Beleuchtung** der **Orts- u. Bahnhofsstraßen** bewandert sein, da die **Gemeinde** seit **Jahren** **vergeblich** gegen eine **periodisch** **wiederkehrende** **aggressive** **Finanziers** zu **kämpfen** hat.

**Bewerber** darf **nicht** über **100** und **nicht** unter **10** **Jahren** **alt** sein und muß im **Bau** **u. Kanalisationsgraben** große **Kenntnisse** besitzen.

Offerten mit **Angabe** der **Schwimmfähigkeit** — die **letzte** ist in **unserer** **Wohlfahrt** **anzustellen** — sind **zu richten** an

**Den hohen Nat.**

### Fahndung!

Es ist eine **Wildebau** **abhanden** gekommen. **Auskunft** **nimmt** jederzeit **entgegen** der **Obergeneral Schwab**. Die **Anzeigegebühren** sind **frei**.

**Naturalien** vergütet. **Schmitt, Hags im Feld.**

### Ein tüchtiger Meißel

wird in **Hagenfeld** **gesucht**. Zu **erfragen** im **Freiburger** **Süßfall** von **Franken**.

M  
 Ausg  
 Abwand  
 75 Pa.  
 abgeho  
 27. 2.10  
 e u d  
 Rebo  
 Wir e  
 monach  
 ansgebro  
 den, mit  
 Spitze, d  
 Der S  
 der Regen  
 len; auch  
 Die U  
 milie befi  
 klomiert.  
 Zwei  
 ginn mit  
 „Keine K  
 Nation  
 Die p  
 len: M  
 Samartins  
 National  
 Albert M  
 Das M  
 Berichte t  
 tagnumm  
 D  
 Ein Erlebn  
 21. Feb  
 raum des  
 sen über  
 warten vor  
 ihr Recht.  
 Refursch  
 einem auf  
 worden i  
 die grauen  
 geriffen, u  
 lere Maßf  
 sich vor mi  
 best den K  
 Sie mich n  
 In dem a  
 müßjam de  
 lam, wie e  
 Und das  
 werkers, w  
 Ablegung d  
 en, im Ja  
 ktuar aus  
 Provisoriu  
 gericht zuri  
 jehen, sein  
 lich zu st  
 volontieren  
 Anstalt gew  
 Angehörige  
 in Konstanz  
 lichen Mini  
 terrechts, „  
 ment von b  
 gehabt und  
 Dr. Antzge  
 seiner Verm  
 D. vielleich  
 oder mußte  
 besondere h  
 röhsten Le  
 haben. Wir  
 vorläufig u  
 So, Herr  
 Wllg. stamm  
 ber den Bir